

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

4-6/09



Transfer: Wissenschaft
trifft Wirtschaft

Außerdem in diesem Heft:

Vergessene Rekorde 10

Atombewegungen auf der Spur 38

Inhalt 4-6/2009

Universität & Gesellschaft



Uni bei Langer Nacht der Wissenschaften	3
Erster International Day auf Campus	3
Empfang für neuberufene Professoren	4
Nächste Schritte bei „Pearls“	5
Löhmansröben Wissenschaftsbotschafter	6
DAAD-Freundeskreis sucht Stipendiaten	7
Kampagne „Studieren in Fernost“ gestartet	8
Veranstaltungsreihe zu DDR-Rock-Musik	9

Burgkapelle in Ziesar restauriert	9
Ausstellung über jüdische Sportlerinnen	10
Französische Studierende zu Gast	11
Erneut Zukunftstag an Uni	12

Campus & Leute



Richtfest in Golm	40
Zeit für Biographisches.	41
Aus dem Senat	42
Lehramtsstudierende stärkten Körperpräsenz	43
Mit Stipendium an amerikanische Top-Uni	44
Sport und Geowissenschaften vorn	44
Mit Fulbright nach Übersee	45
Nahaufnahme: Raffaele Torsello	46

Personalien: Ehrungen und Nachrufe	48/49
Wenn das Essen zum Problem wird	50/51
Ein Institut zum Blühen gebracht	52
Neu erschienen	53

Transfer: Wissenschaft trifft Wirtschaft



Interview mit Vizepräsident Wagner	14/15
Coach hilft bei Gründungsprojekt	16/17
Uni-Team tüfelt an neuem Verfahren	18/19
Junge Firma produziert Filme für Medien	20/21
News, Tipps und Links	22/23
Mit Mentoring-Programm in die Karriere	24/25
Patent für verbesserte Wirkstoffsynthese	26/27
Erdwissenschaftler auf Messe in Abu-Dabi	28

Auftakt für Campus der Generationen	28
Uni auf CeBIT und Hannovermesse	29
Als MPM-Absolvent zur Führungskraft	30/31

Wissenschaft & Forschung



Auf Silbensuche	32
Wo sauberes Wasser knapp ist	33
Sitz von Emotionen untersucht	34/35
Meilenstein für Geoenergieforschung	35
Erste gemeinsame Forschergruppe	38
Neues kooperatives Promotionsprogramm	38
Antrittsvorlesungen	39

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag der Präsidentin der Universität Potsdam

Redaktion: Janny Armbruster [jar] (verantwortlich), Petra Görlich [pg],
Mitarbeiter: Dr. Barbara Eckardt [be], Bettina Micka [bm], Thomas Pösl [tp]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130 · E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: Karla Fritze

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt – alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Formatanzeigen: unicom MediaService, Tel.: (030) 509 69 89 - 15, Fax: - 20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann

Auflage: 5.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.
Die Redaktion behält sich die sinnvolle Kürzung eingereichter Artikel vor.

Neu bewilligt	36/37
Neu ernannt	47
Rufe	49
Tipps und Termine	54/55

Die „klügste“ Nacht des Jahres

Universität Potsdam beteiligt sich erstmals
an der Langen Nacht der Wissenschaften



Am 13. Juni 2008 um 17 Uhr öffnet die Universität Potsdam ihre Pforten zur Langen Nacht der Wissenschaften. Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Studierende präsentieren auf dem Campus Golm mit über 130 Projekten ein breites Spektrum an Experimenten, Mitmach-Aktionen und spannenden Vorträgen. Innovationen aus der Forschung laden ebenso zum Staunen ein wie Beiträge aus Kunst, Musik und Literatur.

Der geheimnisvolle Eismond Enceladus und die Milchstraße werden beispielsweise im „Haus der Physik und Astronomie“ ergründet. Anhand von Laborführungen und Experimenten lernt man den wissenschaftlichen Blick in den Sternenhimmel kennen. Im „Haus des Rechts“ werden die Besucherinnen und Besucher zur Lösung eines Rechtsfalls aufgefordert, während „Haus der Romanistik“ italienische und französische Kunst und Kultur wie Comics, Fotos, Filme, Chansons und vieles mehr den Abend bereichern. Verschiedene

Ensembles werden auf zwei Bühnen rund um die Uhr ein anspruchsvolles Rahmenprogramm gestalten. Ein Highlight ist „Singing to the Stars“ und Musical-Broadway-Filmmusik von Studierenden mit den 40 Musikern des Polizeiorchesters. Die „klügste Nacht des Jahres“ in Potsdam verspricht ein außerordentliches Erlebnis zu werden. Auch für Kinder ist einiges dabei: Aufgabenparcours, Mitmach-Experimente und Spiele sollen die Kleinen zum Forschen und Entdecken anregen.

Ein Shuttle-Bus wird die ganze Nacht hindurch den Hauptbahnhof und den Telegrafenberg, auf dem ebenfalls Veranstaltungen zur Langen Nacht angeboten werden, anfahren. Karten für Mitarbeiter der Uni Potsdam werden zu einem Vorzugspreis von 6 Euro in den Bibliotheken aller drei Standorte verkauft. *Red.*

Das Programm der Universität Potsdam:

www.uni-potsdam.de/Indw

Das vollständige Programm aller beteiligten Einrichtungen: www.langenachtderwissenschaften.de

Erster International Day an der Universität Potsdam

Dem Studium oder Praktikum im Ausland widmete sich am 12. Mai 2009 der erste International Day der Universität Potsdam. Auf einer Informationsmesse und in Vorträgen wurden unter anderem bestehende Partnerschaften der Universität vorgestellt und Fragen der Finanzierung und Auswirkungen auf den Studienverlauf geklärt. Veranstaltet wurde der erste International Day vom Akademischen Auslandsamt der Universität Potsdam. Gerade für Studierende der Bachelor-Studiengänge ist aufgrund der recht kurzen Studienzeiten eine frühzeitige Information wichtig, um sich rechtzeitig für die verschiedenen Programme bewerben zu können. Diesem neuen Bedürfnis wollte der International Day Rechnung tragen. Zusätzlich bot er den Abiturienten Brandenburgs die Möglichkeit, sich bereits während ihres letzten Schuljahres über die Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten zu informieren.

Neben den verschiedenen Messeständen zum Thema Auslandsstudium/Auslandspraktikum begleitete der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit seinem „go out! studieren weltweit!“-Kampagnenfahrzeug die Messe und informierte über Auslandsaufenthalte und Finanzierungsmöglichkeiten durch den DAAD. Vorträge und ein kulturelles Begleitprogramm, etwa ein Fotowettbewerb, waren ergänzende Bestandteile des ersten International Days, der durch die Kampagne des BMBF und DAAD „go out! studieren weltweit!“ gefördert wurde. *Red.*

Nähere Informationen sind unter:

www.uni-potsdam.de/aaa/internationalday



Anzeige

printpool61@copy-center-potsdam.de

...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke - nur für Studenten zu Sonderpreisen!



SB-PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und Netzwerkdruckern!

Kopien	Scans
Farbkopien	CD / DVD Kopien
Digitaldrucke	Bindungen
XXL-Prints	Foto-Service
CAD Plots	Weiterverarbeitung

Am Kanal 61

14467 Potsdam

Telefon 2758310, Telefax 2758330

www.copy-center-potsdam.de

Mo.-Fr. 8.00 - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 13.00 Uhr

Aufs Herzlichste begrüßt

Präsidentin empfing neuberufene Professorinnen und Professoren



„Nachwuchs“ für die Universität: Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst begrüßt die „Neuen“.

Am 28. April fand der diesjährige Neuberufenempfang statt. Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst hatte dazu die 15 Professorinnen und Professoren eingeladen, die in den vergangenen zwölf Monaten neu an die Universität Potsdam berufen wurden, sowie weitere Gäste.

Der Empfang für die Neuberufenen ist inzwischen schon zu einer schönen Tradition geworden und fand nun bereits zum dritten Mal statt. In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft begrüßte die Präsidentin 13 der insgesamt 15 „Neuen“ aufs herzlichste. Unter ihnen befanden sich mit den Professoren Patrick Baudisch, Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik, Gunnar Lischeid, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Potsdam-Bornim, und Lutz Wisotzki, Astrophysikalisches Institut Potsdam, erneut gemeinsam mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen Berufene.

Den Festvortrag hielt Dr. Claudia Nothelle, Fernsehregisseurin beim Rundfunk Berlin-

Brandenburg. Sie hatte sich das Thema „Die Wissenschaft hat festgestellt, dass Margarine Koks enthält“ – Wissenschaft und Forschung in den Medien gewählt. Während des Festakts nutzten die neuen Mitglieder der Hochschule die Möglichkeit, ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte kurz vorzustellen. Die Spannbreite reichte von Problemen aus der Tierökologie bis hin zu Fragen der Soziologie. Im Anschluss an diesen eher akademischen Teil der Veranstaltung bestand die Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und sich näher kennen zu lernen.

Vergeben wurde zuvor aber noch das Stipendium „Frauen für Frauen“. Es ging an die polnische Studentin Marta Maria Piechocka. Sie wurde 1986 in Poznan geboren und studiert in Potsdam Französische Philologie und Soziologie. Bei dem Stipendium handelt es sich um eine finanzielle Förderung, die jeweils zur Hälfte durch privates Engagement an der Hochschule und durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst gewährleistet wird.

pg

Infotag für Schüler



Früh einen Einblick in die Uni verschaffen: Der Hochschulinformationstag bietet dazu eine gute Möglichkeit.

Am 19. Juni 2009 können wieder Schülerinnen und Schüler der Abiturstufe das Studienangebot der Universität Potsdam näher kennen lernen und sich Einblick in die interessierende Studiengänge verschaffen. Beim erneut am in S-Bahn Nähe befindlichen Standort Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, stattfindenden Hochschulinformationstag gibt es zahlreiche Info-Veranstaltungen der Fächer und in der Zeit von 10.30 bis 14.00 Uhr im Foyer des Hauses 6 auch einen Info-Markt, bei dem sich Einrichtungen der Universität, das Studentenwerk Potsdam, die Agentur für Arbeit sowie die Fachhochschulen und Universitäten des Landes Brandenburg vorstellen. Der Tag beginnt mit einer zentralen Eröffnung um 10.00 Uhr im Haus 6, Hörsaal H 05.

pg

Infos unter www.uni-potsdam.de/zsb/hit.html

Uni-Shirts kommen gut an

Die vom Uni-Shop der Uni Potsdam angebotenen T-Shirts für Kinder kommen offensichtlich nicht nur bei den Kleinen gut an. Unter „Kurioses vom Campus“ in der Unicum-Ausgabe 4/09 sind sie als „durchaus witzig und ausgefallen“ beurteilt worden. Insgesamt 20 Hochschulen wurden hinsichtlich ihrer Merchandise-Produkte in Augenschein genommen. Zu den nach Ansicht der Redaktion einfallsreichsten sechs Erzeugnissen gehört das Potsdamer Shirt. Es kostet 15 Euro und ist in unterschiedlichen Kindergrößen und Farben für Jungen und Mädchen zu haben. Besonderer Hingucker ist der Schriftzug „Junior Professor(in)“ auf dem Rücken. Der Uni-Shop der Uni Potsdam besteht seit 2007. Zu seinem Angebot gehören zum Beispiel auch Kapuzenjacken, Poloshirts, Tassen, Schlüsselbänder und Luftballons.

Red.

Mehr zum Uni-Shop: www.unishop-potsdam.de

„Pearls“-Partner starten von hohem Niveau

Präsidentin Sabine Kunst über die nächsten Schritte des Forschungsnetzwerkes

Ende Januar hat die Universität Potsdam den Forschungsverbund „pearls • Potsdam Research Network“ gegründet mit Fokus auf Erd- und Biowissenschaften. Zu den Partnern der Uni Potsdam gehört das Who is Who der deutschen Wissenschaftsorganisationen: die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) mit drei Instituten, die Leibniz-Gemeinschaft mit neun Instituten, fünf Einrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, drei Institute der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) sowie das Hasso-Plattner-Institut (HPI) für Softwaresystemtechnik. Wie geht es weiter? Cornelia Glees-zur Bonsen sprach mit Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst über die „Perlen der Wissenschaft“ am Standort Potsdam.

Das neue Forschungsnetzwerk verbindet mehr als 20 renommierte Partnerinstitutionen. Wie muss man sich die Zusammenarbeit vorstellen?

Kunst: Wir, die „pearls“-Partner, kennen uns alle und fangen nicht bei Null an, sondern starten von einem hohen Niveau. Potsdam hat sich in den vergangenen Jahren zu einem profilierten Wissenschaftsstandort mit großem Zukunftspotenzial entwickelt. Heute schon gibt es zahlreiche Forschungsk Kooperationen, ich erwähne hier nur die vier International Max Planck Research Schools (IMPRS), die Zentren für Systembiologie (GoFORSYS) und Innovationskompetenz (InnoFSPEC) oder den Forschungsverbund Geo-Energie. Bis zum Sommer entwickeln wir mit Unterstützung des Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmens KPMG das Business-Modell für „pearls“. Außerdem haben wir uns auf der Ebene der Institutsleiter zusammengesetzt und die gemeinsamen Ziele, die jeweiligen Interessen und Plattformen der Zusammenarbeit diskutiert und formuliert; eine Diskussion und Abstimmung, die kontinuierlich fortgesetzt werden muss.

Was heißt das konkret?

Kunst: Unser erklärtes Ziel ist es, Potsdam als exzellenten Wissenschaftsstandort zu stärken nach dem Motto „Potsdam – Forschung first class“. Dazu brauchen wir, um es auf den Punkt zu bringen, Geld, kluge Köpfe und innovative Kooperationsstrukturen. Anders ausgedrückt: Wir müssen unsere Marktposition im harten



nationalen und internationalen Wettbewerb um Forschungsmittel und exzellente Nachwuchswissenschaftler deutlich verbessern. Dabei haben wir natürlich auch die nächste Runde der Exzellenzinitiative der Bundesregierung im Blick.

Wie wollen Sie das schaffen?

Kunst: Wir haben uns drei Kernaufgaben gestellt: 1. Effiziente Wissenschaftskoordination: Wir wollen Synergien nutzen, zum einen, um die Drittmittel-Akquise signifikant zu optimieren, zum anderen, um inhaltlich innovative Forschungsbereiche abzustimmen. Hier sehe ich viel Handlungsspielraum. Außerdem wollen wir die Qualität der Forschung durch gemeinsame attraktive Berufungen steigern. Jetzt schon gibt es 45 gemeinsame Berufungen, 21 weitere sind geplant. Kurzum: „Pearls“ soll sich durch ein modernes, effizientes Wissenschaftsmanagement mit professioneller Führung der Geschäfte auszeichnen. Es wird ein eigenes Office eingerichtet und ein Geschäftsführer unter Vertrag

genommen. 2. Finanzierung: „Pearls“ soll die Anschubfinanzierung gemeinsamer multilateraler Verbünde sicherstellen. 3. Strukturierte Graduiertenausbildung: Ein zentrales Bindeglied in der „Perlenkette“ ist die gemeinsame Nachwuchsförderung durch eine professionelle und moderne Doktorandenausbildung. Das ist Ziel und Zweck der Potsdam Graduate School (PoGS), die wir an der Universität derzeit aufbauen. Darüber hinaus kann „pearls“ auch Plattform sein für Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit.

Es gibt bekanntlich viele Netzwerke in der Wissenschaft, was macht „pearls“ unterscheidbar?

Kunst: Zentraler Mehrwert für die Scientific Community und damit auch für alle „pearls“-Partner ist die Graduiertenausbildung. Wir wollen uns langfristig international profilieren als Top-Adresse für eine exzellente Ausbildung von Doktoranden beziehungsweise Betreuung von Postdocs auf fachlicher Ebene in den Erd- und Biowissenschaften wie auch auf fachübergreifender Ebene. Letzteres heißt, dass die Potsdam Graduate School erstklassige Angebote machen muss zum Beispiel im Bereich Management-Know-how, Soft Skills, Leadership und Sprachkompetenz. Wir sind auf gutem Wege!

Vielen Dank für das Gespräch.



Will Potsdam als exzellenten Wissenschaftsstandort stärken: Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst.

Mit dem Blick nach Polen – und ins All

Physikochemiker Hans-Gerd Löhmannsröben über seine Arbeit als Wissenschaftsbotschafter

Brandenburgs Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka und Wirtschaftsminister Ulrich Junghanns haben fünf weitere Wissenschaftsbotschafter ernannt. Zu ihnen gehört auch Hans-Gerd Löhmannsröben, Inhaber der Professur für Physikalische Chemie an der Universität Potsdam. Mit ihm sprach Antje Horn-Conrad.

Herr Prof. Löhmannsröben, Sie sind kürzlich zum Wissenschaftsbotschafter des Landes Brandenburg ernannt worden. Was ist Ihre Aufgabe?

Löhmannsröben: In meinem Fachgebiet, Physikalische Chemie und Photonik, bringe ich Wissenschaft und Praxis zusammen. Die hiesige Forschungsdichte mit der Universität und den benachbarten Instituten ist ein enormer Standortvorteil, für den ich international werben kann. 50 Jahre nach der Erfindung des Lasers nimmt die Photonik eine dramatische Entwicklung. Sie ist eine der Zukunftstechnologien des 21. Jahrhunderts mit hervorragenden Perspektiven. Dank hoher Investitionen in die Forschung herrschen in Potsdam exzellente Bedingungen, die nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt, sondern zunehmend auch die Wirtschaft anlocken.

Was haben Sie sich als Botschafter konkret vorgenommen?

Löhmannsröben: Den „Zukunftsdialog Photonik“ fortzusetzen, den wir mit der Brandenburger ZukunftsAgentur Ende April in Potsdam begonnen haben. Es geht darum, das vorhandene Potenzial optischer Technologien für die Wirtschaftsregion besser zu nutzen. Ich selbst berate kleine und mittelständische Firmen. Die in der medizinischen Diagnostik erfolgreiche BRAHMS AG in Hennigsdorf oder die



Minister und ihr Botschafter: Johanna Wanka und Ulrich Junghanns (r.) haben Physikochemiker Hans-Gerd Löhmannsröben (2.v.r.) zum Wissenschaftsbotschafter ernannt. Dr. Steffen Kammrath (l.), Zukunftsagentur Brandenburg, gratulierte.

Spectra-Physics LAS GmbH in Stahnsdorf, die sich auf Laseranwendungen für die Industrie spezialisiert, zeigen, wo der Weg hinführt.

Zu diesem Zweck ist 2008 auch das Netzwerk Photonik Brandenburg-Berlin e.V. gegründet worden, dessen Vorsitzender Sie sind. Was können Sie über die Region hinaus tun?

Löhmannsröben: Ich möchte, dass wir stärker mit der BTU Cottbus oder auch mit dem Institut für Halbleiterphysik in Frankfurt/Oder zusammenarbeiten. Das Zentrum für innovative faseroptische Spektroskopie und Sensorik innoFSPEC, das wir mit dem Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP) betreiben, zeigt beispielhaft, wie erfolgreich solche Kooperationen sein können.

Außerdem werde ich bestehende Kontakte nach Polen noch enger knüpfen. Im Sommer besuchen wir eine Tagung im Collegium Polonicum in Slubice, im Herbst ist eine Reise zur Adam-Mickiewicz-Universität in Poznan geplant. Und im Sommer 2010 veranstaltet die Staatskanzlei des Landes Brandenburg eine Konferenz zur Oderpartnerschaft mit dem Schwerpunkt Wissenschaft. Da sollten sich doch interessante EU-Projekte anschieben lassen.

Auf europäischer Ebene vernetzt sich Ihr Institut auf der Technologieplattform Photonics21.

Wo können Sie sich außerdem international engagieren?

Löhmannsröben: In der Astrophotonik. Sie ist ein extrem internationales Feld. Gerade haben wir eine photonische Faserlaserquelle am Palo Alto-Teleskop in Südspanien getestet. Das geht nicht ohne internationale Kooperation. Andererseits kommen Spitzenkräfte aus aller Welt zu uns nach Potsdam, weil wir über erstklassige Apparaturen und großes Know-how verfügen. Das ist ein sich selbst beschleunigender Prozess, der mit dem Aufbau des Photonikzentrums im geplanten Forschungsneubau auf dem Campus Golm einen weiteren Schub bekommen wird.

Vielen Dank für das Gespräch.

Alle Wissenschaftsbotschafter:

- Prof. Dr. Monika Bauer, *Fraunhofer-Einrichtung für Polymermaterialien und Composite (PYCO)* (neu)
- Prof. Dr.-Ing. Christoph Leyens, *BTU Cottbus* (neu)
- Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmannsröben, *Universität Potsdam* (neu)
- Prof. Dr. Wolfgang Mehr, *Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik-IHP GmbH Frankfurt/O* (neu)
- Prof. Dr.-Ing. Uwe Meinberg, *BTU Cottbus* (neu)
- Prof. Dr.-Ing. Ulrich Berger, *BTU Cottbus*
- Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Emmermann, *Deutsches GeoForschungsZentrum Potsdam*
- Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhard Hüttel, *BTU Cottbus*
- Prof. Dr. Lothar Willmitzer, *Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie*



In der Fremde zuhause fühlen: Ein Potsdamer Freundeskreis will DAAD-Stipendiaten beim Einleben unterstützen.

Foto: Archiv

Austausch der Kulturen

DAAD-Freundeskreis sucht Kontakt zu ehemaligen und heutigen Stipendiaten

Wer jemals im Ausland studierte, kennt das Gefühl der Überwältigung: der ungewohnte Lehrbetrieb, eine fremde Stadt, die Sprache, die Kultur. Gut, wenn einem dann jemand zur Seite steht oder, besser noch, in die Mitte nimmt. Vielerorts tut dies der Freundeskreis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), so auch in Potsdam. Mit Ausflügen in die Umgebung, gemeinsamen Spaziergängen und privaten Einladungen hat eine kleine Regionalgruppe begonnen, Kontakt zu den derzeit rund 60 DAAD-Stipendiaten zu knüpfen. Gern wollen die drei ehrenamtlich aktiven Akademiker ihren Freundeskreis vergrößern und ein tragfähiges Netzwerk für ausländische Studierende flechten.

Eine der Initiatoren ist die Sinologin Anja Schnabel, die selbst als DAAD-Lektorin im Ausland war. Während ihres Studiums in China ist sie von einer Lehrerin in die Familie und zu Ausflügen eingeladen worden:

„Ohne diese Kontakte hätte ich manches nicht erlebt.“ DAAD-Stipendiaten, sagt sie, pendeln oft zwischen Wohnheim, Universität und Laboren und bleiben meist unter sich. „Wenn aber junge Doktoranden mehrere Jahre hier arbeiten und keine Einheimischen kennen lernen würden, wäre das mehr als schade.“

Anja Schnabel und ihre Mitstreiter suchen deshalb nach weiteren ehemaligen DAAD-Stipendiaten, die wie sie den interkulturellen Austausch im Freundeskreis lebendig halten wollen. Dröge Vereinsarbeit sei nicht zu erwarten. Im Gegenteil: „Wir treffen uns ein paar mal im Jahr, um gemeinsam mit den Studierenden etwas zu unternehmen“, sagt sie und berichtet von einem Ausflug zum Einsteinhaus nach Caputh, einem Winterspaziergang durch den Park Babelsberg und einem Brunch zu Hause bei Dr. Annette Geldsetzer, einer der drei Freundeskreis-Aktiven, zu dem jeder eine Spezialität seiner Heimat mitbrachte.

Als nächstes sei ein Besuch des Kronguts geplant, vielleicht auch mal eine Drachenbootfahrt auf der Havel. Zum Semesterbeginn im Herbst soll es für die Neankömmlinge eine Stadtführung geben. „Interessant ist, wenn jemand aus seinem Beruf etwas einbringen kann“, sagt Anja Schnabel und erzählt von einer geologischen Führung durch den Grottenaal des Neuen Palais, die Dr. Max Wilke, ehemals DAAD-Stipendiat in den USA und heute Geologe im GeoForschungsZentrum, initiiert hat. Möglicherweise gründet sich ja bald auch ein Stammtisch, wie ihn DAAD-Regionalgruppen in anderen deutschen Universitätsstädten schon seit längerem pflegen. Dafür jedoch müssten sich noch einige „Ehemalige“ melden.

Antje Horn-Conrad

Kontakt: Anja Schnabel,
fk-potsdam@daad-alumni.de

Schrille Werbung

Kampagne „Studieren in Fernost“ wirbt für Leben und Studieren in Ostdeutschland



Bunt, schräg und laut: So präsentieren zwei junge Asiaten die 44 Hochschulen der neuen Bundesländer im Internet.

Foto: zg.

Ende April startete die Kampagne „Studieren in Fernost“. Sie ist Teil der „Hochschulinitiative Neue Bundesländer“, die auch jährliche Wettbewerbe für ostdeutsche Hochschulen um die besten Service- und Marketingaktivitäten vorsieht. Die erste Runde endet in Kürze. Die Universität Potsdam hat sich beworben.

Das Internet hat eine Attraktion mehr. Die gerade gestartete Kampagne „Studieren in Fernost“ dürfte bei Schülerinnen und Schülern durchaus zum Geheimtipp werden. Denn genau an sie ist sie gerichtet. Das Projekt bietet einen spielerischen Zugang zu konkreten Informationen rund um Leben und Studieren in Ostdeutschland. In Auftrag gegeben haben es die ostdeutschen Wissenschafts- und Kultusministerien mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Die Jugendlichen haben nunmehr die Möglichkeit, ganz bequem mit Studierenden und Mitarbeitern ostdeutscher Hochschulen direkt in Kontakt zu kommen. Im Gegenzug können die Einrichtungen selbst die große Chance nutzen, mit ihren eigenen Stärken zu punkten und so Studierendennachwuchs gewinnen.

Zentrales Element von „Studieren in Fernost“ ist eine Kooperation mit schülerVZ, dem größten sozialen Netzwerk für Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Hier findet sich eine Suchmaschine mit Flash- und Videoelementen.

Sie führt die Nutzer von ihrem individuellen Interesse zu einem Kurzprofil der für sie idealen Hochschule und Ansprechpartnern vor Ort.

Dach des neuen Internet-Projekts ist die „Hochschulinitiative Neue Bundesländer“. Zu ihr gehören auch jährliche Wettbewerbe unter ostdeutschen Hochschulen, in denen sie künftig um die besten Service- und Marketingstrategien Wettstreit werden. Die erste dieser Runden geht in Kürze zu Ende. Die Universität Potsdam hat sich mit einem eigenen Konzept darin eingebracht. Es beschreibt Aktivitäten, mit der die Alma mater künftig potenzielle Erstsemester an sich binden will. Kernpunkte dabei sind ein Tutorenprogramm für die Orientierungs-, Bewerbungs- und Entscheidungsphase, die Einrichtung einer Onlinestudienberatung, die Vereinfachung des Bewerbungsprozesses sowie eine zielgruppengenaue und dialogorientierte Überarbeitung des Onlineauftritts.

Die Umsetzung des Konzepts soll unmittelbar nach der Juryentscheidung beginnen. Geplant ist, dass zunächst je zwei Orientierungstutoren in jeder der fünf Fakultäten wirken werden, die Online-Studienberatung aufgebaut wird und sukzessive die Realisierung weiterer Maßnahmen folgt.

pg

Interessierte können die Kampagne unter www.studieren-in-fernost.de besuchen.

Experimentelles Radio

Radioeins vom rbb folgte bei seinem Radioday einen Tag lang den Fährten der digitalen Revolution in Politik, Kultur, Sprache und Musik.

Der Radioday präsentierte sich erstmals in enger Zusammenarbeit mit Studierenden der Europäischen Medienwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam und der Universität Potsdam.

Im Rahmen eines Seminars unter der Leitung von Prof. Winfried Gerling von der Professur für Konzeption und Ästhetik der neuen Medien entwickelten die Studierenden experimentelle Formate zum Thema „Modern Times“. Schon im letzten Jahr wurde im Studiengang Europäische Medienwissenschaft ein Seminar zur experimentellen Format- und Konzeptentwicklung für das Radio angeboten. Daraus entwickelte sich die Kooperation mit radioeins. Hörbar gemacht wurde am Radioday der Einfluss digitaler Medien auf das gesellschaftliche Leben. In Charlie Chaplins gleichnamigem Film wird noch die Macht der Maschinen als Merkmal seiner Zeit hervorgehoben. Heute ist diese durch die digitale Technik ersetzt worden: Multimediale Mobiltelefone, Konsolen und Onlinecommunities fesseln und irritieren moderne Zeitgenossen.

Der Radioday entführte Hörerinnen und -Hörer beispielsweise in einen „Digitalen Proberaum“. Dort konnten sie sich mit anderen Musikinteressierten weltweit vernetzen und an einem Kompositionswettbewerb teilnehmen.

Im „Podcast auf der Couch“ wurde analysiert, welche Anstrengungen Politiker im Kampf mit neuen Technologien unternehmen.

„Catch The Band“ hieß eine musikalische Schatzsuche, bei der Radioeins-Hörer mithilfe von GPS-Technik Musiker im Potsdamer Stadtgebiet aufspürten.

An der letzten Station wartete ein englischer Singer-Songwriter, der die Schatzsucher mit einem kleinen Konzert, das auf Radioeins übertragen wurde, belohnte.

tp

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!

Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339

Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Kapelle restauriert



Zeugnis mittelalterlicher Sakralarchitektur: Die restaurierte Bischofskapelle in Ziesar.

Foto: Bischofsresidenz Burg Ziesar

Die Bischofsresidenz Burg Ziesar ist um eine weitere Attraktion reicher. Ihre Kapelle erstrahlt endlich in neuem Glanz. Nach sechsjähriger Restauratorenarbeit können jetzt Besucher deren Ausstattung mit Wandmalereien aus dem Mittelalter betrachten. Ein Festakt würdigte kürzlich das Engagement vieler daran Beteiligten.

Ermöglicht wurde die Restauration dank engagierter Partner der Burg. Geld floss von der Deutschen Stiftung Denkmalsschutz, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalspflege, dem Landkreis Potsdam-Mittelmark, dem Bistum Magdeburg, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Sparkasse Potsdam-Mittelmark, vor allem aber von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Letztere war es auch, die transatlantische Partner mit ins Boot holte. Sogar der New Yorker World Monuments Fund spendete und stellte Ziesar so in eine Reihe mit Versailles, Istanbul, Hagia Sophia oder der „Verbotenen Stadt“ in Peking. In einem Festakt Ende März wurde allen Seiten für die finanzielle Unterstützung gedankt. Immerhin hat allein die Restaurierung der Putzbilder 600.000 Euro gekostet. An der Entwicklung der Bischofsresidenz Burg Ziesar nimmt auch die Universität Potsdam, insbesondere deren Philosophische Fakultät, regen Anteil. Fakultät und Burg verbindet seit 2005 ein Kooperationsvertrag. Die Zusammenarbeit bezieht sich unter anderem auf die fachliche Begleitung bei der Gestaltung des vor Ort in Ziesar befindlichen Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, die Herausgabe gemeinsamer Publikationen oder die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen. Die Federführung bei der Konzeption und dem Aufbau des 2005 eröffneten Museums lag bei Heinz-Dieter Heimann, Professor für die Geschichte des Mittelalters an der Potsdamer Alma mater. **pg** Gerade ist auch ein Buch über die Burgkapelle erschienen. Mehr dazu auf S.44.

Töne aus einer vergangenen Welt

Veranstaltungsreihe zur Rock- und Pop-Musik der DDR

Junge Musiker, Wissenschaftler und Medienpädagogen haben sich zwanzig Jahre nach dem Mauerfall zusammengeschlossen, um sich unter dem Titel „Ehrt man die Rose noch? DDR-Rockmusik zwischen Anpassung und Aufbegehren“ mit der Musik der jüngsten deutschen Geschichte auseinander zu setzen.

Mitinitiatorin Prof. Dr. Birgit Jank vom Institut für Musik- und Musikpädagogik der Universität Potsdam beschäftigt sich seit der politischen Wende mit Fragen der Aufarbeitung von DDR-Musik und DDR-Musikpädagogik. In der Veranstaltungsreihe tritt sie in einen Dialog mit Suse Jank & Band, die die DDR-Rock-Pop-Musik neu interpretiert. Unter der Schirmherrschaft des Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Thierse, startete das Team Anfang April seine Tour mit der Premiere im T-Werk Potsdam. Verschiedene Musikhochschulen und Universitäten deutschlandweit folgten. Dabei wird die Rock-Pop-Musik der DDR in den Kontext staatlicher Repressionen gestellt und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Persönlichkeiten wie Tamara Danz und Manfred Krug, Bands wie Renft, Lift und viele andere lebten nicht nur in eigenen Musikwelten und begeisterten durch

die hohe künstlerische Qualität und Originalität ihrer Musik, sondern standen wie alle Künstler in der DDR zugleich politisch im Fokus des Staates und seiner reglementierenden Kulturpolitik. Diesem Spannungsverhältnis geht das Projekt mit einer Mischung aus Live-Musik, wissenschaftlichem Vortrag und einer eigens dafür produzierten multimedialen Präsentation nach. Neue ästhetisch-musikalische Ansichten werden mit fundierten historischen Tatsachen kombiniert, deutsche Geschichte und verschiedene Generationen aus Ost und West treffen zusammen. Die Veranstaltungsreihe ist ein Versuch, aus kritischer Perspektive einen spezifischen Teil der DDR-Geschichte zu reflektieren, zu kommentieren und musikalische Kodierungen für versuchte Veränderungen sichtbar zu machen. Auf der eigens für diese Veranstaltung eingerichteten Internet-Plattform www.ostpoesie.de sowie in Gesprächen nach den Konzerten soll auch das Publikum in diesen Dialog einbezogen werden. Das Projekt wurde vor allem durch die Unterstützung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Universität Potsdam ermöglicht.

Ausschnitte aus dem Programm sind nochmals bei der Langen Nacht der Wissenschaften am 13. Juni 2009 in Golm zu erleben. **tp**



Zwischen den Zeilen Lesen nicht verlernt: Suse Jank & Band interpretieren DDR-Rock-Pop neu.



Kam, wie bei diesem Lauf 1923, häufig als erste durchs Ziel: Lilli Henoch (2.v.l.).

Foto: Martin-Heinz Ehlert

Vergessene Rekorde

Eine Ausstellung des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports erinnert an jüdische Leichtathletinnen

Vom 21. Juni bis 23. August 2009 präsentieren die Mitarbeiter des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports im Centrum Judaicum in Berlin eine einzigartige Ausstellung mit dem Titel „Vergessene Rekorde – Jüdische Leichtathletinnen in der Weimarer Zeit und im Nationalsozialismus“. Kooperationspartner sind das Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam, das Jüdische Museum Berlin, das Sportmuseum Berlin sowie das Institut für Judaistik an der Freien Universität Berlin. Finanzielle Unterstützung erhält das Projekt von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Die Idee zur Ausstellung entstand während eines Praktikums im Sommersemester 2008, in dem Studierende zur Entwicklung der Leichtathletik in Deutschland recherchierten“, erinnert sich Prof. Hans Joachim Teichler, Leiter des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports. Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die jüdischen Ausnahmeathletinnen Gretel Bergmann, Lilli Henoch und Martha Jacob. „Wir wollen jüdische Spitzenathletinnen aus der Weimarer Zeit bis zu den Olympischen Spielen 1936 ins Gedächtnis zurückholen“, erläutert Berno Bahro, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich, das Anliegen der Ausstellung. „Sie haben viel

für die Frauenleichtathletik getan, sind aber aufgrund ihres jüdischen Hintergrunds in der geschichtlichen Aufarbeitung für viele leider unbekannt geblieben.“

Bevor die Arbeit richtig anlaufen konnte, mussten zunächst Geldgeber gefunden werden. Die Sponsorensuche war nicht leicht. „Bei allen größeren Sportartikelherstellern, Autoherstellern und anderen Sponsoren im Sportbereich hatten wir keinen Erfolg“, berichtet Bahro. Schließlich gab die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ihre Zusage, die Präsentation mit 30.000 Euro zu fördern.

Seitdem arbeiten die Mitarbeiter rund um die Uhr für die Ausstellung. Die Vorarbeiten glichen ein wenig der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen: Die Mitarbeiter recherchierten in Archiven, forschten in Zeitschriften und Zeitungen oder suchten in Filmen nach Hinweise auf die jüdischen Sportlerinnen. Es gelang den Ausstellungsmachern, die inzwischen 95-jährige Gretel Bergmann, jetzt Lambert, ausfindig zu machen. Bergmann war zur damaligen Zeit eine der besten deutschen Hochspringerinnen und hatte kurz vor den Olympischen Spielen von 1936 mit 1,60 Meter den deutschen Rekord eingestellt. Diese Höhe hätte für eine Medaille gereicht. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft durfte sie jedoch bei den Spielen nicht starten. „Aus

gesundheitlichen Gründen wird sie nicht zur Ausstellungseröffnung nach Berlin kommen können“, bedauert Teichler, „aber sie will uns ein paar Erinnerungsstücke überlassen“.

Auch andere Zeitzeugen waren eine wertvolle Quelle. Ohne den Hobby-Sporthistoriker Heinz-Martin Ehlert beispielsweise könnten viele Exponate zur Lebensgeschichte von Lilli Henoch nicht gezeigt werden. Der ehemalige Hockey-Torwart des Berliner-Sportclubs hat sich sehr für die Geschichte der jüdischen Sportlerin interessiert und schon Mitte der 90er Jahre eine kleine Ausstellung über sie gezeigt.

Die Besucher der Präsentation bekommt zudem auch die Originalhochsprunganlage der Olympischen Spiele von 1936 zu sehen oder das Originalflorett von Helene Mayer, die 1936 als Halbjüdin Silber in ihrer Disziplin gewann.

Noch vor der Eröffnung könnten die Ausstellungsmacher einen ersten Erfolg feiern. Seit Anfang des Jahres sind sie offizieller Partner des Kulturprogramms der Weltmeisterschaft in Berlin.

Carina Sophia Linne

Weitere Informationen zur Ausstellung unter:
www.sport.uni-potsdam.de/profilbereich/geschichte/ge-forschung/vergessenerekorde.html

In der Mitte ein Loch

Künftige Raumplaner aus Toulouse besuchten Potsdam und den Wissenschaftspark Golm

Ende März weilten Studierende der Raumplanung von der Université de Toulouse-le-Mirail für eine Woche in Deutschland. Professor Manfred Rolfes vom Institut für Geographie der Universität Potsdam hatte die jungen Franzosen eingeladen, sich ein Bild von den rasanten Entwicklungen im wiedervereinigten Berlin und dem nicht minder von Krieg und Nachkriegsgeschichte gezeichneten Potsdam zu machen und darüber mit den deutschen Kommilitonen in Austausch zu treten.

Potsdam ist eine seltsame Stadt: In der Mitte gähnt ein Loch, am Bassinplatz gibt es kein Wasser und das französische Quartier lässt jeden Pariser Charme vermissen. Die Studenten aus Toulouse nahmen es gefasst. Schließlich kamen sie nicht als Touristen, sondern um die städtebaulichen Veränderungen zu begutachten. „Für die Studierenden war es ungewöhnlich, solche großen innerstädtischen Freiflächen zu sehen, die jetzt neu bebaut werden müssen“, erklärt Ines Gündel. Die Geographie- und Romanistikstudentin hatte für die Gäste aus Toulouse ein dichtes Exkursionsprogramm gestrickt, das quer durch Berlin, vom Regierungsviertel über den einstigen Mauerstreifen ins multikulturelle Kreuzberg, zum alten Flughafen Tempelhof und zum neuen Airport nach Schönefeld führte, um mit einem vergleichsweise beschaulichen Ausflug nach Potsdam zu enden.

Auch wenn die Franzosen in der Landeshauptstadt zunächst über Baustellen stolperten und die kühnen Verkehrsumleitungen für die noch kühneren Pläne zum Wiederaufbau des Stadtschlusses bestaunten, so ließen sie sich doch bald von den architektonischen Raffinessen der einstigen preußischen Residenzstadt gefangen nehmen. „Wir wussten, dass die Studierenden sich besonders dafür interessieren, wie sich moderne Städte unter dem Einfluss der Zuwanderung anderer Kulturen verändern“, erzählt Ines Gündel in Erinnerung an den Besuch in Kreuzberg. „Hier in Potsdam zu sehen, dass dies schon vor über zweihundert Jahren die Stadt prägte und in der Architektur noch heute sichtbar ist, hat die Franzosen dann doch überrascht“, freut sich die Organisatorin. Ob im Holländischen Viertel, an der Französischen Kirche oder in der Russischen Kolonie Alexandrowka – das Konzept ging auf. Unübersehbar

blieben allerdings auch die mit Wohnblöcken überbauten Wunden des Krieges. Umso verständlicher erschien den Gästen Potsdams Ringen um eine neue alte Mitte. „Sollte sie nach historischem Vorbild wiedererstehen oder eher in zeitgenössischer Architektur neu erbaut werden“, fragte Dr. Waltraud Lindner die künftigen Stadtplaner aus Toulouse. Die Dozentin vom Institut für Geographie, die die Studierenden durch Potsdam führte, ließ ihnen Bedenkzeit bis zum Ende der Tour am Neuen Palais. Fasziniert, dort eine moderne Universität in historischen Schlossgebäuden vorzufinden, fiel die Antwort eindeutig aus: „Es muss eine Kombination aus beidem sein.“

Genau damit aber, meint Friedrich Winskowski, habe Potsdam mitunter ein Problem. Der Standortmanager für den Wissenschaftspark Golm, der die französische Gruppe über den sich permanent ausweitenden Campus führte, beschrieb die Schwierigkeiten Potsdams, sich als Weltkulturerbestätte und gleichermaßen als Stadt der Wissenschaft zu vermarkten. Dabei gebe es keinen anderen Ort in Deutschland,

der, auf die Einwohnerzahl bezogen, so viele Forschungsinstitute vorweisen könne, wie Potsdam. Winskowski referierte über die unter raumplanerischen Aspekten hochinteressante Entwicklung des Wissenschaftsparks, seine verkehrstechnische Anbindung an den neuen Großflughafen, aber auch über die Vernetzung mit der Universität und dem alten Dorf Golm, mit dem es bislang kaum Berührungspunkte gab. Der Standortmanager sieht nicht nur neue Gebäude der Max-Planck- und Fraunhofer-Institute entstehen, sondern ebenso einen Sportplatz, einen Kindergarten, Geschäfte, Gaststätten und „hoffentlich bald einen Biergarten, damit die Leute, die hier wohnen, und jene, die zum Arbeiten täglich anreisen, einander begegnen können“. Inmitten der futuristisch anmutenden Forschungslandschaft mochten die französischen Studenten kaum glauben, dass sie erst vor wenigen Stunden über die Terrassen von Schloss Sanssouci spazierten. Für sie blieb es dabei: Potsdam ist eine seltsame Stadt. Seltsam, aber schön.

Antje Horn-Conrad



Auf Entdeckungstour: Angehende Raumplaner aus Frankreich fanden Potsdam seltsam, aber schön.

Foto: Horn-Conrad



Eintauchen in bislang fremde Welt: Schülerinnen lassen sich von Martin Ostermeyer die Funktionsweise eines Lasers erklären.

Berufliche Rollenbilder durchbrechen

Zukunftstag für Mädchen und Jungen an der Universität Potsdam

Am 23. April 2009 beteiligte sich die Universität Potsdam zum 7. Mal am Zukunftstag für Mädchen und Jungen im Land Brandenburg. Der Zukunftstag fand im Rahmen des bundesweiten Girls' Day statt und richtete sich an Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 6.

Anliegen des Zukunftstages war es erneut, die Unterschiede bei der Berufswahl von Mädchen und Jungen bewusst zu machen und damit jungen Menschen zu ermutigen, einen Beruf entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen und unabhängig von typischen Rollenbildern zu wählen. Mädchen erhielten deshalb Einblicke in typische Jungenberufe und -Studienrichtungen und umgekehrt.

„Ich wollte eigentlich die Präsidentin begleiten“, sagte Teilnehmerin Lisa-Marie. Aber wie so oft bei einer Führungspersönlichkeit sei

etwas dazwischengekommen. Stattdessen hat die Schülerin sich von Prof. Martin Ostermeyer in der Veranstaltung „Vom Licht in Bündeln, Laserschwertern und anderen Erleuchtungen“ erklären lassen, wie ein Laser funktioniert. Nach einer kurzen Einführung ging es ins Labor, um den Laser und dessen Einzelteile anzuschauen. „Dass Physik so spannend sein kann, hätten wir nicht gedacht“, so das Resümee der Mädchen am Ende der Veranstaltung.

Auch die Jungen gingen mit positiven Eindrücken nach Hause. Sie hatten Erzieherinnen in der Kita „klEinstein“ des Studentenwerkes durch ihren Arbeitstag begleitet und dabei Näheres über den Beruf des Erziehers erfahren. „Wir durften die Kinder anmalen und mit ihnen spielen, das war ein tolles Erlebnis“, sagte Teilnehmer Adrian.

Zu den weiteren Angeboten an der Universität gehörten die Vorstellung der Berufe

Mediengestalterin Bild und Ton sowie Veranstaltungskraft durch das Audiovisuelle Zentrum und des Berufes des Grundschullehrers durch Mitarbeiter in der Grundschulpädagogik.

Claudia Walch,

Koordinationsbüro für Chancengleichheit

Begabtenförderung an der Universität Potsdam

Angebote der Begabtenförderung an der Universität Potsdam und Kontaktpersonen sind im Internet abrufbar unter:

www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung

Von der Wissenschaft zur Wirtschaft

Wissens- und Technologietransfer als Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis

Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen Deutschlands verfügen über immense wissenschaftliche Kapazitäten. Längst pflegen sie vor diesem Hintergrund bewusst den engen Kontakt zur Wirtschaft und tragen so zur Stärkung der eigenen Region bei. Die Erfindungen und Entwicklungen in marktfähige Produkte, Verfahren und Dienstleistungen zu überführen, ist für alle Seiten lohnend. Auch die Universität Potsdam hat in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, den Technologietransfer voranzutreiben.

Die Gründung einer Transferstelle und zahlreiche weitere Aktivitäten haben inzwischen zu beachtlichen Erfolgen, etwa beim Umfang der Auftragsforschung, der Anzahl gelungener Transfers oder technologieorientierter Ausgründungen geführt.

Auch der Wissenstransfer wird forciert. Die Universität bietet bereits jetzt mehrere teilnehmerfinanzierte Masterstudiengänge an. Ein An-Institut sichert Weiterbildung im Bildungsbereich.

Portal ist einigen der Aktivitäten nachgegangen.



Entwickeln eigener Geschäftsideen: Rami-Habib Eid-Sabbagh, Moritz Schütte, Johannes Bohnet und Luise von Molotky (v.l.n.r.) versuchten sich daran bei der EPE Summer School 2008, die unter dem Titel „Science goes market“ stand.

Foto: Biern-Ceip

„Es lohnt sich, unternehmerisch Fuß zu fassen“

Vizepräsident Dieter Wagner zum Wissens- und Technologietransfer der Universität Potsdam

Wissens- und Technologietransfer spielen an der Universität Potsdam eine zunehmend große Rolle. Seinen Ausdruck findet dies in zahlreichen an der Hochschule etablierten Projekten und Aktivitäten. Antje Horn-Conrad sprach mit Prof. Dr. Dieter Wagner, Vizepräsident und zuständig für diesen Bereich, über Strategie, Erfolge und Potenziale.

Herr Prof. Wagner, wie in den Vorjahren gehört die Universität Potsdam auch 2009 wieder zu den erfolgreichsten Hochschulen im Businessplan Wettbewerb Berlin Brandenburg. Das lässt auf einen guten Gründerservice schließen. Wie steht die Universität in dieser Hinsicht im bundesweiten Vergleich da?

Wagner: Vieles von dem, was wir in der Existenzgründungsförderung erreicht haben, ist inzwischen auf andere Hochschulen in Brandenburg übertragen worden. Immerhin haben wir den hiesigen Wettbewerb bereits viermal gewonnen. Aber auch bundesweit müssen wir

den Vergleich nicht scheuen. Im Gründerranking, das alle zwei Jahre vom Stifterverband der deutschen Wirtschaft und dem Handelsblatt durchgeführt wird, haben wir 2005 und 2007 jeweils den zweiten Platz belegt. In den Jahren davor waren es der 16. und davor der 32. Platz. Es ging also stetig bergauf.

Was hat dazu geführt?

Wagner: Die Konsequenz, mit der wir seit zehn Jahren den Wissens- und Technologietransfer voranbringen. Sichtbare Zeichen sind der GO:INcubator in Golm, in dem Geschäftsideen für technologie- und wissensbasierte Unternehmensgründungen reifen. Oder das EPE-Programm für junge Wissenschaftler, die sich bereits während der Promotion auf eine Existenzgründung oder auf eine Managementfunktion in der Wirtschaft vorbereiten, indem sie die dafür nötigen Fähigkeiten erwerben. Vom Gründerlabor bis zum Career Service haben wir ein ausgeklügeltes System entwickelt, in

dem die einzelnen Elemente lückenlos ineinander greifen. Selbst Absolventen, die nach dem Studium das Land Brandenburg verlassen haben, sind noch darin einbezogen. Über die Alumni-Organisation erreichen wir ehemalige Studenten und junge Wissenschaftler, die erste Berufserfahrungen im Ausland oder in anderen Bundesländern gesammelt haben. Wir wollen ihnen zeigen, dass es sich lohnen kann, hier in der Region unternehmerisch Fuß zu fassen.

Woran messen Sie den Erfolg? Wie groß ist die Nachhaltigkeit dieser Projekte?

Wagner: Den Erfolg messen wir zum einen an der Quantität, der Zunahme von Auftragsforschung und Drittmittelprojekten, an der Beratungshäufigkeit und der Anzahl gelungener Transfers in die Wirtschaft. Qualitativ haben die wissensintensiven und technologieorientierten Gründungen zugenommen. Wie nachhaltig die Projekte sind, können wir zum Teil über Datenbanken verfolgen.

Dabei beobachten wir jedoch einige typische Schwierigkeiten, mit denen die jungen Firmen zu kämpfen haben. Oft fehlt es an strategischer Orientierung, an betriebswirtschaftlichem Know-how und professioneller Präsentation.

Was wird getan, um die Existenzgründungen zu verstetigen und die jungen Unternehmen in den schwierigen Anfangsjahren zu unterstützen?

Wagner: Um frühzeitig helfen zu können, bieten wir inzwischen Gesprächsforen und Weiterbildungsstudiengänge in Betriebswirtschaft an und stehen beratend zur Seite. Außerdem gibt es den Senior Coaching Service, in dem ältere, meist schon aus dem Berufsleben ausgeschiedene Fach- und Führungskräfte an die Jungunternehmer ihre Erfahrungen weitergeben. Auch Business Angels stehen hilfreich zur Seite. Irgendwann müssen wir als Universität aber auch loslassen. Ansprechpartner sind dann das Gründerforum Potsdam oder auch die Industrie- und Handelskammer.

Wie schätzen Sie die politische Bedeutung des Wissens- und Technologietransfers für die Universität ein?

Wagner: Ich denke, er hat einen sehr hohen Stellenwert, was nicht zuletzt an der Vizepräsidentenschaft speziell für diesen Bereich abzulesen ist. Die Universität verfolgt das Prinzip der Dreieinigkeit von Exzellenz in der Forschung, einer forschungsbasierten Lehre und einem damit verbundenen Wissens- und Technologietransfer. Wir arbeiten daran, diese drei Bereiche noch besser zu verzahnen. Von politischer Seite, sowohl vom Wissenschafts- als auch vom Wirtschafts- und Arbeitsministerium des Landes Brandenburg, wird das sehr positiv begleitet. Angesichts der demografisch schwierigen Entwicklung fehlen in Brandenburg bereits heute qualifizierte Fachkräfte. Und technische Innovationen werden als Motor für die Wirtschaft gebraucht. Greifen unsere Instrumente, dann partizipiert auch die Landespolitik am Erfolg.

Wo sehen Sie Reserven beim Wissens- und Technologietransfer von der Universität in die Praxis?

Wagner: Die meisten Wissenschaftler denken in der Forschung natürlich nicht zuerst an die Überführung ihrer Erkenntnisse in die Praxis. Reputation erhalten sie in der Regel über



Vizepräsident Dieter Wagner: Sehe an der Uni genügend Potenzial für Möglichkeiten des Technologietransfers.

Grundlagenforschung, nicht über Transferprojekte. Andere wiederum haben die Verwertung ihrer Erfindungen von Anfang an mit im Blick. Wir haben inzwischen aber immer mehr Professoren, die „auf mehreren Hochzeiten tanzen“ können. Immerhin gibt es ja auch eine Reihe durchaus schmückender Innovationspreise, die von Potsdamer Forschern regelmäßig errungen werden.

Nun ist die Universität Potsdam keine Technische Universität. Industriell verwertbare Patentlösungen zu entwickeln, ist nicht ihre vorrangige Aufgabe...

Wagner: Das Problem ist, dass der Technologietransfer selbst noch nicht genug vermarktet ist. Auch wenn wir keine Technische Universität sind, haben wir doch genügend Potenzial. Nicht nur bei den Naturwissenschaften, in der Physik oder Biochemie, sondern auch in der Wirtschaftsinformatik, die Lösungen für die Praxis erarbeitet, oder bei den Juristen, die einen Aufbaustudiengang zur Mediation anbieten. Selbst in der Humanwissenschaftlichen Fakultät sind Transferleistungen möglich. Die Sportwissenschaftler entwickeln Fitnessgeräte. Und zum Beispiel die Psychologen können in die Weiterbildung viel einbringen.

Für den Wissens- und Technologietransfer hat sich die Universität eine eigene Gesellschaft, die UP Transfer GmbH, geschaffen. Wie bindet sie sich in die regionale Wirtschaft ein?

Wagner: Vor allem über die ZukunftsAgentur und „IQ Brandenburg“, das Netzwerk der Technologietransferstellen des Landes. Auch die Patentverwertungsagentur Brainshell hilft, wissenschaftliche Lösungen ökonomisch nutzbar zu machen und den kleinen und mittleren Unternehmen Innovationen und Fachkompetenz aus den Hochschulen zu vermitteln. Bei sehr kleinen Firmen ist das jedoch nicht so einfach, wenn sie selbst ihren Innovationsbedarf nicht erkennen. Wir sind aber dabei, diese Kontakte zu intensivieren.

Zum Wissenstransfer gehört selbstverständlich die Weiterbildung. Welchen Beitrag kann die Universität hier zur Verbesserung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation leisten?

Wagner: Zum einen bieten wir, etwa im Managementbereich, hochqualifizierte Weiterbildung für Spezialisten an, mit der die Universität auch Einnahmen erzielt. Zum anderen engagieren wir uns für Menschen, die sich während der Erwerbslosigkeit wieder fit für den Arbeitsmarkt machen wollen. Gerade ist der Campus der Generationen (s. Portal S. 28) eröffnet worden. Ältere Akademiker können sich hier auf Hochschulebene beruflich neu orientieren. Als einen Beitrag zur Behebung des Fachkräftemangels sehen wir das Abendstudium. Berufstätige erwerben dann zukünftig einen Bachelor-Abschluss und nehmen später möglicherweise sogar ein Masterstudium in Angriff.

Coach hilft Gründungsprojekt auf die Welt

Sieger des Senior Coaching Service Wettbewerbs entwickeln intelligente Kamera

Gerade in schwierigen konjunkturellen Zeiten ist Erfahrung bei jungen Gründern besonders gefragt. Ein Baustein in einem Bündel von Projekten ist in diesem Zusammenhang der Senior Coaching Service Wettbewerb (SCS) an der Universität Potsdam und den Fachhochschulen Potsdam, Brandenburg sowie der Technischen Fachhochschule Wildau. Das Siegerteam des diesjährigen Wettbewerbs heißt „Itava“ von der Universität Potsdam.

Itava“ steht für „Intelligent Technology for Advanced Video Analysis“. Mitglieder des Siegerteams sind die Informatiker Christian Lörchner und Michael Metzner sowie der Betriebswirtschaftler Taylan Sahin. Als Senior Coach stellte sich Bernhard Bresonik zur Verfügung. Sein besonderes Interesse gilt der Förderung junger Unternehmer und Unternehmen. Dabei kann er seine mehr als 25 Jahre währende Berufserfahrung, die er im strategischen und operativen Management und in Geschäftsfüh-

rungs- und Aufsichtsratsfunktionen gewonnen hat, bestens nutzen. Der agile Manager gehört einem Netzwerk ehrenamtlicher, meist bereits aus dem Berufsleben ausgeschiedener Fach- und Führungskräfte an, die ihre Erfahrungen bei der Umsetzung neuer Geschäftsideen weitergeben.

Das Team von „Itava“ entwickelte eine intelligente Kamera, die es in dieser Form bisher auf dem Markt noch nicht gibt. Die Kamera kann nicht nur zur Überwachung von Gebäuden, Verkehrswegen und ähnlichem eingesetzt werden, sondern auch in der industriellen Fertigung, der Robotik, der Materialprüfung und im Mobiltelefon. Im Gegensatz zu bestehenden intelligenten Kameras, die die komplette Beobachtungsaufgabe ohne einen externen Industrie-PC erfüllen, geht das vom Gründerteam neu entwickelte Kamera-System zur Bildanalyse einen Schritt weiter und verzichtet bewusst auch innerhalb des Gehäuses auf jeg-

Preisträger

Am 24. Februar 2009 wurde das Team „Itava“ der Universität Potsdam mit dem 1. Platz beim Senior Coaching Wettbewerb 2008 ausgezeichnet. Den 2. Platz belegte das Projekt „Senta“ der Computerlinguistik-Absolventen Kai Sippel und Nikolaus Werner im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Universität Potsdam und des international ausgebildeten Kaufmanns Stefan Kupferberg. Sie entwickelten ein Softwaretool, das bei der Medienbeobachtung ermöglicht, semantisch vorzugehen. Damit ist es zum Beispiel im Internet möglich, automatisch das zu finden, was der Suchende wirklich meint, nicht nur das, was er wortwörtlich eingibt. Das Gründerteam um Prof. Dr. Manfred Stede von der Universität Potsdam möchte diese Dienstleistung unter anderem PR-Agenturen anbieten. Der 3. Platz ging an das Projekt „Atvision“ von der Fachhochschule Brandenburg mit speziell aufbereiteten Medienangeboten für Hörgeschädigte.



Ein eingeschworenes Team:
Michael Metzner, Christian Lörchner, Coach
Bernhard Bresonik und Taylan Sahin (v.l.).

liche software-basierte betriebsfremde Komponenten. Dies garantiert eine erhöhte Sicherheit gegen Viren, Würmer und Trojaner. Zusätzlich kann die Bildanalyse deutlich schneller als bei Softwarelösungen bearbeitet werden.

Bernhard Bresonik hat sich ganz bewusst für die Betreuung dieses Projektes entschieden. „Ich habe es verstanden“, gibt er als wichtige Voraussetzung für sein Engagement an. Das sei ihm als Diplomingenieur auch relativ leicht gefallen. „Mich hat aber auch begeistert, dass die drei jungen Herren die einzigen waren, die ihr Projekt gemeinsam präsentiert haben“, sagt der Coach. Denn nur so könne eine Gründungsidee auf den Weg gebracht werden. Die Erfolgsaussichten kann er kompetent einschätzen, kennt er doch den Markt der inneren und äußeren Sicherheit gut. Von diesem Marktsegment gingen in den nächsten Jahren weltweit die größten Wachstumsraten mit sehr großen Absatz- und Umsatzvolumina aus.

Auf der Suche nach einem Mitstreiter im Bereich Finanzen und Marketing wurde das Informatikerteam Christian Lörchner und Michael Metzner von Mitarbeitern des BIEM-CEIP, dem Institut für Gründung und Innovation der Universität Potsdam, unterstützt. So lernten sie Taylan Sahin kennen. Von ihrem Coach hat das Team „zunächst gelernt, eine Grundidee herauszuarbeiten, auf der dann das Geschäft basiert“, sagt Christian Lörchner. Man könne mit der Plattform vieles machen, müsse aber einen roten Faden finden, um das Produkt sinnvoll zu präsentieren, um die Interessenten nicht mit der Vielfalt der Möglichkeiten zu erschlagen. „Es kommt auch darauf an, dass ein Berater mit einer solchen Erfahrung über ein großes Netzwerk verfügt, von dem wir profitieren können. Das hat auch in unserem Fall zu wertvollen Kontakten geführt.“



Überwachungskameras:
ein Marktsegment mit großen Wachstumsraten.

Was die Zukunft des Projektes betrifft, so meint der Coach, „dass das Produkt selbst zwar schon sehr wertvoll ist“. Es komme jetzt aber darauf an, solche Integrationspartner ausfindig zu machen, die Interesse genau an dieser Kamera haben und an der Zusammenarbeit interessiert sind. „Das kann dann einen Durchbruch am Markt geben. Ich gebe mein Bestes, mit dem Team daran zu arbeiten“, so Bresonik. Die Teammitglieder sind daran selbstverständlich sehr interessiert. Denn wichtig sei, „die richtigen Fragen von jemandem gestellt zu bekommen, der über entsprechende Erfahrungen verfügt“. Das werde ihnen auch in Zukunft weiterhelfen. „Wir hoffen, dass uns mit Bernhard Bresonik noch eine langjährige Zusammenarbeit verbinden wird“, so das Team. Und dem Coach „tut es gut, mit jungen und engagierten Leuten arbeiten zu können“.

Sabine Dosedla, BIEM-CEIP, be

Coaching Service Wettbewerb

Der Senior Coaching Service Wettbewerb ist ein Angebot des Biem e.V. - Brandenburgisches Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung und des Career Service der Universität Potsdam. Das Projekt wird unterstützt vom Land Brandenburg und dem Gründungsnetz Brandenburg sowie vom Europäischen Fonds für Regionalentwicklung kofinanziert. Die Siemens AG unterstützt darüber hinaus den Wettbewerb seit fünf Jahren, stiftet die Preisgelder und betreut die Projekte langfristig durch Experten. Die Unternehmen und Gründungsprojekte, die mit den Geldpreisen geehrt werden, erhalten ein Coaching ehemaliger Führungskräfte, um sich ihren zukünftigen Herausforderungen noch besser stellen zu können.

Mehr Informationen unter:

www.ceip.uni-potsdam.de, Senior Coaching Service, Ansprechpartnerin: Babette Grothe, babette.grothe@uni-potsdam.de

Gewohnte Handgriffe für Master-Studentin Sandra Schmökel: Einen Erlenmeyerkolben in den Schüttelinkubator stellen, damit Pflanzenzellen, in denen Enzyme produziert werden sollen, angezchtet werden können.



Grundlagenforschung für den Markt

Uni-Team tüfelt an neuen Verfahren zur Herstellung von Proteinen

Ein siebenköpfiges Team um den Molekularbiologen Prof. Dr. Bernd Müller-Röber vom Institut für Biochemie und Biologie hat sich vorgenommen, Forschung und Wirtschaft enger zu verzahnen. Vor diesem Hintergrund nimmt es mit einem Projekt UniPEP (Universal Protein Expression Plattform) am Förderprogramm ForMaT (Forschung für den Markt im Team) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) teil. Die Gruppe aus Biologen, Biochemikern und Betriebswirtschaftlern will schnellere und präzisere Verfahren entwickeln, um für die Biotechnologie Proteine mit genau bestimmten Eigenschaften in großem Umfang zur Verfügung stellen zu können. Während des dreijährigen Prozesses nutzt sie die Kompetenzen des Brandenburgischen Instituts für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM) und seines an der Alma mater angesiedelten Centrums für Entrepreneurship und Innovation (BIEM-CEIP).

Im Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam wird eigentlich Grundlagenforschung betrieben. Dass dies marktorientiertes Arbeiten nicht ausschließt, stellt Bernd Müller-Röber mit einem Team junger Wissenschaftler unter Beweis. Die Gruppe hat sich in dem Projekt UniPEP zum Ziel gesetzt, schneller und mit einem breiteren Spektrum an Methoden Proteine herzustellen.

„Wenn am Ende dabei sogar eine Ausgründung herauspringt, wäre es ein toller Erfolg“, so Müller-Röber mit Blick in die Zukunft. Noch sind die Potsdamer davon allerdings ein ganzes Stück entfernt. Ob es überhaupt klappt, ist ungewiss. Gründungen im Bereich der Biotechnologie sind kostspielig. „Für uns steht jetzt vor allem im Vordergrund, Kontakt zu Firmen und zu anderen Forschungseinrichtungen aufzunehmen“, beschreibt der Forscher das gesetzte Nahziel.

Bislang kann es mehrere Monate dauern, bis ein Enzym für die Pharmaindustrie oder für biotechnologische Prozesse in großer Menge produziert wird. Müller-Röber und seine Mitarbeiter sind davon überzeugt, den Zeitaufwand auf mindestens die Hälfte reduzieren zu können. „Wir schaffen das, indem wir in mit unterschiedlichen Eigenschaften ausgestatteten unterschiedlichen Produktionsstämmen, das heißt, in verschiedenen Bakterienstämmen und Wirtsorganismen wie Hefen, Insektenzellen, Säugetierzellen und Pflanzenzellen mit ein und demselben Protein, parallel arbeiten“, erklärt der Wissenschaftler. Das erlaube es ihm und seinen Mitstreitern, nicht erst am Ende des Prozesses zu sehen, wie viel Protein produziert wurde, sondern schon deutlich vorher. So ist es möglich, entsprechend früh zu reagieren. Sobald klar ist, welcher Wirtsorganismus das Protein produziert, wird sofort die Arbeit an der Optimierung der Proteinproduktionsparameter aufgenommen.



Braucht ruhige Hand: Doktorand Mathias Paulo Christoph entnimmt bakteriellen Extrakt, aus dem das produzierte Enzym isoliert und aufgereinigt werden soll.

Vorerst geht es darum, das Verfahren selbst zur Marktreife zu führen. Je nach Bedarf soll es für technische Enzyme, also Enzyme, die beispielsweise in der Getränke-, Waschmittel-, Textil-, Papier- und chemischen Industrie Verwendung finden, oder auch Pharmaenzyme genutzt werden können. Worauf sich die Forscher später schließlich konzentrieren wollen, steht noch nicht fest. „Das entscheiden wir, wenn wir tatsächlich ausgründen“, sagen sie übereinstimmend.

Übereinstimmung herrscht auch darüber, eine Nische gefunden zu haben, die erfolgversprechend scheint. Denn Proteine spielen in der Industrie eine immer größere Rolle. Es gibt Schätzungen, wonach bis 2020 vor dem Hintergrund knapper werdender Erdölquellen und der Notwendigkeit, umweltfreundlicher zu produzieren, etwa 30 Prozent aller chemischen Produktionsprozesse in der technischen und chemischen Industrie biotechnologisch ablaufen. Derzeit sind es rund zehn Prozent. Die schon heute verstärkt eingesetzten Biokatalysatoren bringen zum Beispiel den Vorteil,

dass Produktionsprozesse bei niedrigeren Temperaturen ablaufen können und weniger Giftstoffe dabei erzeugt werden. Hoher Bedarf existiert ebenfalls in der Pharmaindustrie. Sie hat das Problem, dass gegenwärtig bestimmte biologisch aktive Proteine nur unter sehr großem Aufwand in hoher Menge zu produzieren sind.

Die Potsdamer Uni-Wissenschaftler setzen deshalb nun auf Tempo, um ihre Chance zu nutzen. „Wir sind so weit, dass wir bestimmte Enzyme in verschiedenen Produktionsstämmen produzieren können“, beschreibt Dr. Hakan Dortay den gegenwärtigen Stand. „Jetzt benötigen wir interessante Kandidaten, das heißt forschungs- und marktrelevante Enzyme mit hoher Bedeutung für die technische und pharmazeutische Industrie, um sie auf unserer Expressionsplattform zu testen und um letztlich eine Detektionsmethode zu generieren, die uns an unser Ziel, die Verringerung von Arbeitsaufwand und -zeit führt.“

Bevor es richtig los gehen konnte, musste das Forscherteam zunächst ein tragfähiges Kon-

zept erarbeiten. In das Papier gingen unter anderem auch die Schlüsse aus den gerade beendeten Befragungen potentieller Kunden ein. Pharma- und Industrieunternehmen gehören genauso dazu wie Biotechnologiefirmen oder Arbeitsgruppen großer Forschungsinstitute. Zur Seite steht Müller-Röber und seinen Team-Mitgliedern bei den vielen Fragen jenseits der reinen Biologie der GO:INcubator in Golm, mit dem das BIEM-CEIP ein spezielles Angebot für die Gründungsaktivitäten aus den naturwissenschaftlichen Universitäts-, Max-Planck- und Fraunhofer-Instituten macht. Er unterstützt beispielsweise bei der Antragstellung oder auch der Marktanalyse.

Voraussichtlich Mitte Juni dieses Jahres erfahren alle am Projekt Beteiligten, ob ihr Konzept die Jury überzeugt hat und sie den Zuschlag für die nächste Phase bekommen. Bis dahin heißt es weiter streng marktorientiert zu forschen. „Erzielen wir am Ende das von uns gewünschte Ergebnis“, so Müller-Röber, „wäre das allein schon ein großer Triumph. Die Etablierung am Markt könnte ihn krönen.“ pg

GO:IN – Golm

Das naturwissenschaftlich orientierte Innovations- und Gründerzentrum GO:IN im Wissenschaftspark Golm ist eine Einrichtung für die Entwicklung und Vermarktung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Gegenwärtig sind hier 20 kleine und mittelständische Unternehmen aus den Bereichen Biologie, Chemie und Physik angesiedelt. Das GO:IN ist nicht nur Anlaufstelle für Gründer, sondern damit verbunden auch für Diplomkaufleute, die die technologieorientierten Projekte begleiten. Gesucht werden Absolventen der Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Entrepreneurship und/oder Innovationsmanagement.

Kontakt Vermietung: Steffen Schramm

Telefon: +49 3316200-200

info@pct-potsdam.de

Kontakt Beratung: Thomas von Gyzicki

Tel.: +49 331 237351107

gizycki@goincubator.de

www.goin-potsdam.de

Mediagen GmbH produziert Filme für neue Medien

BIEM-CEIP half bei der Firmengründung

Die Idee zur Existenzgründung kam Martin Gießmüller während seiner Tätigkeit für das studentische Ausbildungsfernsehen XEN.ON. Warum nicht konfektionierte Filme für Unternehmen, Stiftungen und Organisationen auf Abruf anbieten? Zusammen mit drei Mitstreitern wagte er aus seinem Studium der Politologie und Medienwissenschaften heraus den Schritt in die Selbstständigkeit: Im August 2007 wurde die Mediagen GmbH aus der Taufe gehoben. Kostenlose Hilfe erhielt die junge Firma durch das BIEM-CEIP, in dem an der Universität Potsdam das Serviceangebot für Existenzgründer gebündelt ist.

Mediagen versteht sich als moderner Internet-Dienstleister. So verfügt das erfolgreiche Unternehmen auch nicht über repräsentative Büros in einer hippen Downtown-Gegend, sondern präsentiert sich vorwiegend über seine Filiale im World Wide Web.

Zu den Kunden zählen heute neben Internet-Berufsnetzwerken und Internet-Fernsehkä-
nalen auch renommierte Institutionen aus der nicht-virtuellen Welt, wie die Heinrich-Böll-Stiftung oder die Universität Potsdam selbst. Für solche Kunden dreht die Mediagen GmbH – kurz gesagt – einen Film. Dieser orientiert sich an den Wünschen des Kunden, kann als Werbeclip, als bewegte Visitenkarte, als Firmenpräsentation (Imagefilm), Eventdokumentation oder Schulungstreifen daherkommen. Das fertige Produkt kann als Sequenz in eine bestehende Firmenrepräsentanz im Internet eingebunden werden, sei es eine Website, ein Videoblog oder ein Podcast, oder auf einem

Trägermedium als Werbemittel verteilt werden. So schätzen viele Kunden die Möglichkeit, auf Messen und Konferenzen CDs mit dem eigenen Film an Geschäftspartner weitergeben zu können.

Am Anfang stand zunächst nur die Idee. Zwar fand Martin Gießmüller in seinem Potsdamer Uni-Kommilitonen Elliot Michel und den beiden FU-Studenten Christian Becking und Shao-Lan Hertel Mitstreiter, die bereit waren, mit ihm die Vision zu entwickeln, doch in der konkreten Firmengründung benötigten sie Hilfe. Die vier Gründungswilligen nahmen deshalb den Karriereservice des BIEM-CEIP in Anspruch: Sie wandten sich an den Lotsendienst. Enrico Sass, der als Ansprechpartner für den Lotsendienst, einen Ableger des von den Brandenburger Hochschulen aufgelegten Exist-Förderprogrammes, an der Potsdamer Uni fungiert, führte sie ein in den Career Coaching Service des BIEM-CEIP. In einem Assessment Center mussten Gießmüller, Michel, Becking und Hertel die konkrete Idee formulieren. Auch die Verteilung der Zuständigkeiten innerhalb des Teams und die Entwicklung eines Kernvorhabens für die Firma waren hier Gegenstand. Anhand von Persönlichkeitsprofilen wurde auch die individuelle Gründerqualität ermittelt. Einen wesentlichen Teil des fünftägigen Trainingsblocks nahm ein Kurs zur erfolgreichen Präsentation der Firmenidee ein. Am Ende bewilligte der Lotsendienst den Existenzgründern schließlich eine Fördersumme. Gießmüller und Kollegen erhielten pro Person 2300 Euro projektgebundene Anschubfinanzierung, die als Budgets für weitere Beratungsangebote zu verwenden waren.





Ein neuer Film entsteht:
Elliot Michel (l.) und
Martin Griefsmüller am Set.

Foto: mediagen

Wie bei allen Gründungswilligen, die ihren Weg zu den Coaching-Angeboten des BIEM-CEIP finden, wurden die angehenden Internet-Unternehmer bei der Erstellung eines Businessplanes unterstützt, eine Buchhalterin prüfte die Kalkulation und Rechtsanwälte berieten sie hinsichtlich der Vertragsgestaltung. So wurde für die vier Studenten ein Gründervertrag aufgesetzt. Nach Abwägen der verschiedenen Rechtsformen, die in Frage kamen, entschied man sich in Hinblick auf Haftungsfragen gegen die sonst von Existenzgründern oft gewählte Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) und gründete Mediagen gleich als GmbH. Das dazu notwendige Eigenkapital steuerten die Eltern bei. Und so wurde die GmbH-Gründung im August 2007 notariell beglaubigt.

Eine noch unter dem Dach des Lotsendienstes erstellte Marktanalyse zur Zielgruppenfindung brachte zunächst Hotels, Handwerks- und kleine Industriebetriebe als potenzielle Kunden hervor. Nach einigen Fehlversuchen in diesem Segment aber wurde den Mediagen-Mitarbeitern klar, dass sie sich umorientieren mussten. Und so sind es heute hauptsächlich Stiftungen, akademische Institute und Internetfirmen, die ihre individuell zugeschnittenen Filme kaufen. Seit 2008 konnten mit Musikvideos für Bands und einem Aufzeichnungsservice für Kunst- und Kulturveranstaltungen, die anschließend im Internet abrufbar sein sollen, weitere Geschäftsfelder hinzugewonnen werden. Daneben entwickelte die Mediagen GmbH zwei eigene Internet-Shows: tvnoir und die Kulturrevue.

„Für unsere Selbstfindung war die Hilfe des BIEM-CEIP eine gute Sache“, sagt Griefsmüller heute. Man habe die Ursprungsidee erfolgreich verdichten können, „und die Fördergelder halfen natürlich auch“. Allerdings seien nach seinem Eindruck die meisten Coaching-Angebote noch nicht für kreative Medienschaffende ausgelegt. „Wenn man kein konkretes Produkt in der Hand hält, im Bereich Web oder Social Media tätig werden will, ist es schwierig Gelder zu akquirieren“, beklagt er. Der Fokus aller Förderung liege heute noch allzu stark auf dem Transfer von Technologien. So seien die exter-

nen Fachleute im Bereich des Senior Coaching Service zum Beispiel zwar hochkarätige Protagonisten aus der freien Wirtschaft, „aber von neuen Medien haben die keine Ahnung“.

Derzeit sind drei der vier Geschäftsführer von Mediagen mit dem Abschluss ihrer Studien befasst. Die Firma werde aber parallel weitergeführt, versichert Griefsmüller. Sie werfe bereits ein „solides Einkommen“ ab und werde in Kürze wohl weiter expandieren. Im Superwahljahr 2009 befasst sich Mediagen verstärkt mit politischer Kommunikation. Auch deutsche Politiker nutzen nach dem erfolgreichen Wahlkampf von Barack Obama in den USA die neuen Verbreitungswege ihrer Botschaften. Mediagen bietet die Produkte dazu an, bestückt social media services, beliefert Blogger und Podcasts und wird auch sicher noch den einen oder anderen Filmauftrag erhalten.

Marcel Kirf

Wer die Firma sucht, kann sie unter
www.mediagen.eu finden.

BIEM-CEIP

Das Brandenburgische Institut für Existenzgründung und Mittelstandsentwicklung (BIEM) ist eine hochschulübergreifende Einrichtung der Universität Potsdam sowie der Fachhochschulen Brandenburg/Havel und Potsdam. Es versteht sich als Partner und zentrale Anlaufstelle für alle akademischen Gründungen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Land Brandenburg. Das Centrum für Entrepreneurship und Innovation der Universität Potsdam (CEIP) wurde 2004 gegründet. Es unterstützt Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter bei der Unternehmensgründung. Das Beratungs- und Serviceangebot von BIEM-CEIP reicht von einem Lotsendienst über Gründerstipendien bis hin zu Fortbildungsseminaren im Career Center oder die Unterstützung durch etablierte Fachleute aus der Wirtschaft im Senior Coaching Service und mehr.

www.ceip.uni-potsdam.de

Wissens- und Technologietransfer – News, Tipps und Links

Neuer InfoPoint

Im Mai 2009 öffnet am Standort Neues Palais, Haus 9, eine zentrale Anlaufstelle für Studierende, Wissenschaftler, Doktoranden, Alumni und Professoren zur Unterstützung bei Gründungsvorhaben, dem Career Service, Fragen der Weiterbildung und beim Technologietransfer. Mitarbeiter des neuen Wissens- und Technologietransferzentrums stehen während der Vorlesungszeit von 10.00 bis 16.00 Uhr am InfoPoint im Raum 0.20 für Auskünfte zur Verfügung.

www.uni-potsdam.de/praxis

EPE-Programm

Das „Entrepreneurial PostGraduate Education“- Programm (EPE) startet am 5. Juni 2009 in die nächste Runde. Das Weiterbildungsprogramm richtet sich an naturwissenschaftliche Promovenden und Postdocs, die sich für die Vermittlung von Managementkompetenzen und wirtschaftlichen Grundlagen interessieren. Während der zwölfmonatigen Kursreihe werden Workshops und Seminare aus den Bereichen Führungsqualifikationen, Forschungsmanagement und unternehmerisches Denken und Handeln angeboten. Das neue Programm beginnt mit dem Modul „Berufsorientierung“. Anmeldungen sind über die Homepage möglich. Die Förderung dieses Bildungsangebotes erfolgt im Rahmen von Exist III durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.

www.epe.ceip.de

Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg

Bei der diesjährigen 1. Stufe des Businessplan-Wettbewerbs belegte die Universität Potsdam beim Ranking der Brandenburger Hochschulen den ersten Platz. In der Kategorie Technologie war das Team „signavio“ von Gero Decker



Sieger in der Kategorie Technology bei der 1. Runde des Business-Plan Wettbewerbs Berlin-Brandenburg 2009: das Team mit Gero Decker (l.) und Torben Schreiter (r.) vom Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik.

Foto Regina Krause

und Torben Schreiter unter den Siegern. Es punktete mit einer Softwarelösung zur grafischen Modellierung von Geschäftsprozessen. Das HPI-Team wurde vom Standortmanagement des Brandenburgischen Instituts für Existenzgründung und Mittelstandsförderung – Centrum für Entrepreneurship und Innovation der Uni Potsdam (BIEM-CEIP) und vom Lotsendienst der Uni Potsdam betreut. Im Mittelpunkt dieses Gründerwettbewerbs steht die Entwicklung tragfähiger Geschäftskonzepte zur Vorbereitung einer Gründung. In drei Stufen sollen alle Schritte von der Idee bis zur Finanzplanung des Businessplans erarbeitet werden. Auch in der zweiten Stufe lag inzwischen die Uni vorn.

www.ceip.uni-potsdam.de, www.b-p-w.de

Projekte des Career Service

Der Career Service der Universität Potsdam bietet ein umfangreiches Angebot für die eigene Studien- und Karriereplanung:

Schnittstelle Beruf: „Perspektiven für...“

Jedes Semester werden ausgewählte Berufsfelder- und Karriere-Informationsveranstaltungen vom Career Service durchgeführt, um Studierenden und Absolventen direkten Kontakt zu Vertretern von Unternehmen und Verbänden zu bieten. Referentinnen und Referenten aus der Praxis geben einen Einblick in die Arbeitsweisen und Anforderungen in ihren Berufszweigen oder stellen die Möglichkeiten in ihrem Unternehmen vor. Das Angebot richtet sich an Studierende und Absolventen.

Career Development System

Das Programm will Studierende befähigen, sich selbst in Bezug auf ihre berufsrelevanten Fähigkeiten realistisch einzuschätzen, sich über ihre beruflichen Ziele und damit verbundene Anforderungen frühzeitig Klärung zu verschaffen, individuelle Strategien zur berufszielorientierten Studienorganisation zu entwickeln und ihren Berufseinstieg langfristig vorzubereiten.

Das Angebot richtet sich an Bachelorstudierende im ersten und zweiten Semester sowie Studierende am Ende ihres Studiums, es läuft am 31. Dezember dieses Jahres aus.

Trainingangebot

Der Career Service unterstützt den persönlichen Weg der Studierenden und „frischen“ Absolventen in die berufliche Zukunft mit einem maßgeschneiderten Seminarangebot.

<https://www.uni-potsdam.de/db/vmm/career/bewerbung.php>
www.uni-potsdam.de/career-service

Mentoring für Frauen

Mehr dazu s. Seite 24/25.

InfoBAR

Die virtuelle Informationstheke dient mit ihren vielen Links der professionellen Studien- und Karriereplanung.

www.uni-potsdam.de/career-service/praxis.html

Arbeitgeberatlas

Hier sind Arbeitgeber aus der Region veröffentlicht, die regelmäßig Praktikanten suchen. Das Projekt ist noch bis zu 31. Dezember dieses Jahres finanziert.

www.uni-potsdam.de/career-service/index.php?id=102

Gründerservice

Der Gründerservice gibt Auskunft rund um das Thema Unternehmensgründung, Anlaufstellen in der Region Berlin Brandenburg, zu aktuellen Gründungswettbewerben sowie Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten, Patente und Lizenzen. Das Angebot wird durch BIEM-CEIP realisiert.

www.uni-potsdam.de/career-service/existenzgruendung.html

Senior Coaching Service

Mehr dazu s. Seite 16/17.

UniClass

Das Programm will Gründungskompetenzen stärken und läuft noch bis zum September 2010. Es bietet Jugendlichen aus 11. bis 13. Klassen in fünftägigen Workshops Einblick



Tüfteln, wie es geht: Im Projekt UniClass erwerben Schüler aus 11. bis 13. Klassen erste Gründungskompetenzen.

Foto: zg.

in betriebswirtschaftliche Themen und den Gründungsprozess. Vermittelt werden aber auch Präsentations- und Verhandlungstechniken. Auch die Berufs- und Studienorientierung ist ein Thema. Das Angebot ist am BIEM-CEIP angesiedelt. Es können sich auch weiter Schüler für das Trainingsprogramm anmelden

Wissenstransfer per Video

Der Lokalsender Potsdam TV hat das erste an der Universität Potsdam produzierte Magazin übernommen. „UP to Date“ wird auch im kommenden Semester auf YouTube zu sehen sein. Die Produktion, die über Aktivitäten an der Universität Potsdam informiert, entstand an der Professur Organisation und Personalwesen, deren Inhaber Dieter Wagner ist. Beteiligt am Zustandekommen waren Studierende der Betriebswirtschaftslehre und der Medienwissenschaften.

Wagner nutzt seit längerem Videos als Transfermedium für Wissen, womit er voll im bundesdeutschen Trend liegt. Die Videos enthalten Lehrinhalte und können im Internet von den Studierenden genutzt werden. Das ist besonders in den Prüfungsphasen sehr beliebt.

www.vimeo.com/3780476

Technologietransferfestag

Am 3. Juni dieses Jahres findet der Technologietransfer-Tag Berlin-Brandenburg in der Industrie- und Handelskammer Potsdam statt. Verliehen wird während der Veranstaltung auch der Technologietransfer-Preis 2009. Mit ihm sollen

herausragende beispielhafte Transferleistungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Berlin-Brandenburg ausgezeichnet werden. Bewerbungen konnten über die Technologietransferstelle der Uni eingereicht werden.

www.iq-brandenburg.de

Hightech-Starter Lounge

Mit der Hightech-Starter Lounge gibt es seit März 2009 ein regelmäßiges Veranstaltungsangebot für technologieorientierte Gründungsprojekte der Region. Die Lounge findet in den Räumen des Industrieclub Potsdam statt. Jede Veranstaltung widmet sich einem Schwerpunktthema. Initiator der Hightech-Starter Lounge ist der GO:Incubator des Brandenburgischen Instituts für Existenzgründung und Mittelstandsförderung der Uni Potsdam.

www.goincubator.de/index.php?article_id=29&clang=0



Attraktives Domizil der Hightech-Starter Lounge: Die Potsdamer Villa Arnim.

Das Mentoring-Programm macht's möglich

Erfolgreicher Berufseinstieg für Vera Jonscher und Bettina Klammt

Seit 2004 gibt es das Projekt „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten!“. Studentinnen erhalten während der zehnmonatigen Programmlaufzeit die Möglichkeit, von den Berufs- und Lebenserfahrungen ihrer Mentoren zu profitieren. Die Ehemaligen Vera Jonscher und Bettina Klammt gehörten zu den Mentees der „ersten Generation“. Sie haben sich erfolgreich im Beruf etabliert.

Das Programm „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten!“ richtet sich an Studentinnen und Promovendinnen, die ihre Karriere aktiv gestalten wollen. Die brandenburgischen Hochschulen helfen damit, Frauen für den Berufseinstieg fit zu machen. Bei dieser ganz gezielten Fördermaßnahme für weibliche Nachwuchskräfte geben Mentorinnen und Mentoren aus der Berufswelt ihre persönlichen Erfahrungen weiter und zeigen damit Wege in den Beruf auf. Gleichzeitig profitieren die Mentoren aber auch von den Jüngeren durch Einblicke in deren Lebenswelt.

Zu den ersten Mentees des Programms gehörten Vera Jonscher und Bettina Klammt. Beide haben davon in vielerlei Hinsicht profitiert. „Die Teilnahme war auf alle Fälle sinnvoll, denn sonst wäre ich heute nicht dort, wo ich jetzt bin, und mein Weg wäre sicher anders verlaufen“, sagt Bettina Klammt. Auch Vera Jonscher schaut auf eine „sehr sinnvolle Zeit“ zurück. Beide erhielten durch das Programm viele Kontakte für den Berufseinstieg. Für sie war aber nicht nur der Austausch mit ihren Mentoren, sondern ebenso die intensive Verständigung der Mentees untereinander sehr nützlich. Bewerbertraining, das Training zur persönlichen Kompetenz und die Einzelcoachingen



Sammelte wertvolle Erfahrungen als Mentee: Vera Jonscher.

Foto: privat

chings heben die beiden Absolventinnen aus der Vielzahl hilfreicher Veranstaltungen des Programms besonders hervor, weil sie „sehr konkret waren und sofort angewendet werden konnten“, sagt Bettina Klammt. Intensiven Wissens- und Erfahrungsaustausch gab es auch beim gemeinsamen Lernen und Ausprobieren

in der Gruppe sowie bei jenen Gelegenheiten, bei denen sie nicht nur mit den eigenen, sondern auch mit den Mentoren der anderen Mentees ins Gespräch kamen.

Vera Jonscher studierte mit Anglistik, Betriebswirtschaftslehre und französischer Philologie an der Universität Potsdam bewusst ein breites Spektrum. Anfang 2006 absolvierte sie ein fünfmonatiges Praktikum bei der Deutschen Bahn AG im Bereich Nachwuchssicherung und Personalentwicklung, das ihr Mentor Jörg Schäfer von der Deutschen Bahn AG vermittelte. Bis heute ist sie als Personalreferentin tätig, gegenwärtig bei der planet4work GmbH und dort für vier Mitarbeiter zuständig. Vera Jonscher schätzt besonders jene Erfahrungen für ihre heutige Führungstätigkeit als wertvoll ein, die sie in den einzelnen Seminaren und Workshops des Mentoring-Programms sammeln konnte. Schlüsselqualifikationen, wie Gesprächsführung, helfen ihr bei Vorstellungs- oder Mitarbeitergesprächen. Grundkenntnisse des Konfliktmanagements nutzen ihr als Personalreferentin, „da man immer eine Position zwischen zwei Stühlen, Mitarbeiter und Geschäftsführung, hat“. Aber auch die Veranstaltungen zum Netzwerkaufbau, zu den Themen Zeitmanagement oder Selbst- und Fremdeinschätzungen hatten für Vera Jonscher unschätzbaren Wert. „Dadurch weiß ich jetzt, wo meine Stärken und Schwächen liegen und kann damit im Arbeitsalltag besser umgehen und klarer kommunizieren“, sagt sie. Die Hinweise und Handreichungen des Mentoring-Programms unterstützen sie in der Arbeit als Führungskraft. Jetzt kann sie selbst ihre Erfahrungen an Mitarbeiter weitergeben, wenn es beispielsweise um Hilfestellungen bei der Projektplanung geht.

Das Projekt „Mentoring für Frauen - Gemeinsam Zukunft gestalten!“ wird seit 2005/2006 in enger Zusammenarbeit der brandenburgischen Universitäten mit regionalen Unternehmen erfolgreich durchgeführt und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, durch das Land Brandenburg und die Universitäten des Landes finanziert. Es richtet sich an Studentinnen und Doktorandinnen aller brandenburgischen Hochschulen, die eine Fach- oder Führungslaufbahn anstreben, und zielt darauf ab, ihnen berufliche Perspektiven im Land Brandenburg aufzuzeigen.

Kürzlich ist der neue Durchgang gestartet worden.
www.mentoring-brandenburg.de/projekt



Erfolgreicher Berufseinstieg: Projektmanagerin Bettina Klammt.

Foto: privat

Auch Bettina Klammt und ihre Mentorin, das Mitglied des Deutschen Bundestages Cornelia Behm, sind nach wie vor von der Idee des Mentoring-Programms überzeugt. Und dies auch im Vergleich zu anderen gleichartigen Programmen, deren Konzepte Bettina Klammt „nicht so überzeugend und ausgereift“ findet wie das der brandenburgischen Hochschulen. Sie befand sich gerade in der Phase des Übergangs vom Studium der Politikwissenschaft, Russistik und des Öffentlichen Rechts in die Berufstätigkeit, als sie 2005 in das Mentoring-Programm einstieg. Regelmäßige Treffen mit Cornelia Behm, das Nutzen der Kontakte der Politikerin beispielsweise zur deutsch-russischen Parlamentariergruppe waren für die Absolventin wichtig. So arbeitete sie nach dem Studium bei BearingPoint Management & Technology Consulting in Moskau, zunächst als Praktikantin, anschließend mit unbefristetem Vertrag. Sie arbeitete an Projekten für den Öffentlichen Sektor, seit Sommer 2007 bei Umstrukturierungsprojekten in drei Süßwarenfabriken. Nicht nur Moskau, sondern auch Jekaterinenburg, Ulyanovsk und Sankt Petersburg waren ihre Arbeitsorte in Russland. Seit Herbst vergangenen Jahres ist Bettina Klammt nun Projektmanagerin bei Baden-Württemberg International (bw-i) für die im Mai in Moskau stattfindenden Baden-Württemberg-Tage. Ihre Erfahrungen aus dem Mentoring-Programm konnte sie beispielsweise in Situationen nutzen, in denen sie sich positionieren musste.

„Aber auch, als ich selbst Bewerber für mein Team gesucht, Stellen ausgeschrieben, Gespräche geführt und selbst eingestellt habe, konnte ich auf diese Erfahrungen aufbauen.“ Und nicht zuletzt beim Managen ihres Projektteams wendet sie das Gelernte an.

Cornelia Behm verfolgt regelmäßig die Schritte ihres „Schützlings“, informiert sich über ihr Leben und ihre Arbeit und ist „glücklich, dass sie ihren Weg geht“. Bettina Klammt ihrerseits sucht bei wichtigen Entscheidungen auch heu-

te noch den Rat ihrer ehemaligen Mentorin, so zum Beispiel bei ihrem letzten Arbeitsstellenwechsel. Gleichfalls sporadische Verbindungen gibt es bei ihr zu einigen ehemaligen Mentees. Und über die Mailingliste des PotsDamen-Netzwerkes informiert man sich untereinander. „Den Austausch mit einem Berufstätigen zur eigenen Positionsfindung während des Studiums kann ich nur weiterempfehlen“, so Bettina Klammts Fazit nach der Teilnahme am Mentoring-Programm.

be

Teilnehmerfinanzierte Masterstudiengänge an der Uni Potsdam:

- Master of Business Administration Biotechnologie und Medizintechnik
- Master of Business Administration Informationstechnologie
- Master of Business Administration General Management
- Master of Public Management
- Master of Global Public Policy
- Master of European Governance and Administration
- Executive Master of Public Management (gemeinsam mit Hertie School)

Studium beim „Weiterqualifizierung im Bildungsbereich e.V.“, einem An-Institut der Uni Potsdam:

- Masterstudiengang „Schulmanagement“ (teilnehmerfinanziert)
- Zusatzqualifikation gemäß Brandenburgischem Lehrerbildungsgesetz (teilnehmerfinanziert)
- verschiedene Erweiterungs- und Ergänzungsstudienangebote (teilnehmerfinanziert, 2008: 39 Angebote)
- Fortbildung in diversen Fächern, überwiegend vom Bildungs- oder Arbeitsministerium finanziert (2008: 61 Kurse)



Kreatives Team:
Frank Hölter,
Bernd Schmidt,
René Berger (v.l.).

Effektiver, umweltschonender, günstiger

Patente Teamleistung: Chemiker lassen sich ihre verbesserte Wirkstoffsynthese rechtlich schützen

„Synthesechemie ist wie das Bauen mit Lego“, sagt Bernd Schmidt, Inhaber der Professur für Organische Synthesechemie am Institut für Chemie der Potsdamer Uni. Jede Struktur bestehe aus Einzelbausteinen. Der Chemiker greift allerdings nicht einfach in eine Kiste mit fertigen Bauklötzen, er muss sie erst herstellen. In der Natur kommen auch keine genormten Verbindungsnoopen vor. Hier bestehen Verknüpfungen aus chemischen Bindungen. Die sind im Labor nicht immer leicht herstellbar. Dennoch ist beides zu machen. Es gibt verschiedene Wege. Einen neuen haben Schmidt und sein Team entwickelt. Einen, der so viel effektiver ist als frühere, dass sie sich ihr Verfahren patentieren ließen.

Wenn die Situation auftritt, dass neuartige Stoffe erstmals aus natürlichen Quellen isoliert werden, ruft das den Synthesechemiker auf den Plan“, erklärt Bernd Schmidt die Anfänge seines erfolgreichen Forschungsprojektes. In seinem Fall war es die Lektüre eines Artikels in der Fachzeitschrift „Journal of Natural Products“: Bei einem syste-

matischen Screening auf biologische und pharmakologische Aktivitäten von Pflanzen, die in der chinesischen Volksmedizin eingesetzt werden, war japanischen Wissenschaftlern die Isolierung neuartiger Substanzen mit interessanter biologischer Aktivität gelungen.

Ziel des Synthesechemikers sei es nun, so Schmidt, Naturstoffe im Labor zu synthetisieren, das heißt künstlich herzustellen. Einerseits kann so ein Strukturbeweis erbracht werden, wenn die natürliche Verbindungsstruktur noch nicht vollständig bekannt ist. Andererseits kommen erwünschte Substanzen, zum Beispiel medizinische Wirkstoffe, in der Natur in so geringer Menge vor, dass deren Isolierung aus natürlichen Quellen nicht effizient oder nur mit untragbaren ökologischen Folgen möglich ist. „Man kann nicht eine Tonne eines Korallenriffes abbaggern, um wenige Milligramm eines Wirkstoffes gegen Krebs zu erhalten“, gibt Schmidt ein Beispiel. „Da ist die Synthesechemie eine ökonomisch und ökologisch günstige Alternative.“ Außerdem erhöhen leichte Modifizierungen einer natürlich

Der Weg zum Patent

Zunächst muss eine Erfindungsmeldung an die Hochschule erfolgen. An der Universität Potsdam bietet die Technologietransferstelle UP Transfer einen umfassenden Patent- und Lizenzservice an. Hier wird geprüft, ob eine Erfindung neu ist, auf erfinderischer Tätigkeit beruht und gewerblich anwendbar ist. Auf Grundlage einer Expertise von ZAB Brainshell entscheidet die Uni dann, ob sie eine Erfindung in Anspruch nimmt. Ist dies der Fall, lässt ZAB Brainshell von Patentanwälten die Patentschrift verfassen und durch Marketingexperten eine Vermarktungsstrategie entwickeln.

Im konkreten Fall des verbesserten Syntheseverfahrens erwarb inzwischen die Zylum Beteiligungsgesellschaft aus Schönefeld das Patent. Es wird in einen Patentverwertungsfonds eingebracht. Dies ist eher die Ausnahme denn die Regel. Zumeist laufen Verwertungsprojekte der Uni direkt mit, häufig kleinen und mittleren, brandenburgischen Unternehmen.



Laborarbeit für Frank Hölter:
Entwickeln einer Dünnschicht-
Chromatographie, die die
Identifikation verschiedener
Substanzen ermöglicht.

vorkommenden Substanz mitunter erheblich die erwünschte Wirkung.

„Bei jedem neuen Wirkstoff muss geklärt werden, wie die Aktivität von der Struktur abhängt“, präzisiert Schmidt. „Die so genannten Struktur-Aktivitäts-Beziehungen müssen bekannt sein.“ Dafür müssen möglichst viele Analoga des Naturstoffs synthetisiert werden, um herauszufinden, in welcher Molekülregion Veränderungen zu einer Verbesserung oder Verschlechterung der Aktivität führen. Und dann wird die gewünschte Substanz „gebaut“. Die „Lego-Steine“ müssen identi-

ziert werden, eine stabile Struktur erkannt, ein möglichst effektiver Bauplan erstellt und ein durchführbarer Weg für das Bauprojekt gefunden werden. Syntheseplanung nennt das der Chemiker. Schmidt vergab eine Diplomarbeit an seinen heutigen Doktoranden Frank Hölter. Dessen Syntheseplanung führte zur Identifizierung mehrerer Bausteine, von denen einer ein so genanntes aromatisches Diazoniumsalz ist. „Obschon dieser Baustein bereits einmal in der Literatur beschrieben worden war, wollten wir eine neue Synthese entwickeln“, berichtet Schmidt, „da der alte Weg nach heutigen Maßstäben unter Arbeitsschutzgesichtspunkten bedenklich war“. Also entwickelten sie ein effizientes, neues Syntheseverfahren, das einfache, billige Ausgangsmaterialien verwendet, die obendrein nicht giftig sind.

„Die wesentliche Neuheit an unserem Verfahren ist, dass wir eine Stoffklasse verwenden, die man bislang nicht für die Synthese aromatischer Diazoniumsalze einsetzen konnte“, erklärt Schmidt, „nämlich so genannte Acetamide“. Nach konventionellen Routen werden Aniline eingesetzt. Diese sind im Unterschied zu den Acetamiden in der Regel toxisch und reagieren auch leicht mit Luft, so dass ihre Handhabung oftmals besondere, aufwendige Vorkehrungen nötig macht. „Das können wir mit unserem Verfahren vermeiden.“ Aromatische Diazoniumsalze, die Schmidts neuartige Synthese

hervorbringt, können als Kupplungspartner bei der Herstellung von Farbstoffen eingesetzt werden, aber auch in so genannten metallkatalytischen Kreuzkupplungsreaktionen. Insbesondere diese Klasse von chemischen Reaktionen „eröffnet vielversprechende Möglichkeiten, die Produktionswege von Wirkstoffen drastisch zu verbessern“, freut sich Schmidt. Hier liege auch das langfristige Anwendungsziel. René Berger, ebenfalls Doktorand bei Schmidt, gelang die verbesserte Synthese eines Wirkstoffs gegen Herz-Rhythmus-Störungen. „Zur Zeit demonstrieren meine Doktoranden an unterschiedlichen Projekten, dass wir nicht nur die aromatischen Diazoniumsalze effizient herstellen können, sondern dass man mit ihnen auch interessante Wirkstoffe synthetisieren kann“, erzählt Schmidt weiter, und übersetzt noch einmal in „Lego-Sprache“: „Wir stellen neue Lego-Steine her, und zeigen, dass man mit den neuen Lego-Steinen interessante Objekte sehr viel schneller und einfacher aufbauen kann als mit den Standard-Lego-Steinen.“

Effektiver, umweltschonender, günstiger: Das interessiert natürlich auch die Wirtschaft. „Wir sahen eine Anwendungsperspektive in der chemisch-pharmazeutischen Industrie und haben uns deshalb zum Schutz unseres geistigen Eigentums für ein Patentverfahren entschieden“, resümiert Schmidt. Die Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung für die Produktion von Feinchemikalien und Pharmaka besteht schon eine ganze Weile. Einen wichtigen Baustein zur Erlangung dieses Zieles haben Schmidt und sein „Lego“-Team geliefert.

Marcel Kirf

Patentverwertungsagentur

Die Patentverwertungsagentur ZAB Brainshell ist 2002 als Geschäftsfeld der ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH (ZAB) gegründet worden. ZAB Brainshell betreut und vermarktet exklusiv die Erfindungen der Verwertungsoffensive Brandenburg. Mitglieder dieses Verbundes sind die neun Hochschulen des Landes und vier außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Das Dienstleistungsspektrum von ZAB Brainshell reicht von der Analyse der Marktfähigkeit einer Innovation über Patentierungs- und Vermarktungsservices bis hin zum Abschluss von Lizenzverträgen.

www.brainshell.de

Uni-Erfindungen und Patente

- 83 Erfindungsmeldungen und Altpatente
- 36 prioritätsbegründete Patentanmeldungen
- 13 Nachanmeldungen (Internationalisierungen)
- 11 Patenterteilungen
- 11 Verwertungen (Lizenzvergaben und Patentverkäufe)

Stand: 2002 bis April 2009

Potsdamer Know-how in Abu-Dabi gefragt

Internationale Wirtschaftskontakte des Profilbereichs Erdwissenschaften werden ausgebaut



Dr. Andreas Bergner ist Projektkoordinator des Profilbereichs Erdwissenschaften

Das Institut für Geowissenschaften unternimmt verstärkte Anstrengungen, die Industriekooperationen auf ausgewählten Gebieten auszubauen. Dafür nutzt es unter anderem seit kurzem das Kompetenznetzwerk Geoinformationswirtschaft Geokomm. Antje Horn-Conrad sprach darüber mit Dr. Andreas Bergner, dem Projektkoordinator des Profilbereichs Erdwissenschaften.

Der Profilbereich Erdwissenschaften der Potsdamer Universität war Ende April erstmals auf einer Messe in Abu-Dabi, der Map Middle East 2009, vertreten. Wie ist es dazu gekommen?

Bergner: Wir haben uns vor zwei Jahren im Wissens- und Technologietransfer neu aufgestellt und eine Reihe von Wirtschaftskontakten intensiviert. Seither geht es auf dieser Strecke zügig voran. Inzwischen sind

wir Mitglied von GEOkomm networks, dem Branchenverband der Geoinformationswirtschaft für Berlin und Brandenburg. Über GEOkomm kam auch der Kontakt nach Abu-Dabi zustande.

Woran ist man dort interessiert?

Bergner: Vor allem am Know-how in der geologischen Fernerkundung per Satellit und unseren Methoden zur Datenanalyse. Unsere Analysen werden unter anderem für Untersuchungen der Standortsicherheit vor dem Bau neuer Kraftwerke gebraucht oder auch zur Einschätzung von natürlichen Risiken. Zum Beispiel können wir mit Satellitenmessungen die Gletscherschmelze im Himalaja beobachten, Informationen über das Abflussverhalten liefern und damit wirtschaftliche und umweltpolitische Entscheidungen in den betroffenen Regionen beeinflussen. Das Tsunami-Frühwarnsystem, an dessen Entwicklung wir beteiligt sind, hat gezeigt, welche Bedeutung den Geowissenschaften insbesondere auch in der Bewertung von Naturrisiken zukommt.

Welche Erwartungen knüpfen Sie an den Ausbau der Wirtschaftskontakte?

Bergner: Einerseits wollen wir unsere Forschungsergebnisse zügig nutzbar machen, andererseits den Studierenden die Möglichkeit bieten, Erfahrungen in der Praxis zu sammeln. Zusätzlich erhoffen wir uns, durch die enge Kooperation mit der Wirtschaft neue innovative Forschungsfelder aufzubauen und den Standort Potsdam wissenschaftlich noch attraktiver zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Campus der Generationen

Am 22. April dieses Jahres fand die Auftaktveranstaltung des im Rahmen der Innopunkt-Initiative „Ältere – Erfahrung trifft Herausforderung“ erfolgreichen Projekts „Campus der Generationen“ an der Universität Potsdam statt. Ziel ist es, die Beschäftigungschancen älterer arbeitsloser Akademiker zu erhöhen. Zielgruppe sind in Brandenburg lebende Frauen und Männer über 50 mit akademischer Ausbildung im erwerbsfähigen Alter. Durch individuelle Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen sollen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden. Darüber hinaus wird der nahtlose Wiedereinstieg in den Beruf angestrebt. Wichtiges Anliegen und zugleich innovativer Ansatz des Projektes ist die Zusammenarbeit von Studierenden und älteren Erwerbslosen. Gemeinsam werden das Potenzial und die Entwicklungsfelder der Projektteilnehmer individuell analysiert. In Projektteams bearbeiten die Gruppen innovative Aufgabenstellungen, die durch Brandenburger Unternehmen formuliert werden und die unter anderem die Bereiche Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Personalentwicklung betreffen. Die Schulung erfolgt in Management- und Beratungskompetenzen, im Bereich Projektmanagement und Teamqualifikation sowie in verschiedenen Schlüsselqualifikationen. In einer sich anschließenden Vermittlungsphase werden die Projektteilnehmer beim Wiedereinstieg in den Beruf unterstützt und begleitet.



Das vom Land Brandenburg im Rahmen des Europäischen Sozialfonds geförderte Projekt wird von Vizepräsident Prof. Dr. Dieter Wagner geleitet. *Red.*

Auskünfte und Anmeldungen:

Tel.: 0331/977-1389, kegrothe@uni-potsdam.de

Elektronik für das Leben im Alter

Die Universität Potsdam auf der CeBIT



Messeauftritt bei der CeBIT: Chance, mit potentiellen Kunden ins Gespräch zu kommen.

Foto: Schulz

Hannovermesse

Wissenschaftler der Universität Potsdam stellten auch auf der Hannovermesse im April aus. Präsentiert wurden gemeinsam mit Partnereinrichtungen entwickelte neue Produkte, die sich teilweise bereits in der direkten Markteinführung befinden. Dazu gehörten neuartige Polymermaterialien, die den elektrischen Strom leiten und Metalle oder Halbleiter ablösen könnten. Zu sehen waren beispielsweise Glasbeschichtungen aus diesen Kunststoffen, die es ermöglichen, die Licht- und Wärmedurchlässigkeit von Glasscheiben optimal zu regulieren.

Wesentlichen Anteil an der Entwicklung der neuen Materialien besitzt das Zentrum für innovative Funktionsmaterialien (Centre of Innovative Materials for Advanced Technologies – CIMAT), eine Forschungsstruktur der Uni.

Die Universität Potsdam gehörte auch im März dieses Jahres wieder zu den Ausstellern auf der weltweit bedeutendsten Veranstaltung für die Informations- und Kommunikationsindustrie, der CeBIT. Die Hochschule war in Hannover auf dem Gemeinschaftsstand Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg vertreten. Die gezeigten Projekte des Instituts für Informatik widmeten sich diesmal alle dem Anliegen, das Leben älterer oder pflegebedürftiger Menschen zu erleichtern und ihre Sicherheit im Alltag zu erhöhen.

Von der Professur für Technische Informatik wurden ein eHome Musterhaus, das intelligente Kamerasystem PICSY, welches frühzeitig Gefahrensituationen erkennen und einen Notruf aussenden kann, sowie das autonom fahrende Modellfahrzeug SoCar vorgestellt. Christophe Bobda und seine Mitarbeiter hatten im Vorfeld Systeme zur intelligenten Hausautomatisierung entwickelt, die es älteren und pflegebedürftigen

Menschen erleichtern, einen eigenen Haushalt zu führen.

Die Professur für Betriebssysteme und Verteilte Systeme von Bettina Schnor präsentierte eine Anwendung, die demente Menschen bei der Orientierung unterstützt. Sie und deren Betreuer erhalten zu diesem Zweck mobile Geräte mit entsprechender Software, welche die an Demenz Erkrankten beim Verlassen des gewohnten Umfeldes darum bitten zurückzukehren und gleichzeitig einen Pfleger verständigen. Dieser hat dann die Möglichkeit, die jeweiligen Personen anzurufen.

Die Professur für Service und Software Engineering von Tiziana Margaria-Steffen präsentierte den Messebesuchern Technik, mit der sich der Kunde aus verschiedenen Bausteinen ein Alarm- und Notfallsystem erstellen kann. Sie basiert auf durch den Nutzer flexibel gestalt- und kombinierbaren, dynamisch anpassungsfähigen Sys-

temkomponenten und Services, so genannten Mashups.

Im Gepäck der Potsdamer befand sich darüber hinaus ein Beratungsprogramm für die Analyse und Evaluation von Software-Entwicklungsprozessen. Entstanden ist das Programm „Process Analyzer“ an der Professur für Wirtschaftsinformatik und Electronic Government, die Norbert Gronau inne hat. Um in Software-Projekten schnell und effizient auf sich ändernde Kundenanforderungen und Rahmenbedingungen reagieren zu können, fokussiert der Beratungsansatz eine wandlungsfähige Gestaltung sowohl interner als auch standort- und unternehmensübergreifender Entwicklungsprozesse. Als Ergebnis erhält der Anwender schließlich individuelle Umsetzungsempfehlungen sowie projektspezifische Vorschläge zum Einsatz von Vorgehensmodellen und Entwicklungsmethoden.

Red.

Mehr als nur Weiterqualifizierung

Mit dem Abschluss „Master of Public Management“ öffneten sich für Tran Van Ngoi Türen

Dass Tran Van Ngoi heute Stellvertretender Generaldirektor der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit im vietnamesischen Innenministerium (Ministry of Home Affairs) ist, verdankt er auch einem vierzehnmonatigen Aufenthalt an der Universität Potsdam. 2003 wurde ihm hier der Grad eines Master of Public Management verliehen. Als einer von rund 200 Absolventen des internationalen Aufbaustudienganges meint er, dass ihm nicht zuletzt die durch das MPM-Programm erworbenen Kenntnisse und seine guten Leistungen darin zur heutigen Position verholfen haben.

Wie die meisten Teilnehmer ist auch Tran Van Ngoi bereits vor Eintritt in das Potsdamer Master of Public Management-Programm (MPM) als Fachkraft im Öffentlichen Sektor tätig gewesen, als Spezialist für Internationale Kooperation

im Ministry of Home Affairs. Dorthin hatte die deutsche Botschaft in Hanoi ein offizielles Schreiben mit der Bitte um Bewerbungen geschickt. Das Ministerium nominierte Ngoi.

„Was ich am MPM-Programm am meisten schätze“, urteilt dieser in der Rückschau, „ist die Tatsache, dass die Lehrinhalte sowohl von Akademikern als auch von Praktikern vermittelt werden“. Und dass neben den hochqualifizierten und motivierten Potsdamer Dozenten auch Kollegen anderer deutscher und europäischer Hochschulen Seminare geben würden. „Manche kommen zudem von internationalen Organisationen, wie den Vereinten Nationen oder der Weltbank“, ergänzt er. Der Master-Abschluss habe ihm in der Folge viele Türen geöffnet, das erworbene Wissen finde täglich Anwendung in seiner Tätigkeit. Aber dies sei nur die halbe Wahrheit. Auch in anderer Hin-

sicht habe Ngoi sehr vom MPM-Studium profitiert: „Ich habe viel von meinen Freunden gelernt, die aus unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Hintergründen kommen.“

Die Eingewöhnung in Deutschland bereitete dem Vietnamesen keine Probleme. Bereits vor seinem Studienaufenthalt hatte er ein Jahr in den Vereinigten Staaten verbracht, wo er an der Universität von Maryland in College Park Seminare über öffentliche Verwaltung belegt hatte. Und auch der Beruf hatte bereits viele Dienstreisen nach Übersee mit sich gebracht. Zudem fand er schnell Gefallen am Leben hier, das er angenehm nennt. Die Menschen hätten aus seiner Sicht einen vergleichsweise entspannten Alltag und wirkten auf ihn, als genossen sie ihr Leben in vollen Zügen. Die Selbstverständlichkeit, mit der man seine Freizeit am Wochenende auslebe, die Herzlichkeit in Kneipen und Biergärten hätten ihn gefangen genommen. Weit wichtiger aber, das merkt man, war wohl das internationale Umfeld. „Ich habe schnell Bekanntschaften in der MPM-Familie geknüpft“, berichtet Ngoi. Und er sagt tatsächlich Familie. „Heute zähle ich Menschen aus so unterschiedlichen Ländern wie China, Ghana, Kolumbien, Indien, Nepal, Rumänien, USA und Peru zu meinen Freunden.“

Aufgewachsen in einem kleinen Dorf der Thai Binh-Provinz, welche im Delta des Roten Flusses am Golf von Tonkin liegt, erinnert sich Ngoi einer behüteten Kindheit und Jugend. Was nicht alle seiner neuen Freunde von sich sagen konnten: Da ein Schwerpunkt des Programmes auf der Förderung von Public-Sector-Führungskräften aus Entwicklungs- und Schwellenländern liegt, kannten nicht wenige Hunger und Krieg aus eigenem Erleben. Ebenso wie den Kampf darum, eine reguläre Schule besuchen zu können.



Führungskraft: Sitzt im vietnamesischen Innenministerium: MPM-Absolvent Tran Van Ngoi.

Foto: privat



MPM-Abschluss für den Jahrgang 2006: Am Ende wurde in der „Familie“ gefeiert.

Foto: MPM - Programm Potsdam

Mit dem Master-Abschluss in der Tasche kehrte Ngoi nach Vietnam zurück. Eine sehenswerte Karriere sollte folgen. Sein Vorgesetzter übertrug ihm mehr Verantwortung. Nach drei Jahren „mit vielen herausfordernden Aufgaben“, wie Ngoi es nennt, schlug eben dieser Chef ihn für seine heutige Position vor. 2008 wurde er zusätzlich zum Stellvertretenden Generaldirektor des Instituts für Verwaltungswissenschaften innerhalb seines Ministeriums berufen. „Jetzt habe ich mehr zu tun als je zuvor. Ich habe mehr Personal als zuvor. Mehr Personal bedeutet mehr Menschen, die mir helfen, meine Arbeit zu erledigen, aber ich muss nun die Kompetenzen delegieren, Arbeitsergebnisse kontrollieren, mehr Fehler korrigieren“, berichtet Ngoi. Und setzt scherzhaft hinzu: „Das kann mitunter sehr ermüdend sein.“ Doch es überwiegt ein Gefühl der Zufriedenheit: „Ich bin dankbar, dass ich in einem so privilegierten Umfeld arbeiten darf. Und wenn ich einmal Zeit dazu finde, entspannt mich der Blick aus dem Fenster meines Büros.“ Die Rolle, die das Potsdamer Aufbaustudium für seine Karriere gespielt haben mag, sei schwer einzuschätzen, bekennt Ngoi. „Aber ich muss sagen, dass die Kenntnisse, die ich durch das MPM-Programm erworben habe, mir sehr helfen, die mir zugedachten Aufgaben zu erfüllen.“ In einem anderen Punkt aber scheint er sich sicher zu sein: „Mein gutes Abschneiden war für meinen Vorgesetzten mit ausschlaggebend dafür, überhaupt in Betracht zu ziehen, mich für meine heutige Position vorzuschlagen.“

Der Berufliche Nutzen steht auf einem Blatt. Auf einem anderen steht das Emotionale: Der Kontakt zur „Familie“ ist nie abgerissen. Im Gegenteil: Einige der Professoren melden sich gelegentlich, wenn sie im Lande sind. Einer von drei regionalen MPM-Follow-up-Workshops fand in Vietnam statt. Die Absolventen erhalten regelmäßige Informationen via E-Mail aus Potsdam und stehen untereinander im regen Austausch über das Internet. „In Vietnam treffen sich die MPM-Alumni miteinander“, berichtet Ngoi. „Dann tauschen wir Erinnerungen und Ideen aus.“

Marcel Kirf



Initiatoren und langjährige Leiter des MPM-Programms: Prof. em. Christoph Reichard (l.) und Prof. Harald Fuhr (z. v. r.) mit Absolventen.

Foto: MPM - Programm Potsdam

Zehnter Geburtstag

Das MPM-Programm feiert am 27. Mai im Rahmen der diesjährigen Verleihung der MPM-Grade sein zehnjähriges Bestehen. Keynote Speaker der Veranstaltung ist der Gründungsdirektor des Institute for Advanced Sustainability Studies Potsdam, ehemalige Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen und ehemalige Bundesminister, Prof. Dr. Klaus Töpfer.

www.10yearsmpm.de

Master of Public Management

Seit 1999 bietet ein internationaler Aufbaustudiengang an der Universität Potsdam Fach- und Führungskräften aus Ministerien, Kommunalverwaltungen und Nichtregierungsorganisationen die Möglichkeit, den Grad eines Master of Public Management (MPM) zu erwerben.

Im Zentrum des Master-Programmes steht die anwendungsnahe Diskussion und Bearbeitung von Problemen des Public Management an den Schnittstellen von Verwaltung, Politik und Wirtschaft. Initiiert wurde das in seiner Art einzige MPM-Programm in enger Kooperation mit der gGmbH „Internationale Weiterbildung und Entwicklung“ (InWEnt). Neben deren Zuwendungen sichern Stiftungen und Organisationen wie die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, dass vor allem Public-Sector-Führungskräfte aus Entwicklungs- und Schwellenländern an dem englischsprachigen Programm teilnehmen können. Das MPM-Programm ist in das Master-Angebot des Potsdamer Centrum für Politik und Management (PCMP) der Universität Potsdam integriert. Das Centrum kooperiert bei der Durchführung der Programme eng mit der UP Transfer GmbH.

www.uni-potsdam.de/pcpm



Kind mit Leseschwierigkeiten: Problem beim sinnvollen Unterteilen.

Auf Silbensuche

Ein Trainingsprogramm hilft leseschwachen Kindern

Wenn Kinder lesen, mutieren Regenwürmer schnell mal zu Rennwürmern und Matrosen verwandeln sich in Aprikosen. Derartige phantasievolle Verdrehungen, bei denen Lesen und Raten einhergehen, sind zwar amüsant, aber nicht selten ein Indiz für Leseschwierigkeiten. Jungs sind häufiger betroffen als Mädchen, egal, ob die Betroffenen eine Regel- oder Privatschule besuchen. Dr. Christiane Ritter hat mit einem von der DFG geförderten Projekt ein Lesetrainingsprogramm auf Silbenbasis evaluiert, das die basalen Lesefähigkeiten derjenigen Kinder fördert, die Schwierigkeiten haben, Wörter systematisch und einigermaßen flüssig zu lesen.

Um ein Wort im Langzeitgedächtnis abzuspeichern, muss es mehrfach vollständig und angemessen schnell gelesen werden. Erst dann stellt sich eine gewisse Automatisierung ein. Passiere dies nicht, so Ritter, stagniere die Leseentwicklung. Die Konsequenz sei oft, dass Kinder nicht oder nur sehr wenig lesen. Sie entwickelten sogar Angst vor langen Texten. „Lesen, besonders Vorlesen in der Schule, ist ja auch immer etwas Öffentliches. Nicht Lesen können hinterlässt deutliche Spuren beim Selbstwertgefühl.“

Das Trainingsprogramm hatte die studierte Grundschulpädagogin schon während ihrer Promotion erstellt. Nun hat sie das Programm empirisch genauer evaluiert: mit mehr Kindern, unterschiedlichen Lernbedingungen und mit

einem Team aus studentischen Hilfskräften. Seit Mitte 2007 hat Ritter an neun Potsdamer und einer Kleinmachnower Grundschulen mit über siebzig Schülern ihr spezielles Lesetraining eingesetzt. „Nach den Lesetests habe ich mit den Eltern der auffälligen Kinder telefoniert und angeboten, sie zu fördern. Viele der Eltern waren erleichtert, denn da gab es auch einen enormen Leidensdruck.“

Den Hintergrund des Trainings bildet die linguistische Forschung, wonach Silben als zentrale Einheiten für das Lesen- und Schreibenlernen gelten. „Wenn ein Kind in der Lage ist, etwa das Wort ‚Tomate‘ in Silben zu sprechen, liegt der einfache Rückschluss nahe, dass es das Wort auch so lesen kann. Aber wie bekommt es heraus, wie weit es innerhalb einer Buchstabenfolge lesen muss, um zu einer Silbe zu gelangen? Das Problem besteht im sinnvollen Unterteilen. Die Trennung von Wörtern in Schreibsilben folge dabei, so Ritter, der so genannten Ein-Graphem-Regel. Die besagt, dass ein Konsonant nach der Trennung eines Wortes am Anfang der nächsten Silbe bleibt. „Wir haben zuerst die mündliche Silbengliederung geübt und den Kindern dann explizit diese Regel beigebracht, indem wir mittels Kärtchen Fantasiewörter gelegt oder geschriebene Wörter in einzelne Schreibsilben unterteilt haben. Die Strategie war, den Kindern begreiflich zu machen, dass immer ein Mitlaut zur nächsten gelesenen Silbe gehört.“ Dies funktioniert bei den meisten Wörtern, außer bei den zusammen-

gesetzten. Hier erfordere die künstliche Grenze zwischen den Wörtern mit Blick auf die Silbenaufteilung noch andere Strategien.

Das Training, das auch ein eigens entwickeltes Computerprogramm enthält, verfolgt zwei Ziele: Die Verbesserung der Lesegenauigkeit und die Erhöhung der Lesegeschwindigkeit. „Wenn ich anhand solch einer Regel Silben trenne, dann macht mich das sehr wahrscheinlich genauer und ich bin in der Lage, auch lange Wörter sehr genau zu lesen. Aber es macht mich nicht schneller. Deshalb ist ein Blitzwort-Programm Bestandteil des Strategietrainings, bei dem die Kinder unter Zeitdruck Wörter lesen. Die Kinder hatten gerade so viel Zeit, dass sie noch alle Buchstaben sehen konnten. Dies fördert die Verarbeitung in Einheiten, die größer sind als einzelne Buchstaben, so dass gleich eine ganze Silbe mitgenommen wird.“

Ritters Hypothese, wonach sich durch das Strategietraining – auch bei Komposita – die Fehlerzahl und das Lesetempo signifikant verbessern würden, hat sich bestätigt. Mehr noch: „Die Idee war auch zu prüfen, ob durch einfaches, kontinuierliches Vorlesen ohne Lesehilfen, Fortschritte erzielt werden können.“ Und tatsächlich sind die Kinder der Vorlesegruppen schneller geworden. Die Kinder, die das Strategietraining durchlaufen haben, wurden aber zudem noch genauer. Und es bringt langfristige Erfolge, auch über die Testphase hinaus.

tp

Wo sauberes Wasser knapp ist

Lehrende und Studierende aus dem Institut für Geographie stießen in Mexikos zweitgrößter Stadt auf Mangel und Verschwendung

In einem Projekt zum Thema „Wasser, Gesellschaft und städtischer Raum“ haben im vergangenen Jahr Studierende des Instituts für Geographie unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner und Dr. Alexandra Budke die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in der mexikanischen Metropolregion Guadalajara untersucht. Die Ergebnisse ihrer Recherchen führen den Zusammenhang zwischen sozialem Status der Bewohner, sozialräumlichen Unterschieden und Qualität der Wasserver- und Abwasserentsorgung vor Augen.

Ähnlich wie andere Metropolen in Entwicklungs- und Schwellenländern hat auch die zweitgrößte Stadt Mexikos, Guadalajara, Schwierigkeiten, ihre Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser zu versorgen und das Abwasser umweltverträglich zu entsorgen. Je nach sozialer Herkunft wird beides freilich von den Menschen unterschiedlich stark wahrgenommen. Uni-Studierende der Geografie haben diese Situation genauer aufgearbeitet und in der jetzt erschienenen Publikation „Wasser, Gesellschaft und städtischer Raum in Mexiko“ festgehalten. Dem vorausgegangen war eine zweiwöchige Exkursion nach Guadalajara.

In Guadalajara hat sich die Einwohnerzahl seit 1950 mehr als verzehnfacht. Heute leben hier etwas mehr als vier Millionen Menschen. Die starke Verstädterung und Industrialisierung führen zu einem stetig wachsenden Wasserverbrauch, der immer mehr zum Problem wird. Denn etwa 70 Prozent des Wasserbedarfs wird

heute zwar noch aus dem naheliegenden Lago Chapala gedeckt, doch der führt wenig Wasser. Noch schlimmer: Seine Verschmutzung nimmt stetig zu. „Damit wird die Trinkwasserversorgung künftig noch schwieriger“, so Budke. Es gibt zwar Pläne für einen neuen Staudamm, der aus dem aufgestauten Wasser des Rio Santiago Trinkwasser gewinnen soll, doch die Risiken dieses Projekts sind nach Einschätzung des Teams aufgrund des hohen technischen Aufwandes, der ungünstigen geografischen Gegebenheiten und der immensen Kosten sehr hoch. Sauberes Trinkwasser ist in Mexiko lediglich in speziellen Flaschen oder aus Tanklastwagen käuflich zu erwerben. In den Leitungsnetzen fließt in der Regel ungeklärtes Nass. In reicheren Wohnvierteln allerdings existieren mitunter eigene kleinere Kläranlagen. Hier ist auch der Pro-Kopf-Verbrauch am höchsten, denn wie in anderen lateinamerikanischen Ländern auch ist Wasser ein Statussymbol.

Das Problem der Abwasserbeseitigung ist nicht geringer. 85 Prozent des Abwassers fließt ungeklärt in die Flüsse Rio Atemajac und Rio Santiago. Da es außerdem keine effektiven Kontrollen der industriellen Einleitungen gibt, ist das Wasser der Flüsse durch zahlreiche giftiger Substanzen verseucht.

Der Rio Atemajac war es auch, der im Mittelpunkt des Interesses der Potsdamer Gruppe stand. Gründe dafür waren seine unterschiedlichen Wasserqualitäten und Nutzungsformen sowie korrespondierende sozioökonomische

In Mexiko in Flaschen zu kaufen: Sauberes Trinkwasser.

Foto: zg.



Unterschiede der Anwohner. Was bei den empirischen Erkundungen der Studierenden auf der Strecke zwischen Ober- und Unterlauf herauskam, war entsprechend vielschichtig. Während demnach von allen Anwohnern die Gesamtsituation des Flusses eher negativ beurteilt wurde, unterschieden sie sich schon bei der Wahrnehmung der Flusseigenschaften. Wer am Oberlauf residierte, damit zumeist zu den Wohlhabenderen gehörte, wusste über die unterschiedlichen Wasserqualitäten und zur Wassernutzung gut Bescheid. Schon diejenigen der Mittelschicht-Quartiere etwas unterhalb aber und erst Recht die am Ende des Flusslaufs lebenden noch Ärmere nahmen jedoch lediglich das wahr, was sie unmittelbar betraf, etwa das vom Wasser ausgehende Gesundheitsrisiko oder auch die Geruchsbelästigung. „Die Quartiere an den Streckenabschnitten sind fast autark“, stellt Budke fest. „Man weiß wenig voneinander, es gibt kaum einen Austausch.“

Die Erhebungen fanden in enger Kooperation mit lokalen Verwaltungen und engagierten Nichtregierungsorganisationen sowie Studierenden und Lehrenden der Jesuitischen Universität Guadalajara statt. Die Hochschule war bereits als Partner am zuvor abgeschlossenen Forschungsprojekt „Place Making for sustainable mega-cities of tomorrow“ beteiligt, das vom kooperierenden Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung entwickelt worden war und nun ideale Anknüpfungspunkte bot. Inzwischen gibt es zwischen der Universität und dem Institut für Geographie einen Kooperationsvertrag.

Die Potsdamer werden ihre Exkursions-ergebnisse nun auch allen Beteiligten auf mexikanischer Seite zur Verfügung stellen. Konkrete Handlungsempfehlungen allerdings sprechen sie nicht aus. pg



Statussymbol: In den reicheren Gegenden Guadajaras wird Wasser gern auch verschwendet.

Foto: zg.

Wasser, Gesellschaft und städtischer Raum in Mexiko,
Praxis Kultur- und Sozialgeographie/PKS 45,
ISBN 978-3-940793-78-2

Gefühlte Harmonie

Mit Musik dem Sitz von Emotionen auf der Spur

Was im Gehirn vor sich geht, wenn wir fühlen, war Thema der kürzlich abgeschlossenen Dissertation von Dr. Thomas Fritz. Betreut wurde seine Promotion von Prof. Angela D. Friederici vom Institut für Psychologie der Universität Potsdam und vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften. Um positive und negative Emotionen bei seinen Probanden zu erzeugen, nutzte Thomas Fritz wohlklingende beziehungsweise dissonante Musik. Auf diese Weise gelangte er nicht nur zu neuen Erkenntnissen über die neuronalen Grundlagen von Gefühlen und über interkulturelle Unterschiede bei der emotionalen Bewertung von Musik. Basierend auf seinen Erkenntnissen lassen sich zudem neue neurologische Diagnosemethoden für Krankheiten wie Schizophrenie und Parkinson entwickeln, die mit einer Fehlregulation des Botenstoffs Dopamin zusammenhängen.

So selbstverständlich, wie uns Gefühle durch das Leben begleiten, so wenig wissen Forscher bislang darüber, was dabei im Gehirn vor sich geht. Um Emotionen systematisch zu beschreiben, haben Psychologen verschiedene Skalen entwickelt. Die Skala von „unangenehm“ bis „angenehm“ nennen Psychologen die Valenzdimension. Wo diese grundlegende Bewertungsskala ihren Sitz in unserem Gehirn hat, wollte Thomas Fritz in seiner Doktorarbeit herausfinden.

Wenn Wissenschaftler der Entstehung von Gefühlen auf die Spur kommen wollen, müssen sie diese zunächst in den Probanden „erzeugen“. „Hier standen Forscher bisher vor einem Problem“, weiß Thomas Fritz. „Während sich unangenehme Gefühle im Experiment beispielsweise durch Schmerzreize leicht hervorrufen lassen, gelingt das mit positiven Gefühlen unter Versuchsbedingungen meist nicht so gut.“ Fritz fand nun eine einfache

Lösung für das Problem: Eine Theorie besagt nämlich, dass Musik eine im Laufe der Evolution entstandene Methode ist, um Emotionen auszudrücken und auch in anderen hervorzurufen. Mit Hilfe von angenehmer beziehungsweise dissonanter Musik gelang es dem Psychologen, sowohl positive als auch negative Gefühle unter Versuchsbedingungen zuverlässig hervorzurufen. Nun konnte er mit den eigentlichen Experimenten beginnen.

Um dem Gehirn beim Fühlen quasi zuschauen zu können, bat er seine Probanden in einen Magnetresonanztomographen. Mit diesem medizinischen Gerät lässt sich beobachten, welche Hirnregionen eines Patienten gerade aktiv sind. Besonderes Augenmerk richtete Thomas Fritz dabei auf den so genannten Mandelkern, eine Hirnregion, von der Forscher vermuten, dass sie eine wichtige Rolle für die Valenzdimension von Gefühlen spielt. Tatsächlich konnte Fritz erstmal nachweisen, dass es



Musikempfinden interkulturell erforscht: Psychologe Thomas Fritz mit einem Probanden vom Volk der Mafa.

Foto: privat

nicht wie vermutet einen einzigen Bereich gibt, der für die ganze Bandbreite von angenehmen bis unangenehmen Gefühlen zuständig ist, sondern dass es zwei getrennte Bereiche im Mandelkern gibt: einen für „angenehm“ bis „neutral“ und einen für „neutral“ bis „unangenehm“. Diese beiden Areale stehen zudem mit unterschiedlichen Netzwerken im Gehirn in Verbindung. Die unserem Erleben nach kontinuierliche Skala ist also neurologisch in zwei Teile separiert. Das ist nicht nur von theoretischem Interesse. Die Erkenntnisse ermöglichen es auch, eine neue Diagnostik für psychische und neurologische Erkrankungen zu entwickeln, die mit einem der beiden Bewertungssysteme assoziiert sind. „So basieren Parkinson, Schizophrenie oder Suchterkrankungen auf einer Fehlfunktion des so genannten dopaminergen Systems, das ausschließlich mit der angenehmen Bewertungsskala verbunden ist“, erläutert der Forscher.

Ein Kontrastprogramm zu den Laboruntersuchungen war der zweite Teil der Forschungsarbeit von Thomas Fritz. Dafür reiste er nach Kamerun, zum Volk der Mafa. Diese Menschen hatten noch niemals zuvor westliche Musik gehört. Genau das war wichtig, denn Fritz wollte herausfinden, ob der kulturelle Hintergrund eines Menschen das Musikempfinden beeinflusst oder ob Menschen aller Kulturkreise Vorlieben und Abneigungen miteinander teilen. Während die Mafa westliche Musik zu hören bekamen, konfrontierte er später die deutschen Probanden mit Musik der Mafa. Dabei verwendete er jeweils vier Variationen desselben Musikstücks. Anschließend sollten die Probanden die Musik bewerten. In beiden ethnischen Gruppen bevorzugten die Hörer die ursprüngliche Form der Musikstücke, negativer wurde die rückwärts gespielte Version bewertet. Am unangenehmsten empfanden alle die rückwärts gespielte Form, die

zudem dissonante Töne enthielt. Fritz konnte so erstmals nachweisen, dass die Bevorzugung vorwärts gespielter und harmonischer Musik universell ist.

Allerdings fand er auch einen Faktor, der sich modifizierend auf die Bewertung auswirkte. In einem weiteren Experiment untersuchte er nämlich, wie gut die Hörer den emotionalen Ausdruck in westlicher Musik wie beispielsweise „fröhlich“ oder „traurig“ erkennen konnten und ob dies ihre Gefühle beim Hören der Musik beeinflusste. Ergebnis: Je besser seine Mafa-Probanden den emotionalen Ausdruck in einem Musikstück erkennen konnten, desto angenehmer empfanden sie die westliche Musik und desto unangenehmer gleichzeitig deren rückwärts gespielte Version. „Dieser Effekt beruht möglicherweise darauf, dass durch das Rückwärtsspielen die musikalische Bedeutung, also zum Beispiel der emotionale Ausdruck der Musik, zerstört wird“, vermutet Fritz. bm

Neues Verbundprojekt zur Geoenergieforschung

Im vergangenen November ist das Verbundprojekt GeoEnergie (GeoEn) in Potsdam gestartet worden. Gemeinsam mit dem Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum – GFZ wollen die Universität Potsdam und die Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU) dazu beitragen, der Geo-Energieforschung in Deutschland massiven Vor-schub zu leisten. Gefördert wird das Projekt im Rahmen der Initiative „Spitzenforschung und Innovation in den Neuen Ländern“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit mehr als sieben Millionen Euro für 27 Monate.

Bei GeoEn geht es beispielsweise um Geothermie, natürliche Erdgasreservoirs in Schiefergesteinen, die effizientere und umweltverträglichere Nutzung fossiler Energieträger, CO₂-Speicherungsverfahren und klimafreundliche Kraftwerkstechnologien. Die Universität Potsdam arbeitet dabei an verschiedenen Teilprojek-



Weltweit erste Pilotanlage für ein CO₂-armes Kraftwerk: Gebaut im Auftrag des Kooperationspartners Uni Cottbus.

Foto: Lehrstuhl Kraftwerkstechnik B
Brandenburgische Technische Universität Cottbus.

ten. Dazu gehören die Bewertung von Lagerstätten, die Entwicklung von besseren Bohrtechniken, die geophysikalische Erkundung des tiefen Untergrundes und die Entwicklung von Computermodellen zur besseren Planung von geotechnischen Anlagen sowie deren satellitengestützte Überwachung. Die im Rahmen des Pilotprojekts neu an der Universität etablierte Forschungsrichtung Geomikrobiologie beschäftigt sich mit den Mikroorganismen im Untergrund und den Veränderungen der dort herrschenden Lebensbedingungen durch menschliche Aktivität. Eine besondere Rolle soll die enge Kooperation mit regionalen Energieunternehmen spielen. Ziel

ist dabei, die in der Forschung existierenden Technologieprodukte aus den Bereichen Klimaschutz, Energieeffizienz und Ressourcennutzung auch gezielt zu vermarkten. Gelingt dies, könnte das zu einer geringeren Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Energieressourcen führen. Red.

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Dirk Sachse aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe „Reconstruction changes in regional hydrology and vegetation during the Holocene employing novel stable isotope and molecular proxies“ rund 810.000 Euro.

Prof. Dr. Carsten Beta aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Quantitative Untersuchung der eukaryotischen Chemotaxis“ rund 281.000 Euro.

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Continental plateaus and tectonics-climate interactions (VAMP)“ im Rahmen des Eurocores-Programms „Topo-Eurpe“ gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Mulch von der Universität Hannover und apl. Prof. Dr. Helmut Echter vom GeoForschungsZentrum Potsdam rund 264.000 Euro.

Der Wissenschaftler erhielt außerdem gemeinsam mit Prof. Dr. Anke Friedrich von der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Projekt „Fault interactions on different time and length scales: the North-Tehran-Thrust (NTT) and the Mofa-Fasham-Fault (MFF), Alborz mountains, Northern Iran“ rund 76.000 Euro.

Strecker erhielt zudem für das Projekt „Internationaler Workshop: East African Geodynamics, Climate; Lakes and Evolution“ 8.500 Euro. Für das Projekt „Structural and geomorphic origin of anomalous topographic culminations in the Chinese Pamir: Muztagh Ata and Kongur Shan“ erhielt er außerdem rund 49.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Walz und **PD Dr. Otto Bauermann** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielten für das Projekt „InsP₃ / Ca²⁺ und cAMP Signalweg und deren funktionelle Wechselwirkungen in Speicheldrüsen von Fliegen“ rund 222.000 Euro.

Prof. Dr. Jens Tronicke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt gemeinsam mit Prof. Dr. Reinhard Hinkelmann von der Technischen Universität Berlin zur Fortführung der DFG-Forschergruppe FG 581 (Kopplung von Strömungs- und Deformationsprozessen zur Modellierung von Großhangbewegungen) für das Teilprojekt 1 – „Hydrologische Prozessauf-

klärung bei einer Großhangbewegung sowie kontinuierliche, prozess-differenzierte hydrologische Modellierung in Kombination mit Strukturaufklärung und Ermittlung kritischer Parameterfelder mit schwach invasiven Methoden“ rund 211.500 Euro.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für die neue Forschergruppe „Nitrogen uptake, metabolism and remobilization in leaves during plant senescence“ für das Teilprojekt: „Role of NAC transcription factors in plant senescence“ rund 181.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Frank Spahn und **Dr. Jürgen Schmidt** aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielten für das Projekt „Dynamik und Kinetik schmaler Staubringe“ rund 163.500 Euro.

Dr. Dominik Kröner aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Chirale Erkennung und Reaktionskontrolle durch ultrakurze elliptische polarisierte Laserpulse“ rund 151.500 Euro.

Prof. Dr. Petra Warschburger aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das gemeinsame DFG-BMBF-Sonderprogramm „Klinische Studien – Empowering parents of obese children: Development and controlled evaluation of an obesity-specific parenting skills training“ gemeinsam mit Prof. Dr. Johannes Haerting von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg rund 144.500 Euro.

Prof. Dr. Christoph Kreitz aus dem Institut für Informatik erhielt für das Projekt „Vollautomatisches Beweisen in modaler Prädikatenlogik: Kalküle, Implementierungen und Problemsammlungen“ rund 137.500 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Fortsetzung der Koordinationsarbeiten im Schwerpunktprogramm 1006 „Bereich Infrastruktur – Internationales Kontinentales Bohrprogramm ICDP“ gemeinsam mit **Prof. Dr. Rolf Emmermann** vom GeoForschungsZentrum Potsdam rund 119.000 Euro.

Roland Oberhänsli erhielt außerdem für das Projekt „Metamorphic Map of the Eastern Mediterranean Realm“ rund 20.500 Euro.

Prof. Dr. Gisbert Fanselow aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Morphosyntax und Phonologie von diskontinuierlichen Nominal- und Präpositionalphrasen“ rund 106.000 Euro.

Prof. Dr. Klaus H. Goetz aus den Politik- und Verwaltungswissenschaften erhielt für die Internationale wissenschaftliche Veranstaltung: „5th ECPR General Conference“ in Potsdam vom 10. bis 12. September 2009 rund 72.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Brunhilde Wehinger aus dem Institut für Künste und Medien erhielt für die internationale wissenschaftliche Tagung: „Lyrik im 18. Jahrhundert zwischen Geselligkeit, Gelehrsamkeit und Galanterie“ in Berlin vom 12. bis 14. März 2009 rund 5.500 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „GeoEn – Geoenergie; Vorhaben: Sedimentbeckenanalyse unter Einbindung von geophysikalischer Erkundung, Prozessmodellierung, Lagerstättenkunde sowie Geomikrobiologie als neue Forschungsrichtung“ rund 1.485.500 Euro.

Prof. Dr. Matias Bargheer aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Wachstums- und Potenzial – Verbundprojekt: Aufbau einer technologischen Plattform für Gerätetechnik auf dem Gebiet der zeitaufgelösten Röntgenanalytik“ rund 893.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Neher aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Selbstorganisation in organischen Hybrid-Solarzellen; Teilvorhaben: Lösungsmittel-basierte Donor-Akzeptor-Grenzflächen (SOHyb)“ rund 641.000 Euro.

Prof. Dr. Florian Jeltsch aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Verbundvorhaben „GLOWA Jordan River Phase 3: Simulations-basierte Empfehlungen für das Management unkultivierter Weideflächen unter Klimawandel“ rund 239.000 Euro.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Über die AiF Forschungsvereinigung FQS erhielt **Prof. Dr. Norbert Gronau** aus der Wirtschaftsinformatik für das Projekt „Qualitätsmanagement von wissensintensiven Geschäftsprozessen – Entwicklung eines Reifegradmodells zur Analyse der Qualität von wissensintensiven Geschäftsprozessen und toolgestützten Prozessassessment zur Steigerung der Wissenskompentenz von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)“ rund 135.000 Euro.

Prof. Dr. Guido Reger aus den Wirtschaftswissenschaften erhielt im Programm EXIST – Gründerstipendium für das Projekt „Metabolitenanalysen auf Grundlage von neuartigen Untersuchungsverfahren unter Einsatz moderner Technologien“ rund 83.000 Euro und für das Projekt „Senta – Software-basierter Service zur automatisierten Erstellung von Presse-Clippings“ 94.000 Euro (beide zu 75 Prozent mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert).

Vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg erhielt **Dr. Karsten Speck** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften gemeinsam mit Holger Backhaus-Maul von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für das Projekt „Evaluation der Wirkungspotenziale von Mittlerorganisationen zivilgesellschaftlichen Engagements (WIMIZE)“ rund 119.500 Euro.

Das Bundesverwaltungsamt fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Ralf Brand aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Konformität und Sequenzialität von Schiedsrichterurteilen“ rund 34.500 Euro und für das Projekt „Sportpsychologische Betreuung und Betreuung des Nationalkaders (U17/20) des DJB“ rund 10.000 Euro.

Prof. Dr. Markus Gruber aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für „Technikspezifisches Training zur Verbesserung der neuromuskulären Leistungsfähigkeit bei Anriss- und Platzwechselbewegungen im Judo“ 29.000 Euro.

Vom Auswärtigen Amt erhielt **Prof. Dr. Eckhart Klein** aus dem MenschenRechtsZentrum für das „Forschungsprojekt zum UPR-Verfahren im VN-Menschenrechtsrat (Expertenworkshop am 25. und 26. Mai 2009 in Potsdam)“ 10.000 Euro.

Vom Ministerium des Inneren des Landes Brandenburg erhielt **Prof. Dr. Norbert Gronau**, aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, mit Mitteln der Europäischen Union finanziert, für das EU-Projekt „Wandlungsfähige Schutzstrukturen und Folgenabschätzungen zur Prävention, Abwehr und Folgebewältigung bei Katastrophen (Eukritis)“ rund 107.000 Euro.

Vom Landessportbund Brandenburg e.V. erhielt **apl. Prof. Dr. Dietmar Wick** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften einen Zuschuss zum Talentprojekt von 12.500 Euro.

Vom Brandenburgischer Verein für Gesundheitsförderung e.V. erhielten **Prof. Dr. Markus Gruber** und **Dr. René Kittel** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften für das Projekt „Effekte des Therapeutischen Kletterns bei Kindern mit der Diagnose ADHS“ 5.000 Euro.

Von der Alexander von Humboldt-Stiftung erhielt **Prof. Dr. Ottmar Ette** aus dem Institut für Romanistik gemeinsam mit Prof. Dr. Vera Kutzinski von der Vanderbilt University (USA) für die Transatlantische Forschungskooperation im TransCoop-Programm rund 21.000 Euro.

Von der Bundesstiftung zur Aufbereitung der SED-Diktatur erhielten **Prof. Dr. Brigit Jank** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften für das Ostrock-Projekt „Ehrt man die Rose noch?“ (im Zusammenhang von 20 Jahre Mauerfall, ein künstlerisch-wissenschaftliches Projekt mit Veranstaltungsreihe an bundesweiten Hochschulen unter der Schirmherrschaft von Wolfgang Thierse) 20.000 Euro sowie **von dem Freistaat Thüringen** 2.000 Euro.

Von der Bundesstiftung zur Aufbereitung der SED-Diktatur erhielt **Prof. Dr. Hans Joachim Teichler** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften für das Projekt „Sport in Thüringen – Zwischen Erfolgs- und Diktaturgeschichte“ 35.000 Euro sowie 25.000 Euro vom **Landessportbund Thüringen e.V.** und 5.000 Euro vom **Thüringer Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes**.

Von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung erhielt **Prof. Dr. Hans Joachim Teichler** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften für die Ausstellung über das Schicksal jüdischer Leichtathletinnen der 1920er und 1930er Jahre im Centrum Judaicum in Berlin 30.000 Euro.

Von der Klaus Tschira Stiftung erhielt **Dr. Regine Illner** aus dem Institut für Biochemie und Biologie für das Projekt „Frühe Naturwissenschaftliche Förderung in altersgemischten Gruppen“ 10.000 Euro.

Von der Stadt Laatzen erhielt **Prof. Dr. Manfred Rolfes** aus dem Institut für Geographie für das Programm „Soziale Stadt – Stadtteilmanagement Laatzen-Mitte wird top“ rund 151.500 Euro.

Von der Max-Planck-Gesellschaft e.V. erhielt **Prof. Dr. Tobias Scheffer** aus dem Institut für Informatik für das Projekt „Serverseitige Sicherheit“ rund 102.500 Euro.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Sommer School /Workshop-Reihe (u.a. „Virtueller Campus in den Erdwissenschaften“) im Rahmen des Förderprogramms „Bi-nationales Promotionsnetzwerk“ (PhD-Net) rund 78.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Ulla Wollenberger aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Bioelektrokatalyse mit P450“ aus dem Programm „Projektbezogener Personenaustausch mit VR China“ rund 10.000 Euro.

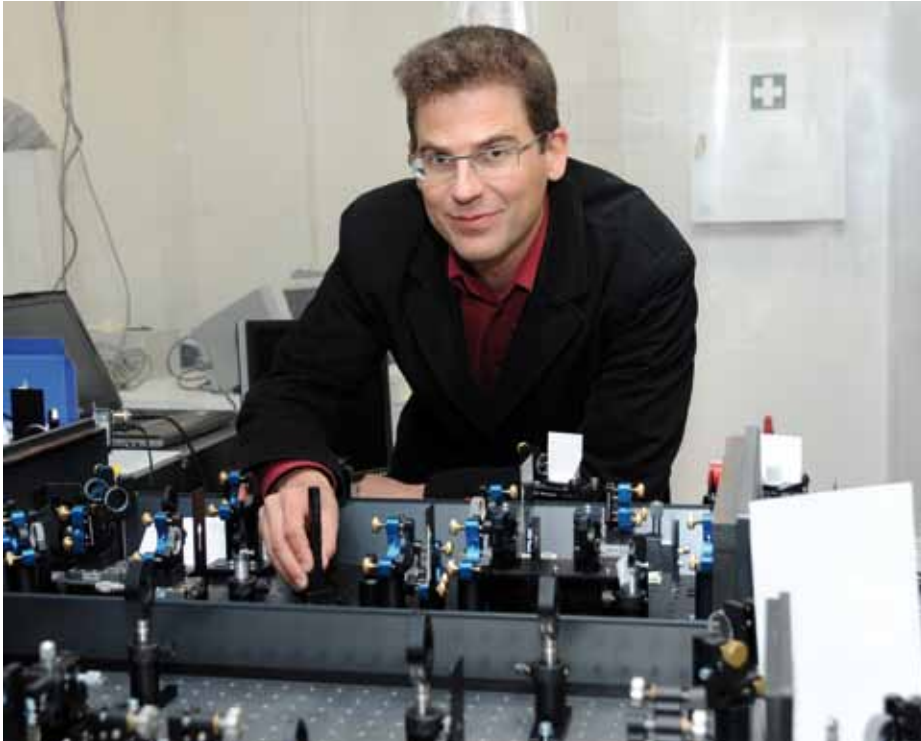
Prof. Dr. Silke Leimkühler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Struktur-Funktionsanalysen von homologen Proteinen zur Aldehyd-Oxidase aus der Maus“ aus dem Programm „Accoes Integrates DAAD-GRIECES“ für projektbezogenen Personenaustausch mit Portugal rund 9.000 Euro.

Weitere bewilligte Projekte:

www.uni-potsdam.de/portal/maio9/wiss_forsch

Den Atombewegungen auf der Spur

Gemeinsame Forschergruppe von Uni und Helmholtz-Zentrum



Leitet die erste gemeinsame Forschergruppe von Helmholtz-Zentrum Berlin und Universität Potsdam:
Prof. Dr. Matias Bargheer aus dem Institut für Physik und Astronomie.

Zum Start des Sommersemesters hat das Helmholtz-Zentrum Berlin (HZB) die erste gemeinsame Forschergruppe mit der Universität Potsdam eingerichtet. Die Leitung der Gruppe übernahm der Physiker Prof. Dr. Matias Bargheer.

Erst Anfang April dieses Jahres wurde der Wissenschaftler, nachdem er zuvor bereits als Juniorprofessor an der Universität Potsdam gewirkt hatte, zum W3-Professor für „Ultraschnelle Dynamik kondensierter Materie“ an der Alma mater ernannt (s. auch Portal S. 47).

Die gemeinsam mit dem HZB und dem Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung erfolgte Berufung steht für die enge Verbindung der Hochschule mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Rahmen des neuen Potsdamer Forschungsnetzwerks „pearls“. Die Finanzierung der Gruppe,

zu der ein Doktorand und zwei Postdocs gehören, ist auf fünf Jahre angelegt.

Bargheer wird an der Synchrotronquelle BESSY II des HZB ein Experiment nach einem völlig neuen Konzept aufbauen, mit dem er Molekülbewegungen auf atomaren Dimensionen in Länge und Zeit abbilden kann. Untersucht werden vor allem Nanostrukturen aus fester oder weicher Materie. Die Forscher wollen wissen, wie sich die atomaren Bausteine bewegen und welche Kräfte beispielsweise zum Auslösen von Atomschwingungen beitragen.

Diese Erkenntnisse sollen helfen, Phänomene aufzuklären, in denen Atombewegungen und Gitterverzerrungen mit den elektronischen Eigenschaften stark gekoppelt sind, wie beispielsweise bei einigen Supraleitern.

Red.

Promotionsprogramm mit Fachhochschule Eberswalde

Die Universität Potsdam und die Fachhochschule Eberswalde haben soeben das kooperative Promotionsprogramm „Klimaplastischer Naturschutz: Erhalt der biologischen Vielfalt unter den Bedingungen des beschleunigten Umweltwandels“ eröffnet. Im Verlauf der offiziellen Auftaktveranstaltung Anfang Mai wurden die ersten Doktoranden feierlich aufgenommen. Insgesamt handelt es sich um neun Dissertationsprojekte, die in enger Vernetzung der beiden beteiligten Hochschulen durchgeführt werden. Den Doktoranden werden begleitend auch fachlich sowie berufsqualifizierende Schlüsselkompetenzen vermittelt.

Im Programm sollen unter anderem mit Bezug auf die Modellregion Berlin-Brandenburg nachhaltige Konzepte und Strategien eines modernen Naturschutzes erforscht werden. Durch die Eingliederung in einen überregionalen beziehungsweise ökoregionalen Kontext werden sowohl allgemein anwendbare Ansätze und Methoden als auch regionalspezifische Anforderungen für einen klimaplastischen Naturschutz bestimmt.

Die Finanzierung des Promotionsprogramms erfolgt aus Mitteln der zwei involvierten Hochschulen und des Ministeriums des Landes Brandenburg für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie, aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg.

Red.



Erhaltungswerte Wildpflanze in Brandenburg: Auch das rundblättrige Hasenohr ist Teil der biologischen Vielfalt unserer Region. Foto: Bot. Garten Potsdam

Neues Schwerpunktprogramm an Uni

Unter den 18 gerade von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) neu eingerichteten Schwerpunktprogrammen (SPP) befindet sich auch eine Potsdamer Forschungsgruppe. Es handelt sich dabei um ein Team unter Leitung von Prof. Dr. Matthias Holschneider aus dem Institut für Mathematik der Uni, das zum Thema „Planetary Magnetism“ arbeiten wird.

Die Wissenschaft geht davon aus, dass das Magnetfeld der Erde von entscheidender Bedeutung für den Schutz vor kosmischer Strahlung ist. Die wenigen Satelliten-Missionen, die in die Nähe von Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn geschickt wurden, haben aber auch die Magnetfelder dieser Planeten untersucht. Heraus gekommen ist, dass sie keineswegs so sind, wie das unserer Erde. Vielmehr weisen sie eine erstaunliche Variabilität auf, sowohl hinsichtlich ihrer Geometrie als auch zeitlich. Ziel des Potsdamer SPP ist es nun, die Verschiedenartigkeit dieser Magnetfelder besser zu verstehen. An dem interdisziplinären Projekt nehmen Geophysiker, Physiker, Geochemiker und Mathematiker teil.

Alle DFG-geförderten Programme sollen Anfang 2010 die Arbeit aufnehmen. Ihr fachliches Spektrum reicht von den Geistes- und Sozialwissenschaften über die Lebenswissenschaften bis zu den Geowissenschaften, die Bereiche Mathematik und Physik sind ebenso vertreten wie die Werkstoffwissenschaften und die Materialwissenschaften, die Informatik, Produktionstechnik, System- und Elektrotechnik. Die neuen SPP sind aus 61 eingereichten Konzepten ausgewählt worden. Sie werden im ersten Förderjahr mit insgesamt rund 32 Millionen Euro finanziert.

Red.

Antrittsvorlesungen



Foto: Hering-Heidt

Zum Thema „Deutsch-jüdische Geschichte als Wissenschaft. Versuch über einige Gründerväter (und -mütter) einer akademischen Disziplin“ hielt **Thomas Brechenmacher**, Professor für Neuere Geschichte, Schwerpunkt deutsch-jüdische Geschichte, Anfang Februar seine Antrittsvorlesung. Die Vorlesung blickte zurück in die Anfänge eines akademischen Faches und erinnerte an einige Pioniere deutsch-jüdischer Geschichtsforschung und -schreibung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie Eugen Täubler und Selma Stern, Ismar Elbogen, Bruno Blau und Hans-Joachim Schoeps. Sie zeigte individuelle, generationelle, aber auch situationell bedingte Antriebe und Motivationen auf, aus denen Impulse zu einer Wissenschaft von der deutsch-jüdischen Geschichte entsprangen und schließlich bedeutende, bis heute für die Disziplin grundlegende Forschungsleistungen hervorbrachten. Nicht zuletzt wurde der Frage

nachgegangen, wie Verfolgung und schließlich Ermordung der deutschen und europäischen Juden durch die Nationalsozialisten das wissenschaftliche Werk der durchweg ins Exil gezwungenen deutsch-jüdischen Gelehrten prägte.

Mit dem Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung – Nachhaltige Entwicklung von Bildung“ beschäftigte sich **Anke Uhlenwinkel**, Professorin für Didaktik der Geographie, Anfang Februar in ihrer Antrittsvorlesung. Einem wichtigen didaktischen Anspruch gerecht werdend, baute sie in ihre Vorlesung Teilnehmer aktivierende Bestandteile ein. Dabei zeigte die Referentin die Schwierigkeiten einer auf konstruktivistischen Erkenntnissen basierenden Ausbildung ebenso auf wie die Fallstricke eines an bestimmten rationalen Werten, wie nachhaltige Entwicklung, orientierten Unterrichts. Letzteres wurde vor allem auch im europäischen Kontext diskutiert.

be



Foto: privat

Anzeige



unicom
Werbeagentur GmbH

Wir wissen, wovon Sie reden.

**Wissenschaftskommunikation in
Berlin & Brandenburg seit über 10 Jahren.**

Einige unserer Kunden: Universität Potsdam, Helmholtz-Zentrum Potsdam, Humboldt-Universität zu Berlin, Freie Universität Berlin, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, ...
Wann gehören Sie dazu?

www.unicom-berlin.de



Richtkrone über dem Bibliotheksneubau: Künftig Platz für eine Million Bücher.

Richtfest in Golm

Am 6. Mai wurde für das neue Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum in Golm Richtfest gefeiert. Sowohl Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, Finanzminister Rainer Speer als auch Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst ließen es sich nicht nehmen, in Anwesenheit von Gästen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft Grußworte zu sprechen. Mit dem Aufziehen der Richtkrone und dem dazugehörigen Richterspruch ging das 21 Millionen teure Bauvorhaben nun in einen nächsten Bauabschnitt.

Auf einer Grundfläche von insgesamt über 10.000 Quadratmetern entstehen mehr als 470 Arbeitsplätze. Geplant sind zwei Grup-

penarbeitsräume, ein Multimedia-Raum und zehn Lesekabinen, so genannte Carrels. In den Regalen werden vor allem Bücher für Lehrende und Studierende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät stehen. Es gibt Platz für eine Million Bände.

Der hochmoderne Bibliotheksneubau erwächst in unmittelbarer Nähe zum Physikgebäude. Vorgesehen ist ein zentral gelegener Bibliotheksbereich im Erdgeschoss mit Buchausleihe, Auskunft und Rechercheplätzen und offene Lesebereiche in den Obergeschossen. Das Haus wird über vier Stockwerke verfügen. Im Keller soll sich später unter anderem das Magazin befinden.

Red.

Tage der Lehrerbildung

Vom **9. bis zum 11. Juni** dieses Jahres finden an der Universität Potsdam die traditionellen Tage der Lehrerbildung statt. Die am Standort Golm durchgeführten Veranstaltungen werden breit gefächert sein. Themen sind die Reform der Lehrerbildung, die Zusammenarbeit von Uni mit Studienseminaren und Schulen oder auch aktuelle Ergebnisse der Unterrichtsforschung. Auf dem Programm stehen darüber hinaus Gesprächsrunden zu Schule, Unterricht, Schulentwicklung und neu strukturiertem Lehramtsstudium.

Red.

Infos zu allen Veranstaltungen unter
www.uni-potsdam.de/zfj

SETI zum Leibniz-Kolleg

Vom **27. bis 28. Mai** dieses Jahres findet an der Universität Potsdam das nunmehr 13. Leibniz-Kolleg Potsdam statt. Neben Einführungsvorträgen und einem wissenschaftlichen Kolloquium gehört insbesondere eine Festveranstaltung zum Programm, bei der Prof. Dr. Frank Drake, Direktor (emeritus) des SETI-Instituts, den Hauptvortrag halten wird. Der am 28. Mai ab 16.00 Uhr am Standort Neues Palais, Haus 8, im Auditorium maximum zu hörende Beitrag steht unter dem Thema „Astrophysics and the Search for Extraterrestrial Life“. Der Redner entwickelte die sogenannte Drake-Gleichung. Die Formel gilt seither als Grundlage aller weiterführenden Diskussionen in Bezug auf die Suche nach extraterrestrischem Leben.

Red.

Gremienwahlen

Die Entscheidung darüber, wer als studentische Interessenvertreter in die Fakultätsräte sowie in den Senat einzieht und wer im nächsten Studienjahr im Studierendenparlament (StuPa) mitwirkt, fällt in der Zeit vom **14. bis 16. Juli** dieses Jahres. Dann können alle Studierenden der Universität jeweils zwischen 9.00 und 17.00 Uhr zur Wahl gehen. Studentische Interessenvertreter müssen jährlich neu gewählt werden.

Im gleichen Zeitraum erfolgt ebenfalls die Wahl des Stellvertreters für den Sitz der Gruppe der Hochschullehrer der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Senat.

Red.

Alle weiteren Informationen zur Wahl unter:

www.intern.uni-potsdam.de und
www.asta.uni-potsdam.de/wahlen2009



Behält stets den Überblick:
Prof. Dr. Günter C. Behrmann.

Zeit für Biografisches

Prof. Dr. Günter C. Behrmann forscht jetzt als Emeritus

Günter C. Behrmann kennt man weit über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Uni Potsdam hinaus. Engagierte er sich doch in verschiedenen Funktionen der universitären Selbstverwaltung. Der in Hamburg geborene Sozialwissenschaftler kam nach fast zwanzigjähriger Lehrtätigkeit an der Universität Osnabrück als Professor für Didaktik der politischen Bildung 1993 an die Universität Potsdam. Jetzt wurde er emeritiert.

Zwei Gründe führten den Hochschullehrer nach Potsdam. Selbst an Reformuniversitäten im Westen Deutschlands geriet die Lehrerbildung mehr und mehr ins Abseits. Mit dem Potsdamer Modell aber sei der Versuch unternommen worden, Reformkonzepte der 1970er Jahre unter neuen Gegebenheiten zu realisieren. Es habe ihn gereizt, bei dem Versuch mitzuwirken, bewahrenswerte Elemente der Potsdamer Lehrerbildung in diesem Modell zu erhalten. Denn Günter Behrmann hatte sich schon seit langer Zeit sehr intensiv mit der DDR beschäftigt. So war er mehrfach mit westdeutschen Studenten in der DDR und hat im Januar 1990 noch die letzte mit Bundesmitteln geförderte Studienfahrt in die DDR geleitet. Zahlreiche Reisen führten ihn auch nach Polen und in andere Länder Osteuropas. Dort hatte er Kontakte zu Hochschulen, auch zur Lehrerbildung. „Es hat mich gereizt, nach langer Auseinandersetzung mit dem realen Sozialismus hier tätig zu werden“. Deshalb kam er 1993 an die Universität Potsdam. Sehr erfreulich war für ihn, dass es hier „nicht wenige Kolleginnen und Kollegen

aus der früheren Pädagogischen Hochschule gegeben hat, die fachlich Beachtliches zu bieten hatten“. Das sei gewiss eine besondere Stärke der PH Potsdam gewesen. Und er kann sich an keine Situation erinnern, bei der er das Gefühl vermittelt bekam, als Westdeutscher abgelehnt zu werden.

In der ersten Etappe seiner Potsdamer Jahre engagierte sich der Sozialwissenschaftler insbesondere im Weiterbildungsprogramm für das neue Schulfach Politische Bildung und die Erneuerung der Lehrerbildung. In dieser Zeit war er an großen Forschungsprojekten zum Staatsbürgerkundeunterricht in der DDR und zur Wirkungsgeschichte der „Frankfurter Schule“ beteiligt. Günter Behrmann hält ein Umdenken im Bildungssystem für dringend nötig: „Wir haben ein Schulsystem in den Osten transportiert, das im Westen schon längst in Frage gestellt war“, sagt er. Wobei er nicht zu denjenigen gehöre, die meinen, Gesamtschulen böten die Lösung der Probleme, die sich im dreigliedrigen Schulsystem zeigen. Das derzeitige Schulsystem sei den radikal veränderten gesellschaftlichen Bedingungen schon längst nicht mehr angemessen. Es müssten in vielen Bereichen andere Formen von Schule und Unterricht praktiziert werden, was natürlich Auswirkungen auf die Lehrerbildung habe. Bis heute herrsche im Bildungssystem die Vorstellung vor, es gehe mehr um Selektion als um Förderung. Mit der starken Gewichtung der erziehungswissenschaftlichen und schulpraktischen Studien im Potsdamer Modell sei die Universität Potsdam immer noch „ein Stück weiter als viele andere Universitäten“.

Ende der 1990er Jahre hat sich Günter Behrmann dann zunehmend auch in die universitäre Selbstverwaltung eingebracht. So war er Vorsitzender des Prüfungsausschusses Sozialwissenschaften, Vorsitzender des Fakultätsrates, Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und von 2004 bis 2008 Vorsitzender des Senates. Befragt nach den Gründen für dieses oft zeitaufwändige Engagement, führt er an, dass er seit Schüler- und Jugendbewegungszeiten zu denjenigen gehöre, denen es Freude mache, sich in gesellschaftlichen Institutionen und Vereinigungen für gemeinschaftliche Belange einzusetzen.

Schaut Günter Behrmann auf seine Potsdamer Jahre zurück, so erlebte er im Gegensatz zu seiner Zeit davor den Aufbau der Universität Potsdam als „konfliktfrei, kooperativ und zukunftsgerichtet“. Um die Zukunft „seiner“ Universität ist ihm nicht bange. „Wenn man es richtig anstellt, wird man genügend Studierende haben.“ Das alles wird er weiter verfolgen. Vieles, was er in den letzten Jahren aus Zeitmangel in der Forschung nicht bearbeiten konnte, will er jetzt ohne Druck in Angriff nehmen. So plant er eine Reihe von Beiträgen zu aktuellen Problemen der Lehrerbildung, Einzelstudien zur „Frankfurter Schule“ und eine Biografie des Soziologen und Politikwissenschaftlers Arnold Bergstraesser, einen der „Gründerväter“ des Fachs Politikwissenschaft im Nachkriegsdeutschland. Und da ist dann noch das alte Bauernhaus in Südfrankreich, in das er sich mit seiner Familie zurückziehen kann und wo er „rumbasteln“ wird.

be

Aus dem Senat

In der 160. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 19. Februar 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Wirtschaftsplan 2009

Der Senat nahm die Budgetplanung 2009 sowie die Mittelverteilung für Lehre und Forschung auf die Fakultäten für 2009 zustimmend zur Kenntnis.

Gebührenordnung

Der Senat beschloss die Neufassung der Gebührenordnung des Zentrums für Hochschulsport.

Die Überarbeitung der Ordnung wurde notwendig, um eine Anpassung der Gebühren an die allgemeine Kostentwicklung und die Gebührenordnungen anderer Hochschulsporteinrichtungen vorzunehmen.

Sporteignungsprüfung

Der Senat stimmte der Ordnung zur Durchführung der Sporteignungsprüfung für lehramts- und nichtlehramtsbezogene Bachelorstudiengänge im Fach Sport und der Gebührenordnung zur Durchführung der Sporteignungsprüfung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Department für Sport- und Gesundheitswissenschaft zu.

Wahlordnung

Der Senat beschloss die Wahlordnung der Universität. Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen im Brandenburgischen Hochschulrecht und in Auswertung der Erfahrungen aus den vergangenen Wahlen wurde die Überarbeitung notwendig. be

In der 161. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 19. März 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Satzung

Der Senat beschloss die Satzung der Potsdam Graduate School. Sie ist demnach eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität unter der Verantwortung ihres Präsidenten. Ihre Aufgabe ist die Förderung einer strukturierten Ausbildung von Promovierenden der Hochschule bei Einhaltung definierter Qualitätsstandards. Dies erfolgt durch die Bereitstellung eines überfachlichen Lehrangebots, die Entwicklung und Implementierung von Min-

destandards für Promotionen in Zusammenarbeit mit den Fakultäten und beteiligten Graduiertenprogrammen sowie die Unterstützung von strukturierten Graduiertenprogrammen und Promovierenden.

Qualitätskriterien

Der Senat beschloss die Qualitätskriterien der Potsdam Graduate School. Sie werden künftig hochschulweit gelten und damit die Basis für die Qualitätssicherung der Doktorandenausbildung an der Universität Potsdam darstellen.

Vorsitzender des Satzungsausschusses

Der Senat hat Daniel Burchard, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Juristischen Fakultät, zum Vorsitzenden des Satzungsausschusses bestellt. Die Amtszeit endet am 30. September 2010. Die Personalie wurde notwendig, da der bisherige Amtsinhaber die Universität Potsdam verlassen hat.

In der 162. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 24. April 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Rahmenordnung

Der Senat hat die Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium an der Universität Potsdam erlassen.

Zulassungsordnung

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Zulassungsordnung für den Masterstudiengang Softwaresystemtechnik.

Einstellungen

Der Senat nahm die beabsichtigten Einstellungen des Studienfaches Kunst und des Lehrbereiches Musisch – ästhetische Erziehung im Rahmen der lehramtsbezogenen Studiengänge LSIP zustimmend zur Kenntnis. Dies erfolgte im Kontext des Hochschulentwicklungsplanes der Universität Potsdam.

Studienkolleg

Der Senat empfahl der Präsidentin, Affonso Rolf Kleinschmidt als studentisches Mitglied für den Beirat des Studienkollegs zu bestellen. Die Amtszeit dauert bis zum 30. März 2011.

Kommunalwissenschaftliches Institut

Der Senat nahm zur Kenntnis, dass im Rahmen der Umsetzung der Hochschulentwicklungsplanung das Kommunalwissenschaftliche Institut (KWI) den Status einer wissenschaftlichen Einrichtung unter Verantwortung der Juristischen Fakultät und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhalten soll. Der Antrag des Direktoriums des KWI auf Satzungsänderung und personelle Erweiterung des Direktoriums wurde vom Senat zustimmend zur Kenntnis genommen und den Fakultäten zur Umsetzung empfohlen. pg

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@uni-potsdam.de erhältlich.

Sitzungstermine des Senates im Wintersemester 2009/2010 und im Sommersemester 2010:

22. Oktober, 19. November, 17. Dezember 2009, 21. Januar, 22. April, 20. Mai, 17. Juni und 15. Juli 2010.

Bei Bedarf auch am 17. September 2009, 18. Februar, 18. März und 23. September 2010.

Plattner-Institut wächst

Auf dem Campus Griebnitzsee ist im Februar dieses Jahres der Grundstein für den Erweiterungsbau des Hasso-Plattner-Instituts gelegt worden. Die Baukosten werden mit 25 Millionen Euro veranschlagt, von denen der Institutsstifter und Mitbegründer des Software-Konzerns SAP, Hasso Plattner, 16 Millionen trägt. Der Rest stammt aus EU-Fördermitteln.

Bei der Grundsteinlegung waren neben Plattner Wissenschaftsministerin Johanna Wanka und Oberbürgermeister Jann Jakobs anwesend. In dem neuen Gebäude mit einer Nutzfläche von 3,780 Quadratmetern soll unter anderem das Graduiertenkolleg (Research School) untergebracht werden. Hinzu kommen ein weiteres hochmodernes Computerlabor, Räume für Prüfungen und kleine Gruppenbesprechungen sowie Räume für Studierende und Studentenklubs. Außerdem sollen die Institutsleitung und Teile der Verwaltung in das neue Hauptgebäude umziehen. Red.

Nah dran: Guter Unterricht lebt auch von körperlicher Präsenz der Pädagogen.



Anleihen beim Theater

Lehramtsstudierende stärken ihre Körperpräsenz

An der Professur für Didaktik der Mathematik startete im Februar ein Pilotprojekt zur körperlichen Präsenz von angehenden Lehrern. Unter der Leitung des Theaterpädagogen Dr. Jens-Uwe Sprengel wurden im Potsdamer „T-Werk“ während eines zweitägigen Workshops Lehramtsstudierende der Mathematik auf die bevorstehenden schulpraktischen Übungen vorbereitet. Mit der Projektbegleiterin Ekaterina Kaganova sprach Portal-Redakteur Thomas Pösl.

Welche Idee steckt hinter dem Projekt?

Kaganova: Unterrichten hat auch viel mit körperlicher Präsenz und Ausstrahlung zu tun. In der bisherigen Ausbildung wird dieses Faktum aber nicht thematisiert. Die Idee war deshalb, ein Training anzubieten, dass mittels einfacher Schauspielübungen den Studierenden dabei hilft, sich der Aussagekraft ihre Körpersprache bewusst zu werden hat und zu reflektieren,



Ekaterina Kaganova

welche Wirkung sie entfalten, wenn sie vor einer Klasse stehen. Das berührt natürlich auch die Entwicklung der Authentizität der Lehrerpersönlichkeit insgesamt. Außerdem sollte der gruppendynamische Prozess das

Vertrauen untereinander stärken und vor der ersten Unterrichtsstunde vorhandene Ängste oder Unsicherheiten abfedern.

Mit welchen Inhalten beschäftigte sich der Workshop?

Kaganova: Die Studierenden waren zumeist mit nonverbalen Spielsituationen befasst, in denen sich ein Statusverhalten oder das spannungsvolle Wechselverhältnis zwischen Nähe und Distanz ausdrückt. Derlei Situationen kommen ja im Unterricht ziemlich häufig vor und werden nicht selten konfrontativ ausgetragen. Deshalb war es auch folgerichtig, dass sich der Workshop mit Übungen beschäftigte, die das Ziel hatten, eine Position gegenüber einer anderen durchzusetzen.

Wie war die Resonanz der Teilnehmer und wie soll das Projekt weitergeführt werden?

Kaganova: Im Augenblick gibt es nur kurze, spontane Rückmeldungen. Die Situation war für die Studierenden ungewohnt. Nicht alle konnten sich darauf einlassen, andere waren von sich selbst überrascht. Nach Abschluss der schulpraktischen Übungen wird in deren Auswertung auch die des Workshops einfließen. Dann lassen sich Sinn beziehungsweise Vor- und Nachteile eines solchen Projektes, auch mit Blick auf mögliche „Nachahmer“, genauer

bestimmen. Als Pflichtveranstaltung war es als direkte Vorbereitung auf die schulpraktischen Übungen gedacht. Das soll auch so bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Bilinguales Zertifikat

An der Uni Potsdam konnte das erste Zertifikat, das die Befähigung zur Durchführung eines bilingualen Biologieunterrichts in englischer Sprache bescheinigt, vergeben werden. Fabian Anders, Student der Biologie und Chemie, war der erste, der alle vier dafür erforderlichen Kurse erfolgreich abgeschlossen hat. Die Ausbildungseinheiten stehen Lehramtsstudierenden aller Abschlüsse offen. Derzeit sind zwölf Teilnehmer eingeschrieben. Im Land Brandenburg gibt es ab dem Schuljahr 2009/2010 am Evangelischen Gymnasium Hermannswerder den ersten bilingualen Bio-Unterricht, zunächst für die achten Klassen. Die Uni kooperiert seit längerem eng mit der Schule. Dadurch wird es künftig möglich sein, schulpraktische Übungen auch für den bilingualen Bio-Unterricht an der Bildungseinrichtung zu absolvieren. *Red.*

Mehr Informationen: www.bio.uni-potsdam.de/professuren/biologiedidaktik/aktuelles
Kontakt: regine.illner@uni-potsdam.de

An amerikanische Top-Uni

Stipendium für Linguistik-Studentin Eva Wittenberg



Will herausfinden, wie Grammatik im Gehirn verankert ist: Eva Wittenberg.

Foto: privat

Eva Wittenberg studiert seit 2007 Germanistische Linguistik an der Universität Potsdam. Sie gehört zu jenen 18 neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die in das European Recovery Program der Studienstiftung des deutschen Volkes und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie aufgenommen wurden.

Mit dem Programm erhalten exzellente Absolventen aller Fächer bis zu 91.000 US Dollar dotierte Stipendien und eine Spitzenausbildung in den USA. Von 180 Bewerbern konnten außer der Potsdamer Studentin weitere 17 die Kommission in einem mehrstufigen Verfahren überzeugen. Die Stipendiaten absolvieren an einer selbst gewählten Hochschule ein- bis zweijährige Aufbaustudien oder Forschungsaufenthalte an Spitzeuniversitäten in den USA.

Eva Wittenberg, 1984 geboren, studiert seit 2003 Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und wechselte 2007 an der Universität Potsdam. Derzeit schreibt sie an ihrer

Magisterarbeit. Sie wollte bereits zu Studienaufenthalten an der Tufts University Boston und der Yale University. Mit dem Stipendium wird sie sich ab Oktober dieses Jahres an diesen beiden Universitäten und in Kooperation mit der Universität Potsdam mit psycho- und neurolinguistischen Techniken beschäftigen und ihre in Potsdam begonnenen Forschungen fortsetzen. Dabei geht es um die Verankerung von Grammatik im Gehirn. Gefragt wird, woher unsere grauen Zellen wissen, dass wir „vortragen“, wenn wir einen „Vortrag halten“, aber nicht „stiften“, wenn wir einen „Stift halten“. Die Ergebnisse dieser Studien können dazu beitragen, genauere Vorstellungen davon zu bekommen, wie Sprache kognitiv organisiert ist. Eva Wittenberg hofft, an den amerikanischen Universitäten auf ihrem Gebiet „viel lernen und für Potsdam vertiefende Kontakte herstellen zu können“. Unterstützt wird sie dabei tatkräftig von Heike Wiese, Professorin für deutsche Sprache der Gegenwart von der Universität Potsdam.

be

Uni mit sehr guten Laboren

Aktuelles CHE-Ranking bescheinigt Verbesserung bei Studiensituation in Geowissenschaften

Die Universität Potsdam überzeugt mit dem von ihr angebotenen Fach Sportwissenschaft. Beim aktuellen CHE-Hochschulranking schneidet sie in dieser Disziplin mit drei der vier Indikatoren in der Spitzengruppe sehr gut ab. Auch bei weiteren Fächern gibt es Spitzenwertungen.

Im ZEIT Studienführer 2009/10 sind Anfang Mai die wichtigsten Ergebnisse des diesjährigen Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) erschienen. Aus Potsdamer Sicht konnten vor allem die Geowissenschaften und die Sportwissenschaft beziehungsweise Lehramt/Sportwissenschaft punkten. Die Geowissenschaften liegen sowohl bei der Studiensituation insgesamt als auch bei Betreuung und Exkursionen in der Spitzengruppe. Ähnlich gut schneidet das Lehramt Sport ab, bei dem ebenfalls die Studiensituation und die Betreuung, aber auch die Sportstätten und Forschungsgelder als zur bundesweiten Hochschule Spitze gehörig beurteilt worden. Gleiches gilt mit Ausnahme der Betreuung auch für das Fach Sportwissenschaft. Als sehr gut bewertet wurden ebenfalls die Laborausstattungen in der Biologie, Chemie und Physik sowie im Lehramt Biologie. Ganz vorn mit dabei ist in Sachen Forschungsgelder auch die Geografie.

Zufrieden sind übrigens offensichtlich Studierende und Mitarbeiter am Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik. Der Fachbereich liegt bei fast allen Indikatoren in der Spitzengruppe. Einzige Ausnahme bildet die Forschungsreputation.

Knapp 300 Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland sowie ausgewählte Hochschulen in Österreich, Schweiz und den Niederlanden hat das CHE wieder untersucht. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu bewertet. In diesem Jahr sind es Medizin, Zahnmedizin, Pharmazie, Pflege, Biologie, Chemie, Physik, Geowissenschaften, Geografie, Mathematik und Informatik. Zum ersten Mal dabei ist das Fach Sportwissenschaft. **Red.**

Weitere Informationen online unter www.zeit.de/hochschulranking und www.che.de.

Den ZEIT Studienführer, inklusive Stipendienführer, gibt es seit 6. Mai 2009 für 6,90 im Handel.



Sammelte bereits in New York USA-Erfahrung: Fulbright-Stipendiat Matthias Simnacher.

Foto: privat.

Mit Fulbright nach Übersee

Uni-Student setzte sich gegen Mitbewerber durch

Matthias Simnacher ist frisch gebackener Fulbright-Stipendiat der Universität Potsdam. Im Herbst wird er an die George Washington University in Washington, D.C. wechseln, um im Master-Programm International Affairs zu studieren. Die amerikanische Universität hat sich der Student ganz bewusst ausgewählt.

Seinen eigenen Horizont im Ausland zu erweitern – danach strebte Matthias Simnacher schon seit langem. Nachdem er in der Vergangenheit bereits mit dem „Parlamentarischen Patenschaftsprogramm für junge Berufstätige“ in den USA weilte und statt des Wehrdienstes lieber den „anderen Dienst im Ausland“ leistete, zieht es ihn jetzt wieder nach Übersee. Mit einem Fulbright Stipendium ausgerüstet, will der angehende Bachelor der Politik und Verwaltung sowie der Betriebswirtschaftslehre der Potsdamer Alma mater ein Masterstudium in International Affairs an der George Washington University in Washington, D.C. aufnehmen.

Die Hochschule hat er sich mit Unterstützung der Fulbright-Kommission selbst ausgewählt. Im März dieses Jahres flatterte die Zulassung ins Haus. Simnacher ergatterte damit einen der insgesamt 280 Studienplätze, für die sich zuvor 2.000 nationale und internationale Studierende an der Elliott School of International Affairs der George Washington University beworben

hatten. Deutschlandweit vergibt die Fulbright-Kommission pro Jahr nur 65 Stipendien. Die finanzielle Unterstützung, um Studiengebühren und Lebenshaltungskosten in den USA bezahlen zu können, ist sehr begehrt. Deshalb gibt es ein hartes, mehrstufiges Auswahlverfahren. Gegenwärtig ist Simnacher einer von insgesamt nur zwei Fulbright Stipendiaten überhaupt an der Universität Potsdam.

Vom Aufenthalt in den USA erhofft sich der 26-Jährige einen konkreten Einblick in die amerikanische Hochschullandschaft. „Ich möchte gern sehen, wie anders dort Forschung und Lehre laufen“, sagt er. Fachlich reize ihn das Studium vor Ort insbesondere auch deshalb, weil „die wesentlichen Publikationen im Bereich der Internationalen Beziehungen immer noch aus dem englischsprachigen Raum, vor allem den USA, stammen“.

Obwohl der Potsdamer Stipendiat im Augenblick eher an die unmittelbar kommenden neuen Herausforderungen denkt, wagt er dennoch schon mal einen Blick in die berufliche Zukunft: „Ich könnte mir einen Job bei der UN vorstellen, in jedem Fall aber in einem spannenden internationalen Umfeld“.

pg

Mehr Informationen zum Fulbright-Programm unter www.fulbright.de/tousa.html

Potsdamer Fulbright-Aktivitäten

Die Universität Potsdam arbeitet eng mit der Fulbright-Kommission zusammen. Gegenwärtig gibt es drei große Projekte. Die Universität Potsdam und die Fulbright-Kommission haben im Institut für Anglistik und Amerikanistik ein Potsdam-Fulbright-Junior-Lectureship eingerichtet. Beginnend im Oktober 2009 wird für drei Jahre jeweils ein gemeinsam nominierter amerikanischer Nachwuchswissenschaftler im Bereich Amerikastudien am Institut tätig sein. Im Rahmen des Fulbright Teacher Spring Seminars erhalten im Juni dieses Jahres 22 amerikanische Lehrerinnen und Lehrer eine intensive Fortbildung zu Aspekten der Schulbildung in Brandenburg.

Ebenfalls im Juni absolviert eine Gruppe von Studierenden der University of Kentucky einen vierwöchigen Sommerkurs an der Uni. Unter dem Titel „Destination Germany – Fulbright – Hertie Summer Academy in Potsdam“ werden sich die Studierenden verschiedener Fachrichtungen mit politischen und kulturellen Aspekten des Lebens in Deutschland vertraut machen.

Programmierer Torsello: „Die Stärken von heute sind die Erleichterungen von morgen.“

Bella Informatica

Nahaufnahme: Raffaele Torsello leitet das Dezernat Digitale Dienste der Bibliothek der Universität Potsdam

Raffaele Torsello spricht gern über Zufälle und Umwege. Sein Leben hielt einige davon bereit. Staunend, beinahe ein wenig ungläubig blickt Torsello darauf zurück. Seltsame Wendungen seien es, wenn er als junger Italiener Anfang der Achtziger Jahre in Berlin-Charlottenburg eine neue Heimat findet, viele Jahre später durch puren Zufall wieder nach Italien zurückkehrt, in Florenz eine Stelle als IT-Verantwortlicher annimmt und von dort aus wieder nach Deutschland geht, um in Potsdam schließlich als Informatiker zu arbeiten. „Die Gelegenheiten sind oft nicht dort, wo man ist. Man muss sie suchen, auch wenn man gar nicht weiß, wo. Und oft weiß man nicht einmal, dass man sie sucht.“

Seit über zehn Jahren arbeitet Raffaele Torsello in der Bibliothek der Universität Potsdam. Er liebt seine Arbeit und Genuss schimmert durch, wenn er über sie spricht. Geboren 1959 und aufgewachsen in Süditalien, an der Küstenseite Apuliens, studierte er in Bologna zunächst Geologie. „Ich wollte nicht zum Militär. Also studierte ich, in bewegten Zeiten, denn die Studentenproteste waren noch nicht vorüber. Ich habe alles Mögliche gemacht, nur nicht studiert. Eigentlich sollte man in seinem Leben zweimal studieren können. Beim zweiten Studium ist man dann nämlich um ein Vielfaches konzentrierter und zielgerichteter.“

Er weiß, wovon er spricht. Nachdem Torsello ohne ein Wort Deutsch zu können zu seiner zukünftigen Frau, die er in Italien kennengelernt hatte, nach Berlin gezogen war, jobbte er in der Wäscherei des Hotels Kempinski. „Bis zu drei

Tonnen Wäsche bewegte ich dort täglich. Deutsch war danach kein Problem mehr. Aber der Höhepunkt meiner Integration“, sagt er selbstironisch, „ist meine Wahl in den Vorstand eines Charlottenburger Kleingartenvereins, wo ich eine kleine Laube habe. Wenn man als Ausländer da angekommen ist, ist man schlichtweg erfolgreich integriert worden. Ich engagiere mich dort sehr, aber dementsprechend sehen auch meine Tomaten aus.“

Torsello macht in Tempelhof eine Lehre als Informationselektroniker und startet direkt im Anschluss an seine Ausbildung mit dem Informatik-Studium in Berlin. Nach dem Studium 1992 arbeitet er zunächst Projekt bezogen. Der Schwenk zur Bibliothek erfolgte wiederum rein zufällig, als das damalige Bundesministerium für Bildung und Forschung in Bonn einen italienisch muttersprachlichen Informatiker am Kunsthistorischen Institut in Florenz suchte. „Im Prinzip sollte dort die Karteikarte durch einen Allegro-Online-Katalog ersetzt werden. Dabei sollten wir die Institutsbibliothek mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München und der Bibliotheca Hertziana in Rom über einen Verbundskatalog vernetzen. Zwei Jahre bin ich zwischen Florenz, München, Berlin und Rom gependelt. Es waren zwei meiner schönsten Jahre.“ Als die zu Ende gingen, suchte die Potsdamer Uni gerade einen Datenbankentwickler, der einen Onlinebibliothekskatalog programmieren konnte. „Der nächste Zufall, denn das machte ich ja gerade in Florenz.“

Mit zwei Kollegen an seiner Seite erlebt Torsello die Umbruchszeit, in der das Bibliothekssystem der Potsdamer Uni-Bibliothek von „Allegro“ auf „Lbs“ umgestellt wird. Eine Art Generationen-

wechsel sei der gelungene Tausch beider Systeme gewesen. „Ich empfinde ihn als großen beruflichen Erfolg, vielleicht auch, weil die Arbeitsbelastung in dieser Zeit sehr hoch war. Aber auch die Entwicklung der Abteilung, konsequent von der Bibliotheksleitung vorangetrieben, würde ich als großen Erfolg ansehen. Die Stärken von heute sind schließlich die Erleichterungen von morgen.“ Fast einhundert Mitarbeiter- und dreihundert Benutzerarbeitsplätze, also studentische Rechercheplätze, werden von ihm und seinen Mitarbeitern betreut. „Die Arbeiten sind komplexer geworden, die Dienstleistungen multimedialer. Und es kommen immer neue dazu.“ Torsello, der seit seinem sechsten Lebensjahr Gitarre und leidenschaftlich gerne Billard spielt, ist verantwortlich für Internet- und Intranetdienste, für die Verwaltung des Bibliothekssystems und die EDV-Zusammenarbeit mit Bibliotheksverbünden. „Für Entwicklung und Programmierung verwende ich die Hälfte meiner Arbeitszeit, den Rest für Planung und Verwaltung.“ Vor allem die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Dezernaten der Universität sei intensiver geworden: Mit der Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation (Zeik) als Rechenzentrum in Sicherheitsfragen, mit der Verwaltung zum Beispiel bei der Onlineanmeldung der Studierenden und hinsichtlich der Einführung des Multimediaservers der Uni-bibliothek mit dem Audiovisuellen Zentrum (Avz). „Auch das Intranet der Bibliothek wird sich von einer einfachen Datenbankanwendung hin zu einem integrierten Dokumentmanagementsystem entwickeln. Daran arbeiten wir zurzeit und es wird die künftige Tätigkeit von uns allen erleichtern.“

tp

Neu ernannt

Jürgen Mackert hat eine Professur für Allgemeine Soziologie in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät inne. Er wurde 1962 in Karlsruhe geboren und studierte von 1987 bis 1990 Soziologie, Politikwissenschaften und Erziehungswissenschaften an der Universität Heidelberg im Magisterstudiengang sowie von 1990 bis 1994 Diplomsoziologie an der Freien Universität Berlin und der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt/Main. 1998 promovierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Kampf um Zugehörigkeit. Nationale Staatsbürgerschaft als Modus sozialer Schließung“. An dieser Universität habilitierte er sich 2005 zum Thema „Ohnmächtiger Staat? Über die sozialen Mechanismen staatlichen Handelns“. Nach dem Studium arbeitete Jürgen Mackert als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität und betreute als Redakteur das „Berliner Journal für Soziologie“. Außerdem vertrat er 2004 und 2005 die Professur für Strukturanalyse moderner Gesellschaften an der Universität Erfurt. Von Ende 2007 bis zum Antritt der Professur in Potsdam war er als Gastprofessor für Politische Soziologie an der Berlin Graduate School of Social Sciences der Humboldt-Universität tätig. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem theoretische und methodologische Fragen der Soziologie als erklärender Wissenschaft, die Analyse von Prozessen sozialer Schließung sowie Probleme kollektiver Gewalt und moderner Staatsbürgerschaft.



Foto: privat



Tobias Scheffer erhielt eine Professur für Informatik mit dem Forschungsschwerpunkt Maschinelles Lernen am Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Er wurde 1970 in Berlin geboren und studierte von 1990 bis 1995 Informatik an der Techni-

schen Universität Berlin. Anschließend arbeitete er dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter, war als Ernst-von-Siemens-Stipendiat bei Siemens Corporate Research in Princeton, USA, und als Gastwissenschaftler an der University of New South Wales in Sydney, Australien tätig. Im Jahre 1999 promovierte der Wissenschaftler an der Technischen Universität Berlin zum Thema „Error Estimation and Model Selection“. Dem schloss sich seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg an. Von 2003 bis 2006 war Tobias Scheffer Juniorprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin und leitete dort eine Arbeitsgruppe im Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Er habilitierte sich 2005. Von 2007 bis 2008 leitete er die Forschungsgruppe „Maschinelles Lernen“ am Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören Grundlagen des Maschinellen Lernens und Anwendungen in den Bereichen Informationssicherheit, Information Retrieval und Sprachverarbeitung. 2009 erhielt der Informatiker einen Google Research Award.



Hans-Georg Wolf bekleidet eine Professur für Entwicklung und Variation der englischen Sprache im Institut für Anglistik und Amerikanistik der Philosophischen Fakultät. Er wurde

1963 in Wiesbaden geboren und studierte von 1986 bis 1991 Amerikanistik, Germanistik und Pädagogik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, mit einem einjährigen Studienaufenthalt an der Southern Illinois University, Carbondale, USA. Im Jahre 1994 promovierte er an der Universität in Frankfurt/Main zum Thema „A folk model of the ‚internal self‘ in light of the contemporary view of metaphor – the self as subject and object“. Anschließend arbeitete Hans-Georg Wolf als wissenschaftlicher Assistent an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er sich 2000 über „English in Cameroon and the anglophone community“ habilitierte. Dem schloss sich dort bis 2002 eine Forschungs- und Lehrtätigkeit als Privat-

dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Anglistik und Amerikanistik an. Bis 2008 war der Anglist dann als Research Assistant Professor beziehungsweise Associate Professor an der University of Hong Kong tätig. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsgegenständen gehören World Englishes, einschließlich Pidgins und Creoles, Kognitive Soziolinguistik sowie interkulturelle Pragmatik.

Matias Bargheer wurde zum Professor für Ultraschnelle Dynamik kondensierter Materie ernannt. Er wurde 1972 in Münster geboren und studierte von 1993 bis 1999 Physik an den Universitäten Konstanz und New Jersey, USA, sowie an



Foto: Menzel

der Freien Universität Berlin. 2002 wurde er an der FU Berlin promoviert und erhielt für seine Arbeit den Joachim-Tiburtius-Preis für hervorragende Dissertationen an den Berliner Universitäten. Anschließend ging der Wissenschaftler ans Berliner Max-Born-Institut und wurde 2006 zum Juniorprofessor für Experimentalphysik an der Universität Potsdam berufen, unterstützt vom Potsdamer Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung. Bargheer erhielt 2007 den Gustav-Hertz-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für bahnbrechende Arbeiten in der Entwicklung und Anwendung der Röntgenbeugung im Femtosekunden-Bereich. Kürzlich hat er die Leitung der ersten gemeinsamen Forschergruppe des Helmholtz-Zentrums Berlin und der Universität Potsdam übernommen (siehe Portal S. 38). Bargheers Schwerpunkt in der Forschung ist die Beobachtung transients elektronischer Zustände und der damit verknüpften ultraschnellen Strukturänderungen, insbesondere in Nanostrukturen aus oxidischen Materialien und aus weicher Materie. Dabei steht das Verständnis fundamentaler Prozesse wie kollektive Phänomene, elektronische Korrelationen, Phasenübergänge, Lokalisierung von Anregungen, Elektron-Phonon-Wechselwirkung im Vordergrund.

Personalia

Hebrew Union College würdigt Homolka



Der Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam und Honorarprofessor der Universität Potsdam, Rabbiner **Dr. Walter Homolka**, erhielt am 30. April in New York den „Doctor

Humanarum Litterarum“ (D.H.L.) von Amerikas ältestem Rabbinerseminar. Damit würdigt das College seine Verdienste als Mitbegründer und langjähriger Rektor des ersten Rabbinerseminars Deutschlands nach dem Holocaust. Das Hebrew Union College wurde 1875 gegründet und ist das älteste Rabbinerseminar Amerikas. Es hat Ausbildungsstätten in Los Angeles, Cincinnati, New York und Jerusalem. *Red.*

Verdienstorden für Uni-Wissenschaftler

Gleich drei Wissenschaftler der Universität Potsdam haben im Jahr 2008 aus den Händen von Ministerpräsident Matthias Platzeck den Verdienstorden des Landes Brandenburg erhalten und wurden so für ihren großen Einsatz zum Wohle des Gemeinwesens geehrt. Bei den Ausgezeichneten handelt es sich um Prof. Dr. Rolf Mitzner, Prof. Dr. Hans-Joachim Schellnhuber und Eveline Joppien.

Prof. Dr. Rolf Mitzner hat sich große Verdienste um die Herausbildung des Wissenschaftsstandortes Potsdam erworben. 1991 war er Gründungsdirektor der Universität. Als solcher setzte er sich beispielsweise für die Förderung und Umsetzung des Wissenschaftlerintegrationsprogramms ein. Während seiner Tätigkeit im Vorstand der Universitätsgesellschaft unterstützte Mitzner, der inzwischen aus seiner aktiven Tätigkeit an der Hochschule ausgeschieden ist, maßgeblich die Bemühungen um die Ansiedlung außeruniversitärer Institute, von universitären Spin-Offs und wissenschaftsnahen und technologieorientierten Unternehmen in der Region.



Hans-Joachim Schellnhuber, vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und der Universität Potsdam gemeinsam berufener



Professor für theoretische Physik, hat die nationale und internationale Diskussion über den Klimawandel mit angestoßen und mitgeprägt. Er ist Gründungsdirektor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, das unter seiner Führung einen international anerkannten Spitzenplatz auf diesem Gebiet erlangte. Im Oktober 2007 veranstaltete er das Nobelpreisträgersymposium „Global Sustainability: A Nobel Cause“ in Potsdam. Das dabei verabschiedete „Potsdam Memorandum“ setzte ein Signal für Entscheidungsträger in Politik, Gesellschaft und Wissenschaft, der globalen Herausforderung des Klimawandels umfassend, multinational und aktiv zu begegnen.

Eveline Joppien aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät widmet sich der Förderung und Integration von Menschen mit Behinderungen. Sie gründete 1993 den Verein „Gebrannte Erde“, der eine kulturpädagogische Einrichtung mit einer Keramikwerkstatt auf dem Gelände der Ziegelei Glindow betreibt. Hier arbeiten Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam an künstlerischen Projekten.



Preis für Phillip Pohlenz

Dr. Phillip Pohlenz, Leiter der Servicestelle für Lehrevaluation an der Universität Potsdam, hat den Ulrich-Teichler-Preis für hervorragende Dissertationen erhalten. Die Würdigung und feierliche Preisverleihung erfolgte anlässlich der vierten Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Speyer.

Pohlenz erhielt die Auszeichnung für seine Dissertation „Datenqualität als Schlüsselfrage der Qualitätssicherung von Lehre und Studium an Hochschulen“, die er an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Potsdamer Alma mater eingereicht hat. Der Ulrich-Teichler-Preis wird seit 2008 vergeben. Dr. Ulrich Teichler vom Internationalen Zentrum für Hochschulforschung in Kassel hat den Preis gestiftet, um junge Wissenschaftler anzuregen, sich mit Fragen der Hochschulforschung wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Voraussetzung für die Würdigung ist, dass ein fundierter Beitrag zur fachlichen und professionellen Weiterentwicklung der Hochschulforschung vorliegt. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert. Zudem wird ein Druckkostenzuschuss für die Dissertation gewährt.

Nachrufe

Trauer um Erika Horn

Am 25. Februar 2009 verstarb im Alter von 67 Jahren Prof. Dr.-Ing. habil. Erika Horn. Sie hat von 1961 bis 1967 an der Leningrader Elektrotechnischen Hochschule Regelungs- und Steuerungstechnik studiert. 1970 folgte die Promotion auf dem Gebiet der nichtlinearen Steuerungssysteme. Mit der Habilitationsarbeit im Jahr 1987 verallgemeinerte Horn schließlich Prozessabläufe der Softwareentwicklung und schuf theoretische Grundlagen für die Teildisziplin Vorgangsmodellierung der Informatik. Die Wissenschaftlerin begründete später die Idee einer „Softwarebauelementelehre“ und entwickelte diese in Analogie zu anderen Ingenieurdisziplinen. In den letzten Jahren konzentrierte sich ihre wissenschaftliche Arbeit außerdem auf Beiträge zur Ausarbeitung einer Softwarearchitekturtheorie für verteilte Softwaresysteme.

Erika Horn wurde, nachdem sie bereits erfolgreich als Professorin für Softwaretechnologie an der Technischen Universität Dresden gewirkt hatte, 1993 C4-Professorin für Praktische Informatik-Softwareengineering an der Universität Potsdam. Zeitgleich übernahm die Forscherin das Amt als Gründungsdirektorin des Instituts für Informatik und erwarb sich so große Verdienste um dessen Aufbau und Erhaltung. Zahlreiche weitere Funktionen in der Universität selbst und darüber hinaus kamen im Laufe ihrer Karriere hinzu. Darunter auch die als Beauftragte des Rektors der Universität Potsdam für den Aufbau des Hasso-Plattner-Instituts (HPI). Seit dessen Bestehen war Erika Horn Mitglied des Stiftungsrates. Besonders hervorhebenswert sind die Beiträge, die sie zur Profilierung und Konzeption der Einrichtung leistete.

Horns Lehrveranstaltungen zeichneten sich durch einen hohen Praxisbezug und großen

Zulauf Studierender aus. Mitarbeiter und Studierende des Instituts verlieren mit ihr eine verdienstvolle, überaus beliebte und geachtete Forscherin und Hochschullehrerin. *Red.*

Christoph Lüth verstorben

Am 26. Februar 2009 starb Prof. Dr. Christoph Lüth im Alter von 69 Jahren. Christoph Lüth gehörte dieser Universität von 1993 bis zum Ausscheiden in den Ruhestand 2004 als Professor für Allgemeine Pädagogik an. Christoph Lüth war maßgeblich am Aufbau des Instituts für Erziehungswissenschaft, vor allem bei der Entwicklung des Hauptfachstudiengangs beteiligt.

Sein Verständnis von akademischer Selbstverwaltung war geprägt durch sein Engagement in der Bundesassistentenkonferenz in den Jahren um 1970, „deren hervorstechendstes Merkmal ein fast ungetrübter Glaube in die nötige Macht der Vernunft ist“ (DIE ZEIT, 25.04.1969, Nr. 17). Aus diesem Verständnis heraus erarbeitete Christoph Lüth als Konzilsmitglied die erste Grundordnung der Universität Potsdam (1996) und gehörte der Arbeitsgruppe an, die für die Universität die ersten Eckpunkte für die gestuften Studiengänge beriet und kodifizierte. Durch einen Forschungsaufenthalt 1985/86 als Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences, Wassenaar, hat Christoph Lüth zu einer Zeit, als die deutsche Erziehungswissenschaft noch wenig international orientiert war, eine internationale wissenschaftliche Vernetzung vorangetrieben. Er vertrat die Potsdamer Erziehungswissenschaft in vielfältigen Arbeitskontakten und Funktionen im Rahmen der International Standing Conference for the History of Education und durch internationale Veröffentlichungen. In Potsdam und im Berliner Raum kam es zu besonders ertragreichen Kontakten mit klassischen Philologen und Althistorikern, die beispielsweise in der Publikation eines viel beachteten Handbuchs über die Erziehung in der Antike mündeten.

Unter den Kollegen und Mitarbeitern des Instituts und in der Humanwissenschaftlichen Fakultät war Christoph Lüth wegen seiner Freundlichkeit, seiner Fairness und Lauterkeit geschätzt. Er war ein sehr engagierter Hochschullehrer und hat bis in seine letzten Dienstjahre, die zeitweilig schon durch Krankheit beeinträchtigt waren, viele Studierende für sein Fach begeistern können.

*Im Namen der Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ehemaligen Instituts für Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Juliane Jacobi*

Klaus Heidkamp gestorben



Klaus Heidkamp, Ehrenmitglied der Universität und langjähriger Vorstandsvorsitzender der Universitätsgesellschaft Potsdam, ist am 3. Mai 2009 nach langer schwerer Krankheit verstorben. Er hat sich hohe Verdienste um die Entwicklung und Förderung der Universität erworben. Mit seiner Übernahme des Vorsitzes 1997 hat sich die Universitätsgesellschaft zu einem verlässlichen, aktiven und innovativen Partner der Hochschule entwickelt. Viele Errungenschaften der vergangenen Jahre bleiben untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Klaus Heidkamp, der 1941 in Karlsruhe geboren wurde, hatte als gelernter Großhandels- und Bankkaufmann viele Jahre im Bau- und Planungsgewerbe gearbeitet, bevor er 1987 das Ressort Projektentwicklung der Firma Roland Ernst übernahm. Nach verschiedenen Großprojekten in München und Frankfurt war Klaus Heidkamp ab 1990 maßgeblich für den Aufbau verschiedener Firmen für die Roland Ernst Gruppe in den neuen Bundesländern verantwortlich. 1996 schied er aus dem Unternehmen aus und war seither als selbstständiger Berater tätig.

Es ist dem reichen Erfahrungsschatz von Klaus Heidkamp zu danken, dass die Universität heute über ein modernes Technologie- und Gründerzentrum, das GO:IN, verfügt. Viele Ideen in der Patentverwertung, der Wirtschaftsförderung und des Marketings konnten auf seine Initiative hin umgesetzt werden, so zum Beispiel das Standortmanagement im Wissenschaftspark Golm. Auch die Zuwendung von Hasso Plattner an die Universität und die Gründung des Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik wäre ohne Klaus Heidkamp nicht möglich gewesen. Als kluger Mittler zwischen Universitätsinteressen, Wirtschaft und Politik hat er Partner gewonnen, Sponsoren gefunden und Spenden eingeworben, um für die Universität kulturelle Projekte wie das Theaterfestival Unidram und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie das Leibniz-Kolleg verwirklichen zu können. Für sein unermüdliches Engagement, ist ihm im Jahr 2003 die Würde der Ehrenmitgliedschaft der Universität Potsdam verliehen worden. Wir werden ihn sehr vermissen!

*Vorstand und Beirat der Universitätsgesellschaft
Potsdam e.V.*

Rufe

Ein Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Sabine Glesner, Technische Universität Berlin, auf die W3-Professur „Grundlagen komplexer Systeme“ im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Hasso-Plattner Institut für Softwaresystemtechnik (gemeinsame Berufung).

Prof. Dr. Andrea Hartwig, Technische Universität Berlin, auf die W3-Professur „Ernährungstoxikologie“, im Institut für Ernährungswissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Michael A. R. Meier, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven/Emden, auf die W1-Juniorprofessur „Nachhaltige Organische Synthese“ im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Ein Ruf nach Potsdam hat angenommen:

Juniorprofessor Dr. Matias Bargheer, Universität Potsdam, auf die W3-Professur „Ultraschnelle Dynamik kondensierter Materie“ im Institut für Physik und Astronomie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Informationstag Mittelstand

Am **1. Juli 2009** findet in Berlin-Pankow der 16. Innovationstag Mittelstand des Bundeswirtschaftsministeriums statt. 150 technologieorientierte mittelständische Firmen sowie Forschungseinrichtungen aus dem gesamten Bundesgebiet werden dabei Highlights aus ihrer aktuellen Forschung und Entwicklung vorstellen. Außerdem beantworten Experten und Entscheider sowohl fachliche als auch Fragen zur möglichen beruflichen Perspektive der Besucher in den an der Messe beteiligten Unternehmen. Die Aussteller vor Ort sind am persönlichen Gespräch interessiert. Gäste können darüber hinaus auch Angebote für Praktika, Abschlussarbeits- oder Promotionsthemen prüfen.

Die Veranstaltung dauert von 10.00 bis 15.00 Uhr. Durchgeführt wird sie auf dem mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbaren Parkgelände der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V. (AiF), Tschakowskistraße 49, in 13156 Berlin. Der Eintritt ist kostenfrei. *Red.*

Mehr Informationen:

www.zim-bmwi.de/veranstaltungen/innovationstag-mittelstand-des-bmwi



Was ist drin im Mensaessen? Viele Zusatzstoffe sind schon gekennzeichnet, aber für Allergiker reicht das meist nicht.

Wenn Essen zum Problem wird

Mensaleiterin Corinna Hagemeister zu den Problemen der Kennzeichnung von Inhaltsstoffen

Die meisten Leute können ihr Essen in der Mensa einfach nach ihren Geschmacksvorlieben auswählen. Doch Menschen mit Nahrungsmittelallergien und -unverträglichkeiten müssen nach anderen Kriterien entscheiden. Weil jedoch teilweise die nötigen Informationen über die Inhaltsstoffe der Gerichte fehlen, wird für sie das Essen in öffentlichen Einrichtungen mitunter zum Problem. Portal sprach mit Corinna Hagemeister, Leiterin der Abteilung Mensen und Cafeterien, über die Möglichkeiten und Maßnahmen des Studentenwerkes, den Betroffenen zu helfen.

Welche Informationsquellen und alternativen Angebote gibt es bereits in den Mensen und Cafeterien?

Hagemeister: Die Problematik der Kennzeichnung von Lebensmitteln in Bezug auf die viel-

fältigen Nahrungsmittelunverträglichkeiten beschäftigt uns zurzeit sehr. In unserem zentralen Speiseplan werden schon lange die in den Speisen enthaltenen Zusatzstoffe gemäß Zusatzstoffkennzeichnungspflicht ausgewiesen. Darüber hinaus geben wir an dieser Stelle auch zusätzliche Informationen zu den Hauptkomponenten wie zum Beispiel „fleischlos“, „mit Schwein“, oder die Verwendung von jodiertem Salz und Produkten aus kontrolliert biologischem Anbau. In den Einrichtungen werden aber auch kalte und warme Pausensnacks sowie vielfältige Salate und Dressing angeboten. Die Kennzeichnung dieser Speisen erfolgt auf den aktuellen Angebots- und Preislisten sowie zusätzlichen Hinweisschildern vor Ort. Gäste mit Nahrungsmittelunverträglichkeiten, insbesondere Allergie-Betroffene,

sollten sich bei Unsicherheiten in der Speisenauswahl unbedingt auch von unserem Fachpersonal beraten lassen. Unsere Mensaleiter und Köche können über die Produktdaten der einzelnen Speisekomponenten Auskunft geben und alternative Gerichte empfehlen.

Gibt es Überlegungen des Studentenwerkes, den Service für Betroffene weiter zu verbessern? Welche praktischen Probleme gibt es dabei zu lösen und wo liegen die Grenzen des Machbaren?

Hagemeister: Natürlich gibt es diesbezüglich vielfältige Bestrebungen in unserem Haus. So bemühen wir uns verstärkt, keine gentechnisch veränderten und kennzeichnungsfreien Lebensmittel, also solche, die Inhaltsstoffe nach der Zusatzstoffzulassungsordnung enthalten, einzukaufen. In unseren Küchen werden



Nimmt die gesundheitlichen Probleme der Mensabesucher ernst: Corinna Hagemeyer vom Studentenwerk Potsdam.

bereits alle Grundsoßen kennzeichnungsfrei hergestellt. Und die Zubereitung von kennzeichnungsfreien Desserts wird zurzeit vorbereitet. Der Einkauf von solchen Produkten gestaltet sich aber noch sehr schwierig, da nicht alle Lieferanten ausschließlich kennzeichnungsfreie Produkte anbieten können. Hier sind auch die Lebensmittelhersteller

gefordert. Hinsichtlich der weit verbreiteten Laktose-Unverträglichkeit bemühen wir uns, laktosefreie Speisen und Getränke anzubieten. An den Kaffeestationen bieten wir beispielsweise auch laktosefreie Milch an.

Im Moment befassen wir uns mit der Kennzeichnung von Allergenen in den Mensen über vorhandene Speisensystems beziehungsweise geeignete Ausschreibungen vor Ort. Hierfür sind die Bedingungen in den einzelnen Mensen noch recht unterschiedlich. Die Kennzeichnung von Zusatzstoffen und Allergenen gestaltet sich in der Gemeinschaftsverpflegung generell sehr schwierig. Die zahlreichen Produktdaten der Lieferanten müssen hinsichtlich der Inhaltsstoffe geprüft, in Datenbanken eingepflegt sowie im Rahmen regelmäßiger Ausschreibungsverfahren aktualisiert werden. Dazu gibt es im Übrigen auch einen regen Erfahrungsaustausch mit anderen Studentenwerken, da dieses Problem uns alle gleichermaßen betrifft. Wir streben eine schrittweise Deklaration der Hauptallergene in unseren Speisen an. Eine 100-prozentige Sicherheit, dass keine Spuren von Allergenen in den Speisen enthalten sind, gibt es in der Gemeinschaftsverpflegung durch Kreuzungswege leider nicht. Wir sind uns der hohen Verantwortung gegenüber unseren Mensagästen bewusst und werden deshalb auch „nur“ Kennzeichnungen vornehmen, die unsere Gäste wahrheitsgemäß informieren, nicht irritieren und rechtlich vertretbar sind. Dazu werden wir auch unser Personal schulen und für die Problematik zunehmend mehr sensibilisieren.

Nicht nur für Unverträglichkeiten und Allergien, sondern auch für spezielle Diäten oder einfach individuelle Präferenzen wäre es komfortabel, wenn man sich sein Essen modular zusammenstellen könnte, also beispielsweise zwei Portionen Gemüse, aber dafür keine anderen Beilagen und so weiter. Einige Mensen in Deutschland stellen die verschiedenen Komponenten in dieser Weise



Die Milch macht's: Viele Nahrungsmittel enthalten Milchzucker, den jeder 6. Deutsche nicht verträgt. Foto: privat

bereit. Ließe sich dies auch in Potsdamer Mensen umsetzen?

Hagemeyer: Auf Wunsch der Gäste besteht in allen Mensen die Möglichkeit, Beilagen zu tauschen. Aus sozialen Gesichtspunkten favorisieren wir bisher das Komplettmenü zu festen Preisen, das sowohl für Studierende wichtig und, wirtschaftlich betrachtet, günstiger ist. Die bisherige Resonanz aus Umfrageergebnissen sowie Rückinformation an uns und steigende

Essenteilnehmerzahlen gaben bisher keine Veranlassung zur Änderung. Die freie Ausgabe von einzelnen Speisekomponenten bedarf auch der dazu erforderlichen Bedingungen in den Ausgabebereichen, die für den Gast zumutbar und für das Ausgabepersonal händelbar sind. Wir werden sicher auch künftig an solchen Lösungsvarianten arbeiten.

Vielen Dank für das Gespräch.

Nahrungsmittelallergien und Unverträglichkeiten

Rund fünf Prozent der Deutschen leiden an einer Lebensmittelallergie. Besonders Kinder sind davon betroffen. Aber auch im Erwachsenenalter kann man eine Allergie gegen verschiedenste Nahrungsmittel entwickeln. Die Mechanismen für die Entstehung allergischer Reaktionen sind erst ansatzweise verstanden. Grundsätzlich entwickelt der Körper eine Abwehrreaktion beim Kontakt mit einem Lebensmittel, das entsprechende Allergene enthält. Dabei treten die für eine allergische Reaktion typischen Symptome wie Juckreiz, Rötung, Schwellungen, tränende Augen oder Atemnot auf. In seltenen Fällen kann sich ein lebensbedrohlicher Schockzustand entwickeln. Die Symptome treten erst nach wiederholtem Allergen-Kontakt, der so genannten Sensibilisierung, auf. Nahrungsbestandteile, die für die allergischen Reaktionen verantwortlich gemacht werden, finden sich in Nüssen, Eiern, Milch und Krustentieren beziehungsweise in Produkten mit diesen Inhaltsstoffen.

Von Nahrungsmittelallergien zu unterscheiden sind Nahrungsmittelunverträglichkeiten. An diesen ist das Immunsystem nicht beteiligt. Sie beruhen nicht auf dem Mangel an bestimmten Enzymen. Der Enzymmangel kann von Geburt an bestehen oder erst später auftreten. Bei der am häufigsten vorkommenden Laktose-Intoleranz fehlt beispielsweise das Enzym Lactase im Darm, das die Laktose, auch Milchzucker genannt, aufspaltet. Dadurch kann es nach Aufnahme von laktosehaltiger Nahrung unter anderem zu Durchfall und Bauchkrämpfen kommen. Etwa 15 Prozent der deutschen Bevölkerung sind davon betroffen. Intoleranzen gibt es auch gegen weitere Zucker wie Fructose oder Stärke und gegen verschiedene Proteine und Aminosäuren.

*Prof. Dr. Florian J. Schweigert,
Institut für Ernährungswissenschaft*

Brachte sein Institut zum Blühen

Der Botaniker Wolfgang R. Müller-Stoll wäre 2009 hundert Jahre alt geworden

1949 gründete Prof. Dr. Wolfgang R. Müller-Stoll in Potsdam das Botanische Institut. Dazu gehörte der Botanische Garten, der noch heute zu den Fundamenten der Universität Potsdam zählt. Müller-Stoll machte während seines Schaffens beides über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannt. Im vergangenen April wäre der Wissenschaftler, der nach seinem Protest gegen den Mauerbau 1961 von seinen Ämtern enthoben und später rehabilitiert wurde, 100 Jahre alt geworden. Anlass für dessen langjährigen Wegbegleiter Dr. Franz Kössler, an ihn zu erinnern.

Prof. Dr. Müller-Stoll gründete 1949 das Botanische Institut und den Botanischen Garten der Brandenburgischen Hochschule. Der Privatdozent war zuvor mit dem Versprechen nach Potsdam berufen worden, die Einrichtung würde demnächst in eine Landes-Universität überführt werden. Daraus leitete sich die Erlaubnis ab, am Botanischen Institut nicht nur Lehramtskandidaten, sondern auch Diplombiologen auszubilden, auch Studenten der Berliner Humboldt-Universität, deren Botanik zu dieser Zeit unter Raum- und Personalmangel litt.

Der am 21. April 1909 in Karlsruhe geborene Wolfgang R. Müller-Stoll studierte nach Abschluss des Gymnasiums in Karlsruhe und Heidelberg Naturwissenschaften. Seine Dissertationsschrift befasste sich mit der Symbiose von Holz abbauenden Insektenlarven, Pilzen und Bakterien. In den Jahren 1934 bis 1938 beschäftigte er sich in Karlsruhe, Gießen und Freiburg/Br. mit Paläobotanik, Weinbau und ökophysiologischen Untersuchungen. Auf der folgenden Forschungsreise nach Südwestafrika konnte er zunächst noch seine ökologischen Studien fortsetzen. Während der kriegsbedingten Internierung im Lager Andalusia/Transvaal wirkte Müller-Stoll aktiv an der Gestaltung einer „Lager-Universität“ mit, hielt für Internierte und Einheimische Vorlesungen und Kurse über Weinbau, Obstanbau und Weidewirtschaft.

Nach der Repatriierung 1944 fand sich am Forstbotanischen Institut Tharandt die Möglichkeit zu Studien an fossilen Hölzern, die zur Habilitation und zu beachtenswerten Beiträgen in Fachzeitschriften führten. Daneben engagierte sich Müller-Stoll für die antifaschistisch-



Exkursion: Botanikausbildung jenseits des Hörsaals: Wolfgang Müller-Stoll (1. Reihe, Bildmitte) setzte auf Exkursionen in die Natur.

Erneuerung des Schul- und Hochschulwesens in der sowjetischen Besatzungszone beziehungsweise in der DDR. Im Jahre 1949 erreichte ihn der Ruf nach Potsdam, ab 1951 als Professor mit Lehrstuhl sowie als Direktor des Botanischen Instituts und Botanischen Gartens.

Schon nach wenigen Jahren entwickelte sich durch hohen persönlichen Einsatz, fachliches Können und Durchsetzungsvermögen aus der kleinen Keimzelle ein blühendes Institut, das weit über die Stadt und die Landesgrenzen hinaus ausstrahlte. Von 1949 bis 1992 und damit noch weit über seine Pensionierung hinaus betreute Müller-Stoll 76 Promotionen und Habilitationen, dazu eine Vielzahl von Diplom- und Staatsexamensarbeiten. Es wären bis zu seiner Emeritierung noch mehr Doktoranden und Publikationen geworden, wäre Müller-Stoll 1961 nicht wegen seines lauten Protes-

tes gegen den Bau der Berliner Mauer seiner Ämter enthoben worden. Sein beruflicher Werdegang erlitt damit eine deutliche Zäsur, dauerte jedoch, jetzt mit kleinerem Verantwortungsbereich, weiter an. Denn als angesehener Wissenschaftler und Mitglied der Akademie der Wissenschaften hatte ihm inzwischen der Direktor des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben, Prof. Dr. Hans Stubbe, eine Möglichkeit zur Fortsetzung seiner ökophysiologischen Arbeiten gegeben. In Potsdam entstand 1962 eine Außenstelle mit einigen wenigen Mitarbeitern. Der Pädagogischen Hochschule ging ein hervorragender Wissenschaftler und exzellenter akademischer Lehrer verloren.

Wegen seines aufrechten Charakters war Müller-Stoll bereits in den fünfziger Jahren durch seinen Widerspruch gegenüber den Lehren von Lyssenko und der sowjetischen Genetik mit DDR- und Hochschulbehörden in Konflikt geraten. Die ihm bei der Berufung zugesagten universitätsgemäßen Lehr- und Forschungsbedingungen verschlechterten sich daraufhin zunehmend. Das und vor allem die Relegierung von der Hochschule hatte gesundheitliche Folgen. Sie zwangen ihn, 1970 vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Es wurde allerdings eher ein „Unruhestand“, denn Müller-Stoll beschäftigte sich auf vielfältige Weise wissenschaftlich.

In einem feierlichen Ehrenkolloquium der Potsdamer Hochschule wurde er am 3. Juli 1991 rehabilitiert. Er starb am 16. April 1994, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres. In einem Nachruf schrieben die Professoren Rolf Mitzner und Helmut Scheel später: „Wir ehren in Prof. Dr. Wolfgang R. Müller-Stoll einen wahren Mitbegründer und Emeritus der Universität Potsdam.“

Dr. Franz Kössler

Wer mehr zur Geschichte der Botanik in der Region erfahren möchte, dem sei der von Schülern und Mitarbeitern Müller-Stolls geschriebene Sammelband „Zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam. Wandel und Neubeginn nach 1945“ empfohlen. Hrsg. Franz Kössler und Ekkehard Höxtermann, Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte, Berlin 1999, ISBN 3-929-134-28-4

Schwerbehinderte wählen

An der Universität Potsdam fand Anfang des Jahres die Wahl der Schwerbehindertenvertretung statt. Als Vertrauensmann der Schwerbehinderten wurde Prof. Dr. Joachim Laabs, Hochschullehrer in der Lehreinheit Arbeitslehre gewählt. Seine Stellvertreterin ist Birgit Maury, Sachbearbeiterin in der Bauverwaltung. Der Schwerbehindertenvertretung gehören außerdem Petra Görlich, Mitarbeiterin im Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit, und Dr. Uwe Altenberger, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Geowissenschaften, an. Die Amtszeit des Gremiums endet am 13. November 2010.

Notwendig geworden war die Wahl aufgrund des plötzlichen Ablebens von Dr. Karin Becher, die bislang als Vertrauensfrau die Interessen der Schwerbehinderten vertreten hatte. *Red.*

Ins Finale gekommen

Bei den Regionalmeisterschaften der Debattierclubs im April in Magdeburg ist Informatik-Doktorand Michael Richter ins Finale gekommen. Die Potsdamer waren mit zwei Teams angereist, die allerdings nach den Vorrunden beziehungsweise dem Viertelfinale ausschieden.

Die Finalteilnahme Richters sicherte dem Potsdamer Debattierclub „Wortgefechte“ jedoch einen Startplatz bei den im Juni anstehenden Deutschen Debattiermeisterschaften in Mainz. Der Club zählt zu den aktivsten Hochschulgruppen der Universität Potsdam. Wöchentlich treffen sich hier während des Semesters Studierende aus verschiedensten Fachrichtungen, um über gesellschaftlich relevante Themen zu debattieren und gleichzeitig an ihren rhetorischen und argumentativen Fähigkeiten zu arbeiten. *Red.*

Mehr Informationen unter
www.debattierclub-potsdam.de und
www.zeitdebatten.de

Graduationen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/maio9

Neu erschienen

Von Ost nach West



Die regionale Abwanderung junger Menschen vom Osten in den Westen Deutschlands ist das Thema eines Bandes mit dem Titel „Regionale Abwanderung Jugendlicher.“ Die Verlagerung ihres Lebensmittelpunktes beschleunigt die demografischen Prozesse in den betroffenen Regionen, zum Beispiel die Überalterung und die demografische Schrumpfung, und legt die Folgen des demografischen Wandels offen. Die Beiträge aus Soziologie, Bevölkerungswissenschaft, Erziehungswissenschaft, Geografie und Politik geben einen anschaulichen Überblick über die Debatte zur regionalen Abwanderung junger Menschen im Kontext des demografischen Wandels. Sie analysieren Mediendiskurse, geben eine Bestandsaufnahme, stellen theoretische Analysen und empirische Befunde zur Abwanderung Jugendlicher und deren Folgen dar und thematisieren mögliche Gegenstrategien sowie Konsequenzen für Politik, Bildung, Schule und Jugendarbeit. Dabei räumen sie auch mit solchen Annahmen auf, dass Abwanderung ein neues oder nur ein ostdeutsches Phänomen sei. Vielmehr scheint in den Beiträgen auf, dass die demografische Entwicklung in den neuen Bundesländern vieles von den demografischen Prozessen in den alten Bundesländern vorwegnimmt.

Schubarth, Wilfried/ Speck, Karsten (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen – Empirische Befunde – Politische Gegenstrategien.
Weinheim und München 2009, ISBN 978-3-7799-1750-2

Jüdisches Eherecht

Prof. Dr. Walter Homolka, Rektor des Abraham Geiger Kollegs, hat „Das Jüdische Eherecht“ in den Mittelpunkt eines Buches gerückt. Es führt in das Jüdische Recht insgesamt und seine Entwicklung in den verschiedenen Strömungen des Judentums ein. Dabei zeigt sich, wie sehr das jüdische Eherecht eines der religiösen Rechts-



felder ist, das die Rabbiner in ihrer Praxis stark beschäftigt. Homolkas Buch gibt einen Überblick über Brautwerbung, Verlobung, Details zur Eheschließung sowie zu Eheverboten. Dabei werden die Themen Jüdischer Status, Mischehe und Übertritt zum Judentum ebenso behandelt, wie die Entwicklung von der Polygamie zur Monogamie und die Leviratsehe.

Homolka, Walter: Das Jüdische Eherecht,
Berlin/New York 2009, ISBN 978-389949-661-1

Prachtband zur Bischofskapelle



Die Bischofsresidenz Burg Ziesar zählt zu den bedeutendsten Bauwerken des Spätmittelalters in Deutschland. Insbesondere die fast vollständig erhaltenen gotischen Gewölbe- und Wandmalereien in der Burgkapelle machen sie zu einem Kunstdenkmal von europäischem Rang. Sie bilden ein herausragendes Zeugnis der mittelalterlichen Sakralarchitektur Nordostdeutschlands. Mit dem Prachtband „Die Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle“ liegt nun erstmals ein Werk vor, das umfassend die bedeutenden mittelalterlichen Malereien in Ziesar sowie in den angrenzenden Regionen präsentiert und dokumentiert. Der Band zeigt die Mark Brandenburg als eine neu zu entdeckende Kunstregion mit ihren vielfältigen stilistisch-kunstgeographischen Beziehungen nach Mittel- und Nordostdeutschland, nach Böhmen und Süddeutschland – ein Grundlagenwerk zur mittelalterlichen Wandmalerei und zur Geschichte geistlicher Residenzen. Namhafte Kunsthistoriker, Restauratoren und Historiker vermitteln ein umfassendes Bild der Baugeschichte und diskutieren Verlauf und Ergebnis der jüngst abgeschlossenen Restaurierung der Burgkapelle. Zugleich ordnen die Beiträge in dem opulent bebilderten Band die Ziesarer Wandmalereien in den Kontext der kunsthistorischen Entwicklungen in den Nachbarregionen sowie im Ostseeraum ein.

Bergstedt, Clemens, Heimann, Heinz-Dieter, Krohm, Hartmut, Sitte Wilfried (Hrsg.): Die Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle,
Berlin 2009, ISBN 978-3-937233-54-3



Tipps & Termine

Uni

HOCHSCHULGOTTESDIENSTE

07. Juni 2009, 18.00 Uhr

„Sternenhimmel in der Kunst“

Referent: Prof. Dr. Andreas Köstler

05. Juli 2009, 18.00 Uhr

„Urlicht und Sternenlicht“

Referent: Prof. Dr. Lutz Wisotzki

Friedenskirche, Am Grünen Gitter, Potsdam

www.uni-potsdam.de/db/religion/index.php?ID_seite=158

RINGVORLESUNG

„Männer hören nicht zu, Frauen parken schlecht ein? Geschlechterdekonstruktionen in Theorie und Praxis“

28. Mai 2009, 17.15 Uhr

„Frauenberufe – Männerberufe? Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion“

Referentin: Dr. Alexandra Scheele

(Uni Potsdam)

4. Juni 2009, 17.15 Uhr

„Geschlechterkonstruktionen in Südasiens aus historischer und religionsgeschichtlicher Perspektive“

Referentin: Dorit Horn (Uni Potsdam)

11. Juni 2009, 17.15 Uhr

„Das kalte Geschlecht.“

Geschlechterkonstruktionen in Rom“

Referentin: PD Dr. Christiane Kunst

(Uni Potsdam)

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,

14469 Potsdam, Haus 8, Hörsaal 0.58

Vollständiger Überblick: www.uni-potsdam.de/geschlechterforschung

TAGUNG

21.-23. Mai 2009, jeweils 10.00 Uhr

„Media Theory on the Move, Transatlantic Perspectives on Media and Mediation“

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,

Haus 8, Raum 60/61, 14469 Potsdam

KONFERENZ

26./27. Mai 2009, 08.45 Uhr

„Muslime zwischen Tradition und Moderne“

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,

Haus 8, Auditorium maximum, 14469 Potsdam

www.uni-potsdam-guelen-konferenz.de

13. LEIBNIZ-KOLLEG POTSDAM

27. / 28. Mai 2009

Hauptvortrag: „Astrophysics and the Search for Extraterrestrial Life“

(28.5.2009, 16.00 Uhr)

Referent: Prof. Frank Drake

(Carl-Sagan Center von SETI)

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,

14469 Potsdam, Haus 8, Auditorium maximum

www.leibniz-kollegpotsdam.de

TAGE DER LEHRERBILDUNG

9. / 11. Juni 2009

Themen sind beispielsweise die Reform der Lehrerbildung, die Zusammenarbeit der Uni mit Studienseminaren und Schulen oder auch aktuelle Ergebnisse der Unterrichtsforschung.

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,

Karl-Liebknecht-Straße 24/25, 14476 Golm

www.uni-potsdam.de/zfl/

ANTRITTSVORLESUNGEN

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

4. Juni 2009

„Von Biopolymeren und Biokunststoffen“

Referent: apl. Prof. Dr. Hans - Peter Fink, Institut für Physik und Astronomie und Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung

11. Juni 2009

„Physik an der Grenze zwischen Materialwissenschaft und Biologie“

Referent: Prof. Dr. Peter Fratzl (Honorarprofessur Physik der Biomaterialien), Institut für Physik und Astronomie und Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung

18. Juni 2009

„Seismologische Arrays in der teleseismischen Struktur- und Herdprozessbildung“

Referent: apl. Prof. Dr. Frank Krüger, Institut für Geowissenschaften

18. Juni 2009

„Das Ganze ist weniger als die Summe seiner Teile – Neue Ansätze in der Landschaftshydrologie“

Referent: Prof. Dr. Gunnar Lischeid, Professur für Landschaftswasserhaushalt, Institut für Geoökologie und Leibniz - Zentrum für Agrarlandschaftsforschung

2. Juli 2009

„Kleine Stäbe – Große Wirkung?!“

Referent: Prof. Dr. Pablo Wessig, Professur für Bioorganische Chemie, Institut für Chemie

16. Juli 2009

„Globale Ausbreitung: wie Pflanzenwanderungen durch biotische Interaktionen beeinflusst werden“

Referentin: Prof. Dr. Jasmin Joshi, Professur für Biodiversitätsforschung/Spezielle Botanik, Institut für Biochemie und Biologie
 Alle Veranstaltungen jeweils 17.15 Uhr,
 Universitätsstandort Golm, Haus 25, Raum F1.01



Lange Nacht der Wissenschaften 2009

13. Juni 2009, 17.00 bis 1.00 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Straße 24/25, 14476 Golm
www.langenachtderwissenschaften.de/
www.uni-potsdam.de/lndw

HOCHSCHULINFORMATIONSTAG

19. Juni 2009, 10.00 Uhr

Mit Info-Veranstaltungen der Fächer und Info-Markt.

Universität Potsdam, Uni-Komplex Griebnitzsee,
August-Bebel-Str. 89, 14482 Babelsberg,
Eröffnung: Haus 6, Raum H 05
www.uni-potsdam.de/zsb/hit.html

ABSOLVENTENVERABSCHIEDUNG

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
26. Juni 2009, 16.30 Uhr

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25;
Haus 27, Hörsaal 0.01

Regionales

BBI CAMPUS

Die Vorlesungsreihe der Berliner Flughäfen in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Potsdam bietet Studierenden einen Einblick in die Arbeitswelt im Flughafenumfeld und läuft bereits im zweiten Semester. Besonders können davon Potsdamer Studierende profitieren, denn im Rahmen von „Studiumplus“ ist die Vergabe von Leistungspunkten möglich. Das Angebot soll auch im Wintersemester fortgesetzt werden.

26. Mai 2009, 18.00 Uhr

„Moderne Organisationsentwicklung – oder alles bleibt anders?“

Referent: Jens-Peter Toepper (Berliner Flughäfen)

23. Juni 2009, 18.00 Uhr

„Entwicklung der zivilen Luftfahrt in Europa – Chancen, Herausforderungen und Sekundäreffekte“

Referent: Andreas Kaden (Lufthansa Bombardier Aviation Services GmbH)

7. Juli 2009, 18.00 Uhr

„Projektmanagement bei Großprojekten am Beispiel des BBI“

Referent: Manfred Körtgen (Berliner Flughäfen)

„airport world bbi“, Besucherzentrum der Berliner Flughäfen, Flughafen Schönefeld, 12521 Berlin
www.berlin-airport.de

GESPRÄCHE

27. Mai 2009, 19.00 Uhr

„Auftritte vor dem Bild. Die Leidenschaft der Kunstbetrachtung in der Moderne“

Referentin: Prof. Dr. Beate Söntgen (Ruhr-Universität Bochum), Gesprächsleitung: Prof. Dr. Doris Kolesch (Berlin)

4. Juni 2009, 19.00 Uhr

Vom Selbstverständnis der Naturwissenschaften

„The Evolution of Deceit and Self-Deception“
Referent: Robert L. Trivers (Rutgers University, New Jersey), Gesprächsleitung: Prof. Dr. Peter Hammerstein (Berlin)

Einstein Forum, Am Neuen Markt 7, 14467 Potsdam

www.einsteinforum.de

VORTRAG

12. Juli 2009, 11.00 Uhr

„Das Dreikönigstreffen 1709“

Referent: Dr. Vinzenz Czech (Uni Potsdam)
Schloss Caputh, Straße der Einheit 2,
14548 Schwielowsee

Anmeldung erforderlich, Tel.: 03320970345

Überregionales

KONGRESS

25. Juni 2009, 10.00 Uhr

„Frauen machen Neue Länder – Stark durch die Krise“

Adressaten: Junge Frauen, die in Ostdeutschland studieren und sich über Karrierewege und Arbeitsmodelle in Ostdeutschland kundig machen wollen.

Anmeldungen noch möglich.

Mediencampus Villa Ida, Poetenweg 28,
04155 Leipzig

www.frauenmachenneuelaender.de

GERDA TSCHIRA STIPENDIUM FÜR ALLEINERZIEHENDE MÜTTER UND VÄTER

Anliegen: Förderung von alleinerziehenden Studierenden, die einen Studienaufenthalt im Ausland absolvieren müssen.

Teilnehmer: Studierende im Haupt- beziehungsweise Masterstudium der Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik an deutschen Hochschulen.

Dauer der Förderung: bis zu einem Jahr

Bewerbungsschluss: 10. Juli 2009

www.klaus-tschira-stiftung.de

STIPENDIUM AB ERSTEM SEMESTER

Bei der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) können sich auch Studienanfänger für ein Stipendium bewerben. Gefördert werden Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulen.

Ein besonderes Förderprogramm richtet sich an Lehramtsstudierende. Hauptkriterien bei der Auswahl der Stipendiaten sind gesellschaftliches Engagement und Zielstrebigkeit.

www.sdw.org

Schon studiert?

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.

**Jetzt 4 Wochen
testen und zu zweit
ins Kino gehen*!**

Gleich bestellen unter:
Telefon (0331) 23 76 100
E-mail
marketing.pnn@pnn.de
Fax
(0331) 23 76 200
oder www.pnn.de

* 4 Wochen PNN lesen für 5,80 €
(Studentenpreis) und Sie erhalten
als Dankeschön 2 Kinokarten
der UCI Kinowelt Potsdam.

Der Campusredakteur
der PNN
Jan Kixmüller



Wir sind Potsdam.